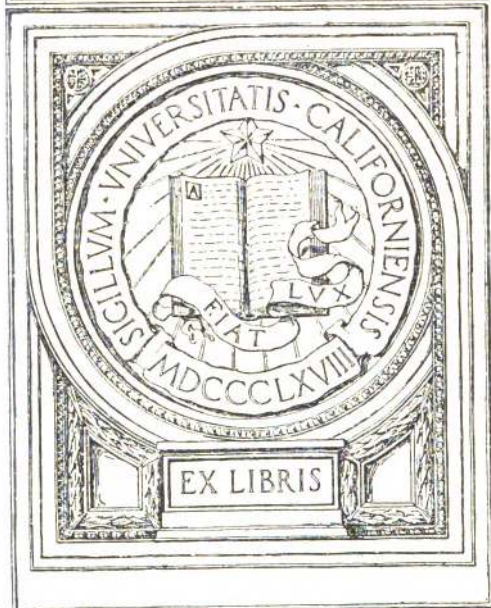


THE GIFT OF  
WILLIAM G. KERCKHOFF  
TO THE  
UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
AT LOS ANGELES



EX LIBRIS

THE LIBRARY OF  
FRIEDRICH KLUGE

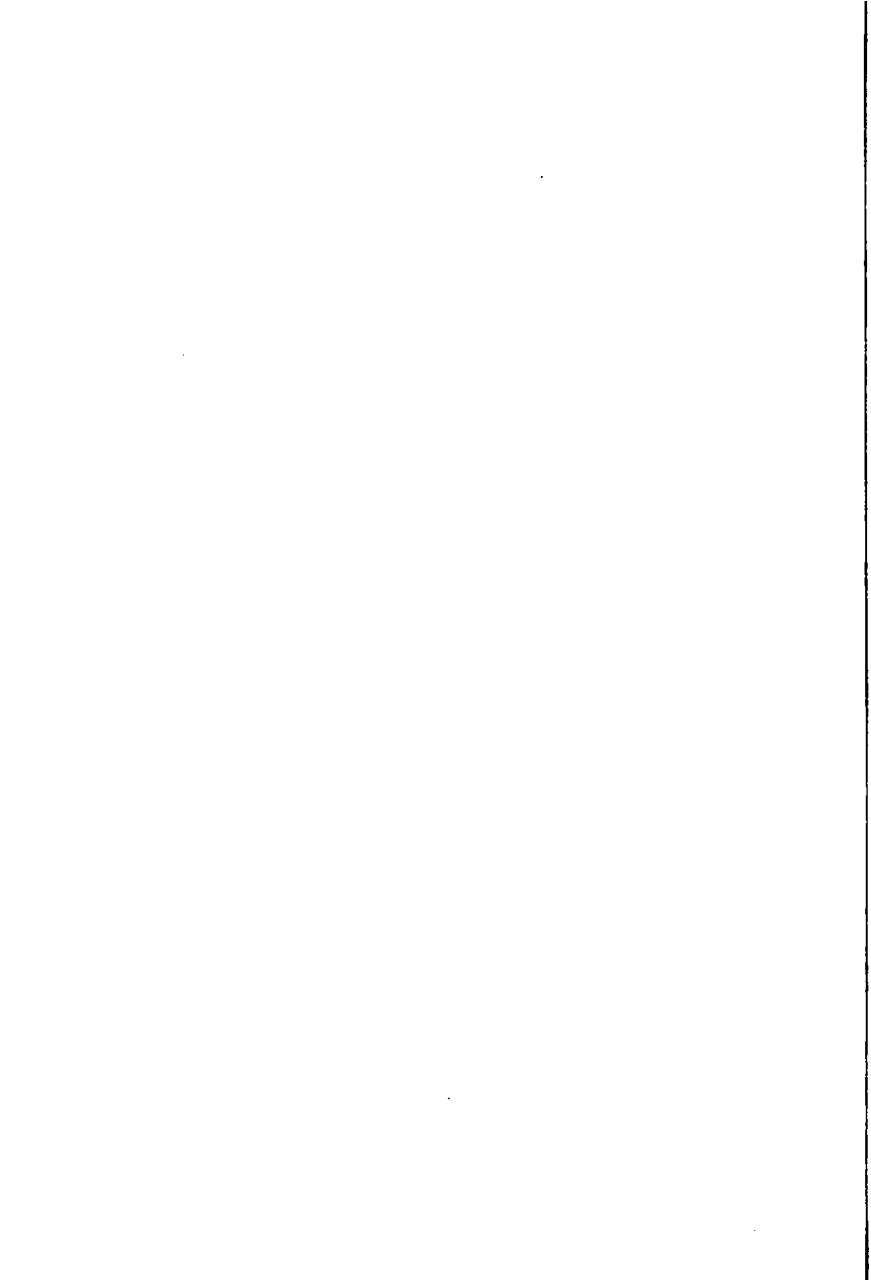
101112

LOS ANGELES  
LIBRARY









Illustr. Bibliothek niederdeutscher Klassiker Bd. 2.

# Frans Essink

lien Liäwen un Driewen as aoll Mönstersk Kind.



Komischer  
Roman

in 2 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil:  
Uao sienen Daud.

Von

Prof. Dr. S. Landois.

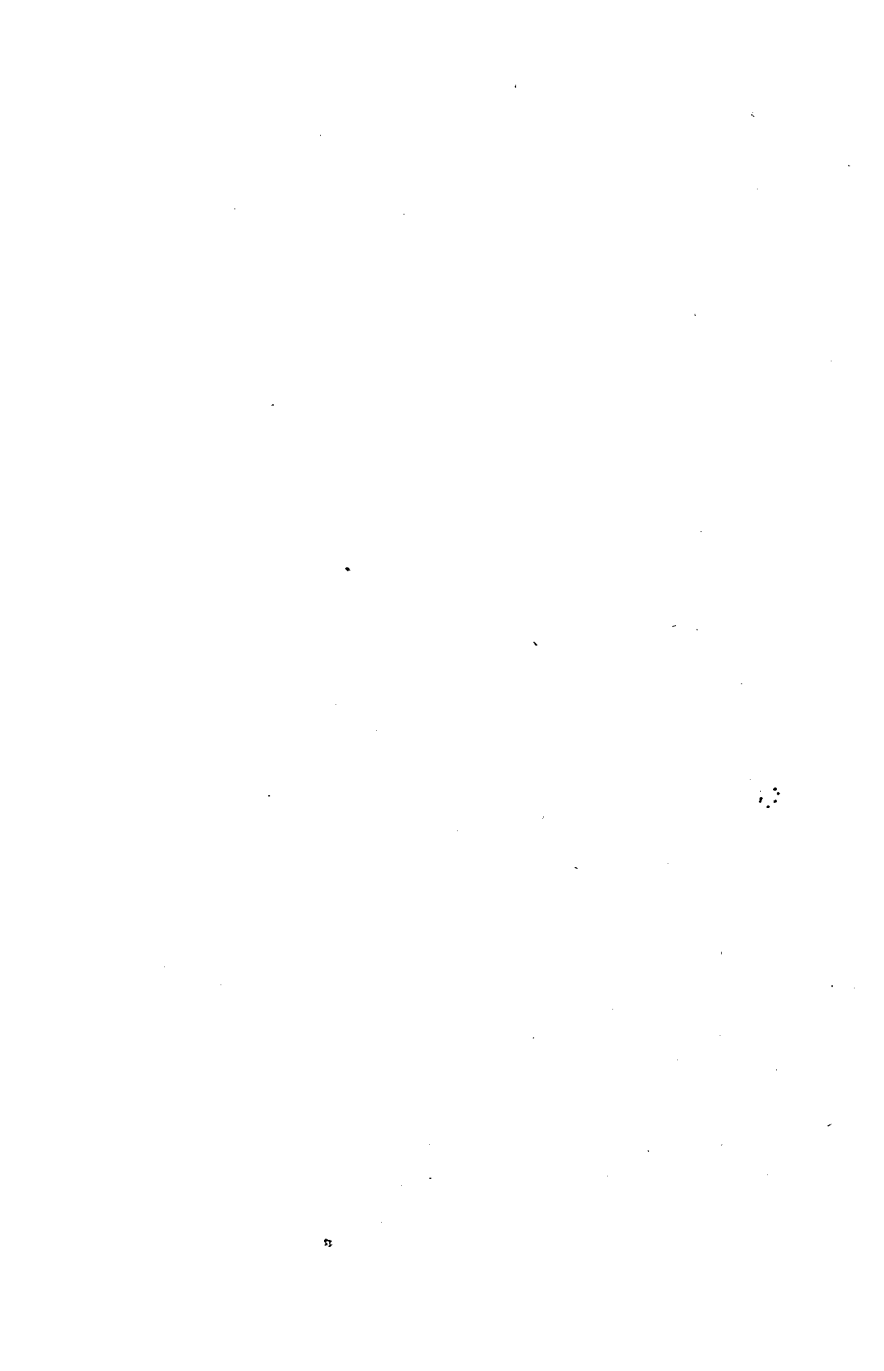
Mit 12 Illustrationen  
nach Originalskizzen  
des Verfassers vom  
Maler G. Sundblad.

Fünfte, auf's  
Neue vermehrte und  
vergiftete Auflage.

Leipzig 1886. Verlag von Otto Lenz.

Anfgeschnittene oder beschmutzte Exemplare werden nicht zurückgenommen.

7478



# Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aoll Mönstersk Kind.



Komischer  
Roman

in 2 Abteilungen.

II. Satyrischer Teil:  
Hao sienen Daud.

Von

Prof. Dr. S. Landois.

Mit 12 Illustrationen  
nach Originalskizzen  
des Verfassers vom  
Maler G. Sundblad.

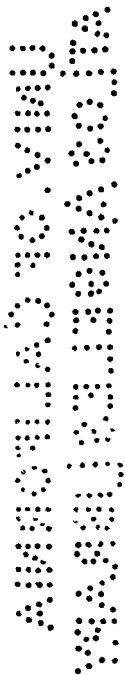
Fünfte, auf's  
Neue vermehrte und  
vergiftete Auflage.

---

Leipzig 1886.

Verlag von Otto Lenz.

118044



Motto:

Auf groben Klotz ein grober Keil,  
Auf einen Schelmen anderthalbe;  
Auf Lügenholz der Wahrheit Beil,  
für Lug und Trug die beste Salbe.

Goethe und Iselmott.

PT  
4848  
L23F8  
v. 2

## Wu de Bertellens nao'n eene kuemmt.

	Seite
Vorrede . . . . .	1
1. Wu man Essink sien Testament utföhrde . . . . .	17
2. Frans kümp in't Fiägesüer . . . . .	19
3. Wu Essink en Denkmaol kreeg . . . . .	23
4. Frans Essink in de „Eintracht“ . . . . .	26
5. De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung“ . . . . .	29
6. Frans un de Düwel in de zoologste Sektion . . . . .	37
7. De Redaktion von'n Westfälsten Merkur . . . . .	51
8. Essink in de Buegelschutzvereins-Versammlunt . . . . .	53
9. De friewillige Füerwähr . . . . .	62
10. Essink up de Hasenjagd . . . . .	65
11. Essink in'n zoologsten Gaoren . . . . .	68
12. Essink in't Frie-Concert up Mauritz . . . . .	79
13. Essink in de Simultan-Schule . . . . .	83
14. Essink up't Thierschau-Fest . . . . .	89
15. Essink up't Nüetteplüden . . . . .	91
16. Enthüllunt von't Fürstenbiärgs-Denkmaol . . . . .	96
17. Essink in de Frimürer-Loge . . . . .	98
18. Dat Tempeln . . . . .	102
19. De Oberbüörgemesters-Ball . . . . .	103
20. Essink vertellt üöver't Convivium von de aolle Akademie . . . . .	109
21. De niee Akademie . . . . .	111
22. Walkürenritt . . . . .	113
23. Essink up de Pöhner-Ausstellunt . . . . .	121

	Seite
24. Lamberti-Thaorn . . . . .	125
25. Greithe Mäten . . . . .	127
26. De Lonhalle in Mönster . . . . .	132
27. Dat Ewalbi-Kiegekn in'n Smandclub . . . . .	136
28. De Waterleitunk . . . . .	137
29. Effink trigg Besöt ut Mönster . . . . .	138
30. Frans Effink kümp in'n Himmel . . . . .	145
31. Frans Effink in'n Himmel . . . . .	149
Effink segg: adjüff! . . . . .	152
P. S. . . . .	154



## Vorrede.



Sechs Jahre sind nach dem ersten Erscheinen des Buches „Frans Essink“ verfloßen. Dasselbe hat schon seine Geschichte. Von einer Seite erlitt es arge Schmähungen, von allen anderen wurde es zu unserer größten Freude wohlwollendst aufgenommen. Das vereinzelt stehende absprechende Urteil wurzelt in persönlichen Verhältnissen. Ein Dunkelmann fühlte sich nämlich in dem letzten Kapitel dadurch beleidigt, daß in demselben eine Erbschleicherei seinerseits milde angedeutet war. Grund genug für ihn, um über das ganze Buch den Stab zu brechen. Schlau, sich nicht selbst noch mehr an den Pranger zu stellen, fand er in dem Buche eine Verhöhnung, eine beleidigende Schmähung des Herrn Franz Essink, der doch nach seinem Tode in hochherziger Weise sein ganzes Vermögen der Stadt vermacht habe. Ob nun der Held unseres Buches Essink oder Hanspeter heißt, ist doch durchaus gleichgültig. Ich habe den Namen eines meiner eigenen Verwandten ausgewählt; denn es liegt mir nichts mehr fern, als Anderen im geringsten wehe zu thun.

In Frans Essink soll ja nicht eine geschichtliche Person, sondern ein Philister von ächtem Schrot und Korn geschildert werden, wie man deren auch heutzutage noch dugenweise in unserer Vaterstadt Münster antreffen kann.

Einen zweiten Zweck verfolgt das Buch — und wir erkennen darin seine Hauptaufgabe — daß es den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz unserer westfälischen münsterischen Sprache wenigstens bruchstückweise überliefern soll. Die westfälische Sprache geht leider auf die Reige. Die Sprachforscher können aus unserm Buche lernen den Reichtum im Bestande der westfälischen Sprachlaute und deren herrlichen Verfaß in Wort und Satz. Es tönen in derselben 9 einfache Selbstlauter; neben denen des Hochdeutschen noch das 20, dem englischen und dänischen entsprechend. Außerdem besitzt unsere Sprache 24 deutlich geschiedene und verständlich klingende Zwielaute (Diphthonge), und unter diesen werden gerade diejenigen am häufigsten zur Scheidung der Begriffe verwendet, welche in der griechischen Sprache allen Kennern ob ihrer Schönheit Bewunderung abnötigen. In den vollen und wohltonenden Lauten ai, au, ou, ui, hält die westfälische Sprache mit der vollendeten griechischen den Vergleich aus. In dem einfachen Wörtchen der Bejahung erklingen sogar im Münsterischen sämtliche Selbstlauter auf einmal: ieaou (jau = ja)! Schon Jacob Grimm hielt unsere westfälische Sprache unter allen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Ueber 20 000 Wörter hat sie entwickelt. Sie hat für die sinnliche, wie für die geistige Welt ausreichende Wortformen. Sie braucht keine faulen Wortknechte (Fremdwörter) von den

Griechen, Römern und Franzosen in Sold zu nehmen. So ist es denn auch gekommen, daß Professor Dr. Heinrich Berghaus, der berühmte Geograph und niederdeutsche Sprachforscher, der Lehrer August Petermann's, in seinem vortrefflichen, allgemein anerkannten Werke „Sprachschatz der Sassen“ unser Buch so häufig wie nur irgend ein anderes plattdeutsches Werk zitiert. Berghaus verlebte die Jahre seiner Entwicklung in unserer Vaterstadt, wohin die erste Preußische Occupation seinen Vater, einen Preußischen Beamten, geführt hatte. So ist er mit dem Münsterschen Wesen und Leben vollkommen vertraut geworden, und das uns fast beschämende Lob, welches er dem Buche nach jeder Richtung und bei jeder Gelegenheit erteilt, verdient besondere Beachtung. Er nennt den Essink in seiner naturwüchsigten Wahrheit, seinem überquellenden Leben geradezu unvergleichlich, und gesteht, das Buch nicht zehn-, sondern hundertmal mit stets erneutem Vergnügen gelesen zu haben.

Uebrigens sind wir jener absprechenden Beurteilung zum größten Danke verpflichtet. Denn nun wurden unsere Mitbürger erst recht auf das Buch aufmerksam, man kaufte es, und binnen Jahresfrist war sogar die zweite Auflage bereits vergriffen.

Sollen wir aus der Menge ehrender Anerkennungs-schreiben von Klaus Groth, Felix Dahn, Edmund Höfer, Gustav Freitag, Albert Möser, Heinrich Berghaus, Levin Schücking, Emil Rittershaus, Robert Hamerling, eine Beurteilung herausgreifen, so sei es zunächst die von Letzterem, der in seinem „König von Sion“ ja auch einen Münsterschen

Helden unsterblich besang. Robert Hamerling schreibt über unser Buch: „Es mag zum Teil in äußerlichen zufälligen Umständen begründet sein, daß gute Bücher zuweilen recht auffallend spät von der öffentlichen Kritik entdeckt werden. Auch dem köstlichen „Frans Essink“ haben bisher, wie es scheint, weder seine bisherigen drei Auflagen, noch ein äußerst günstiges Vorwort von Klaus Groth zu einer kritischen Anerkennung in weiterem Kreise verholfen. Dem Plattdeutschen eroberte auch in Süddeutschland Fritz Reuter schon ein Publikum. Wer durch ihn mit dem sympathischen und gar nicht so schwierigen Idiom des nordischen Flachlandes vertraut geworden, der nehme auch die Geschichte des Münsterischen Pfahlbürgers zur Hand. Ich verbürge mich dafür, daß er es nicht zu bereuen finden wird. Schon der Stoff des Buches ist ein dankbarer. Was Lebendigkeit, greifbare Wirklichkeit und Natürlichkeit anlangt, steht der Typus, welchem Verfasser in diesem Werke Gestalt und überquellendes Leben gab, ebenbürtig neben jedem, den Fritz Reuter geschaffen. Hier ist ein Humor, eine Frische und Wahrheit der Lebensdarstellung, die keinen Vergleich herausfordern, sondern in ihrer Art selbst ein Eigenstes und Bestes sind. Wir besitzen der gewöhnlichen, mehr oder weniger amüsanten, mehr oder weniger geistreichen Romanlektüre ernsterer Gattung nahezu genug; dagegen ist das Feld des komischen Romans ein dürftig gepflegtes, und auf diesem etwas Tüchtiges geleistet zu haben, ist ein wahrhaftes Verdienst des Verfassers von „Frans Essink.“

„Wenn nun das Plattdeutsche — sagt Klaus Groth — einmal als Volkssprache verschwunden sein wird, wenn es

nicht mehr von lebendigen Lippen tönen wird als traute Familien- und Umgangssprache, so wird es doch in Schriftwerken fortleben, und wenn aus der großen Fluth oder der allmählichen Versumpfung auch nur ein halbes Duzend Namen von Schriftstellern mit ihren Werken noch hervorragen mögen, so ist sicher anzunehmen, daß das vorliegende Buch, daß die Lebensgeschichte des Münsterischen Pfahlbürgers Frans Essink unter diesem halb Duzend sein wird.“

Bei einer derartigen wohlwollenden Beurteilung, die der erste Teil unseres „Frans Essink“ von Fachmännern allseitig gefunden hat, dürfen wir hoffen, daß auch der vorliegende zweite Teil: „Frans Essink nao sienen Daud“ als willkommener Gast in heiteren Kreisen Aufnahme finden wird. Sollte Er hie und da hinausgewirbelt werden, so wird Er das bei den jetzigen Zeitläufen gewiß verschmerzen! —

Münster i. W., 1881.

Der Verfasser.


## Vorrede zur zweiten Auflage.

**W**ohl selten wird ein Autor in die Notwendigkeit versetzt, die Herausgabe der zweiten Auflage seines Werkes zurückdatieren zu müssen. Wir hatten den „Frans Essink nao sienen Daud“ bereits am 4. Oktober 1880 mit dem Laufpaß „1881“ in die Welt geschickt; jedoch wurde schon drei Tage nach der Ausgabe, am 7. October, der Druck einer zweiten Auflage nötig. Die Befürchtung, welche wir in der Vorrede zur ersten Auflage aussprachen, als könnte unser „Essink hinausgewirbelt werden“, ist nicht eingetreten, sondern mit offenen Armen hat man ihn überall empfangen. Aus Erkenntlichkeit wird denn auch unser „Frans“ in dieser zweiten Auflage noch etwas „Neues“ bringen.

Münster, am 7. October 1880.

Der Verfasser.

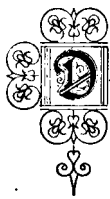
## Vorrede zur dritten Auflage.

ie zweite „vergiftete“ Auflage unseres „Frans Essink“ hatten wir mit einer Dosis Nattengift in der Absicht vermischt, um dem „Merkur“ eine bittere Pille zu verabreichen. Dieselbe scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; ist doch das Zeitungsblatt durch die Intoxikation in völlige Lethargie verfallen. Unbeabsichtigter Weise ist sein schwarzer Adlatus, der „Liberiusbote“ in Paderborn, (Redakteur Schwarz; Verlag der Bonifacius-Druckerei), der Arme! in konvulsivische Verzückungen geraten, die sich richtig wieder als sein gewöhnliches Lügendelirium erwiesen. In anderen Kreisen hat „Essink“ Lachkrampf erregend gewirkt. Hoffentlich wird das keine übeln Folgen für den intelligenten Leser nach sich ziehen.

Münster i. W., den 19. October 1880.

Prof. Dr. H. de Helmolt.

## Vorrede zur vierten Auflage.

ie wenigen Monate, welche seit dem Erscheinen der ersten Auflage vorliegenden Buches verfloßen, brachten belobigende Zuschriften aller Art. Nur wenige derselben lassen wir im Nachstehenden unter der Rubrik „Auszüge aus Recensionen über Frans Essink“ abdrucken.

Der unerquickliche Streit über die Autorschaft des „Frans Essink“, wie er sich in der Kölnischen Zeitung No. 149, 154, 162 und im Westfälischen Merkur No. 160, 163 und 178 abgespielt hat, wird wohl in dem Schlußkapitel dieses Buches „Frans Essink in'n Himmel“ seine endgültige Erledigung gefunden haben.

Münster, den 16. Juli 1881.

Prof. Dr. H. Landois.



## Vorwort zur fünften Auflage.

---

**E**inmal als „klassisch“ anerkannte Bücher müssen es sich nach der jetzt herrschenden Mode gefallen lassen, in illustrierten Ausgaben zu erscheinen. So sind denn nach den Originalskizzen des Verfassers die in den Text gedruckten Bilder von dem Maler G. Sundblad ausgeführt. In dieser neuen Kleidung wird der „Frans Essink“ gewiß allen Freunden humoristischer Lektüre ein doppelt gern gesehener Gast werden.

Münster, i. W., 31. October 1885.

Prof. Dr. H. Landois.



## Auszüge aus Recensionen

über

# Frans Essink

sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterßk Kind.

I. Teil: Bi Liäwtieden.

II. Teil: Naosienen Daud.

Von

**Prof. Dr. H. Landois.**

„Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank für Ihren unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre Perle unter den Hervorbringungen niederdeutscher Literatur betrachten wird! Ich habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schüding.“

„Graz, 26. Dezember 1880.

Als ich in Ihrem schönen Buche über die Thierstimmen mich belehrte und ergözte, ahnte ich nicht, daß der gelehrte Verfasser dieses Buches auch mich in ganz anderer Weise litterarisch hinreißen und mein Zwergfell erschüttern würde. Die Zusendung Ihres Büchleins machte mir große Freude. Wie gern möchte ich Münster einmal sehen! Ich komme gewiß dahin, müßte ich auch die Reise à la Esfinl aus dem Fegfeuer heraus machen! In aufrichtigster Hochschätzung

Ihr ergebenster

Robert Hamerling.

Herrn Prof. Dr. Hermann Landois  
Münster i. W.“

Barmen, 20. Oktober 1880.

„Berehrter lieber Freund! So eben trifft Ihr prächtiges Büchlein ein, über welches ich zuerst mit Levin Schüding in Brühl (beim Kaiser-Essen anlässlich der Dombaufeier) gesprochen habe. Empfangen Sie mit meinem freundlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit anbei mein Bildniß als ein kleines Bergißmeinnicht!

Gruß und Handschlag

Ihr

hochachtungsvoll ergebener

Emil Rittershaus.“

„Franz Esfinl, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönsterst Kind un däftigen Paolbürger“, vor sechs Jahren in westfälisch münsterschem Blatt beschrieben und als besonderes in drei starken Auflagen mit großem Beifall aufgenommenes Buch herausgegeben, ist jetzt auch einer Fegfeuer-Biographie theilhaft geworden, die, wie wir wohl verrathen dürfen, von dem Professor Dr. H. Landois in Münster herrührt. War jenes erste Lebensbild eines Philisters von echtem Schrot und Korn mit jenem Humor gezeichnet, der allen wohl und niemand wehe thut, es müßte denn ein Dunkelmann an dem letzten

Capitel („wu Frans Eßfink sien Testament mäl und stärv“) ein frommes Aergerniß genommen haben, so ist diese Fortsetzung im Fegefeuerleben eine stark mit Salz und Pfeffer gewürzte polemische Satyre gegen derzeitige durch den „Culturkampf“ herbeigeführte Münster'sche Zustände. Das Büchlein „Frans Eßfink nao sienen Daub, von Professor Dr. H. de Hseilmott“, wurde am 4. Okt. d. J. von der G. C. Brunn'schen Verlagshandlung zu Münster in die Welt geschickt, und heute liegt uns schon die dritte aufs Neue vermehrte und „vergiftete“ Auflage vor. Der starke Begehr (die erste Auflage war binnen vier Tagen vollständig vergriffen) wird leicht verständlich aus Form und Inhalt der kleinen Erzählungen. Der volksthümliche Humor ergeht sich in den spaßigsten Einfällen, die Geißelhiebe auf gewisse nächtliche Tageserscheinungen fallen hageldicht. Eßfink, dem das Leben im Fegefeuer gar zu langweilig ist, führt den Teufel, der das brave Münster gern näher kennen lernen will, durch die Stadt spaziren und zeigt ihm alle Merkwürdigkeiten. Schließlich wird er in den Himmel veretzt und muß dort seine Lebensbeschreibung vorlesen. „Alles waor stief vüör Bewunderunk. Auf de Engel schmeeten iähre Posaunen weg und lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se beslant noch nich häört. Se lährden dat Mönsterst Blatt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Blatt kuren.“ Schon Jakob Grimm hielt den westfälischen Volksdialekt, der leider mehr und mehr auf die Reige geht, unter allen deutschen Mundarten für die wichtigste und reichhaltigste. Und so ist es denn auch wohl der eigentliche Zweck dieser Eßfinkbüchlein, den gegenwärtig noch vorhandenen Schatz der mundläufigen Münster'schen Volksrede in lebendiger Erzählung zu verwerthen. Daß sie das Ziel richtig genommen haben, beweist die überaus günstige Aufnahme, die sie erfahren. Nro. 310 der Kölnischen Zeitung. 7. November 1880.



**Frans Essink**

nao sienen Daud.

---





## 1) Du man Eßink sien Testament utföhrde.

Wat man so lange Jaohren leiw hat hätt, daovan kann man so licht nich laoten. So dachde auk Frans. „Een paar Dage — sagg he — kannst du di noch wull nao dienen Daud hier in dienen Huse verstoppt haollen. Petrus hät mi immer fiiör en geiwten Knäpper<sup>1)</sup> haollen un weet wiß noch nich, dat ick so gau in't Gräff bieten söll. Du fast doch erst seihen, wat se met dien Wiärks anfanget?“ Hädde he dat män nich daohn! Un et waor en Glück, dat Frans män en Spökengeist wass; süß hädde he sich met Hann un Höte giegen so ne Schlömerie wiährt un met en Knüepel der tuskten schlagen. He jaog, wu man em eent von de besten Hiemde antrock, wao he noch jüst en Duzend von hadde. „Könn't nich auk en geflickt dohn? Et kümp jü doch in de Urde! Un nu treckt se mi auk noch en Paar von de besten witten Strümpe von usse Settken an!“

Wat hadde Frans en Järger, äs de Schreiner Tempeler en nie't<sup>2)</sup> Sark broch! He hadde all bi Liäwetieden sölwist eent terechte timmert, un up en Balken settet, un dat konnen de Schlömers nich finnen! De Schreiner hadde de schlechtesten Briädder nuommen, de Löcker met Ritt utschmiärt un fingerdick Capromaot<sup>3)</sup> drup striecken; un doch leit he sich fiiör

1) starcken Burschen. 2) neuen Sarg. 3) caput mortuum, eine billige Farbe.

gued Eekenholt betahlen! Frans iärgerde sich auf so wahn, dat he sich unnern Sargdeckel ümwelterde.

Dann de Schlömerie bi dat Begräwniß! Üm een Uhr könn't auf wull dohn, nu geiht dat Spettafel um  $\frac{1}{2}$  laoff! Wat fall dat ne Riäknunk giewen: Pro comitatu, pro ceris, pro missis solemnibus, pro coronis, pro Kut-schero, equis un Daudenwagen — summa summarum 50 Dahler! Wat könn't alle helpen? Frans moß stille haollen.

Vetteihn Dage nao't Begräwniß kamm en Här in't Hus, well de Magistraot tom Testament-Vulltrecker anstellt hadde. En grauten Sieddel hadde he in de Hand, un font an te liäsen:

„Eine goldene Repetieruhr! Sehen Sie den Nachlaß des Verstorbenen genau nach!“ — sagg he to sienen Bedienter.

„„Ich seih se nüöns,““ sagg he.

„Sechs Duzend silberne Messer und Gabeln, drei Duzend silberne Löffel! Werden wohl dort in der Kommode liegen! Sehen Sie mal nach.“

„„Ich finde nix!““ — sagg de Bedienter:

„Merkwürdig — sagg de Testaments-Erkuter — die kann Essink doch selbst nicht mitgenommen haben?“

Se göngen nu wieder in den Sieggenstall. De armen Diers! In vetteihn Dage hadden se nix te friätten kriegen — de Stall waor tosiegelt — un dao laggen se: de Blick-möhne, de Uffe, de schönen Sieggen — alle musedaud! —

De Upkammer stonn noch stoppte vull. Se funnen en ganzen Sack vull Saolt, en gans Fatt vull brune Seepe, Buotter unner de Pieckel, en Pieckelfatt met Kalws-, Schaops-

un Schwinesfleesch, en Suermooßfatt bes buomen vull, ingemachte Bigebauenen, Stengelröwen, backte Biären, Prumen, muedde Appeln, Rüette, auf Lämmerste, twintig Sieden gälstrig Speck, Mopfenbraut, Blot- un Liäwerwürste, Pannhasen! Aower alles verduorwen un füninig utschlagen.

„Am besten — sagge de Exkuter — wird es sein, um nicht mit den verdorbenen Schwaaren noch andere Menschen zu vergiften, wir vernichten diese Gegenstände.“

Wenn Frans et noch konnt hädde, he hädde sich wiss ut Verdrott un Gift up de Tunge bietten; he konn nu nich es mehr schimpfen, un moß seihen, dat all dat gudde Wiärks, wat he Mucke un Settken nich gönnt hadde, un wat he für sien eegen Kopp nich äs tämde, up en Westfall schmietten murr!

„'T is Lieb — dachte Frans — dat du di ut en Stoff mächt: mak di nao buomen, in't Fiägesüer kann't nich leiger sien, äs ick hier utstaohn mott bi so'ne Schlömerie.“

Et wass auf män so'n Schwupp, dao stonn he vüör de Himmelsdüör.

## 2) Frans kümpt in't Fiägesüer.

Petrus keek jüst düör de Himmelslufe in't Wiädder, äs Frans herantesteigen kamm.

„Wao kümmt Du hiär?“ fraogg Petrus.

„Ut Mönster,““ sagge Frans.

„Guet dat Du kümmt, sagge Petrus, dien Moder un Settken sind auf all hier, nu häw wi de Essink's all bie'n eene. Aower Du häst noch so viele schmatte Placken,



Fig. 1. „Wat de Staplaon segg, dat gelt hier nich!“ — segg Petrus.

in'n Himmel kannst Du noch nich jaots kummen. Bertell äs erst, wat Du alle peccert häst?"

„Peccert wull nig — sagg Frans — ick sin alltied guet kattolst west, häwwe nüms up en Friedag Fleeft giätten, höchstens Schraoben in en Pankoten, un auf wull up et Buottram en Paar Plättes von de diärde<sup>1)</sup> Sorte Liäwerwuorst; un utbraoden Speck, Kinkels<sup>2)</sup> un Liäwer, so priädigde de Kaplaon, dat wäär kien Fleeft; auf häwwe ick doosfür äs „Fastenallmojen un Peters-pennint“ jährlit düör de Bank en ganz Kassmännken betahlt; ick häwwe mien ganze Vermüegen an de Stadt vermaket, auf häwwe ick mienen Vaoren an den Kaplaon B. giewen, un de sagg, dann brukede ick vüör't Jägefüer nich bange te sien.“

„Wat de Kaplaon segg, dat gelt hier nich! Haddst Du denn kiene arme Verwandte mehr?“ (Vgl. Fig. 1).

„Jau! aower de hädden mien Geld doch män in Schnaps düör en Hals jagt!“

„So! So! dat meinde de Kaplaon wull auf? Wat häst Du telekt für en Geschäft bedriewen?“

„In de lehte Tied wull gar kien't; fröher wass ick Gialgeiter un mok fromme Arbeit: Herrgötter, Wirkfätter, Löchters, Schellen un Dömphörns für de Kiärke.“

„En Gialgeiter?! De kümmp mi jüst recht. De Sunne hätt in de lezten Jaohren so viel schwatte Placken kriegen, de kannst Du wull wier reine puzen!“

Dat waor Frans gar nich nao de Müske<sup>3)</sup>; he, en fetten Büörgermann, well in twintig Jaohr nich mehr arbeitend hadde, söll nu Sunnenpuzer wären? „bidde, bidde — —“

1) britte. 2) Speckwürfel. 3) Müske.



Fig. 2. Dao fatt nu be arme Frans bi be gleinige Arbeit, bi't Sonnenpuhen!

„Dunnerkiel — donnerde Petrus — erst de armen Verwandten te fuott dohn, en Tömiggänger —“ un schwupp gaff he Frans en Tratt, dat he Kopp unner, Kopp üöwer up de Sunne flog.

Dao satt nu de arme Frans bi de gleinige Arbeit! Un wat waoren dat füdür Blacken? de minnsten waoren hundert Stunden lank un breet. (Vgl. Fig. 2) Män een guets hadde de Arbeit. He konn jüst so wiet kieken, äs de Sonnenstrahlen scheenen. Un nu keek he bi Dage (un bi Nacht üm de Ecke düör den Maond) stur nao Mönster. Paßt up, wat Gffink dao noch alles seihn un erliäwet hät.

### 3) Du Gffink en Denkmaol kreeg.

De Professor hadde de meersten Vertellselkes von Frans nao de Riege vertellt, un besluotten, se alle drücken te laoten; dat Bok söll en liäwig Denkmaol füdür em sien!

„Was“ — sagg de Stadtraot Scheiper — „sollte die Stadt den aufopfernden Edelmut ihres hochherzigen Mitbürgers mit solchem Undank gelohnt haben? Darüber werde ich sofort Recherchen anstellen, und wenn Sie die Unwahrheit gesagt haben sollten, werde ich den Strafantrag auf Verleumdung der hohen Stadtbehörden selbst zu stellen nicht verfehlen.“

Den annern Dag kamm he gans sloopstärten wier in't Wärlshshus. Dat Geld wass de Armenkommission üöwergiewen. De meinde, de Stadt möß dat Denkmaol setten un betahlen; de Magistraot meinde, de Armenkommission möß et dohn — un so waor't von beiden Sieden unnerbliewen.

Dat Denkmaol soll nu doch maket wären. Nower dao waor gudder Raoth düer. Müms wuß, wao Frans up en Kiärkhof lagg. Man fraogg bi en Pastoor, bi en Kaplaon an; de Härens hadden't Jett von em weg, un sich nich wieder üm Frans kümmern. Auf de Köster wuß nix, nich üs de Daudengriäwer. Man konn't ehr auf so üewel nich niehmen; waoren doch all drei Jaohre verlieden, un wuß all dat Gräff kneihange up de Griäwer.

„Laot't mi män maken — sagg de Lüdeköster - - ick will wull utfindig maken, wao he begrawen ligg. Si schimpt mi so fakem „Küenköster“ nu will ick Zu wiesen, wat ick kann. Den aollen Piskas — (so hedde de Kie von Essink) — häww wie daomaols nao Giewenbieck füdür en Burenstuten an den Schulden Greinert verkofft, de fall ut-helfen!“

De Lüdeköster Jans Dsthage gont noch densölwen Middag in de Buerschupp un kamm auf baolle up den Schuldenhoff. „Läww de aolle Piskas noch?“ fraogg he. „„Wullwall““ — sagg de Schulte — „„dao ligg he bi't Füer, män he iss dauw un blind.““ „Wenn he män noch lüch siene Kauten weggen kann un de Miäse noch in Stande iss, dann fall mi wull holpen sien. Draff ick den Kien wull met nao Mönster niehmen?“ „„Wullwall — sagg de Schulte — wat fall dat aolle Dier aower in Mönster?““ „Ufe Pastoor wull em brufen.“ „„Dann gaoh't in Guods-namen,““ sagg de Schulte.

Dsthage hadde Piskas an ne Suckerliene fast bunnen, un beide draweden nao Mönster. Up en Kiärkhof hadde de Kaplaon all ne halwe Stunde wochtet. „'T fall mi



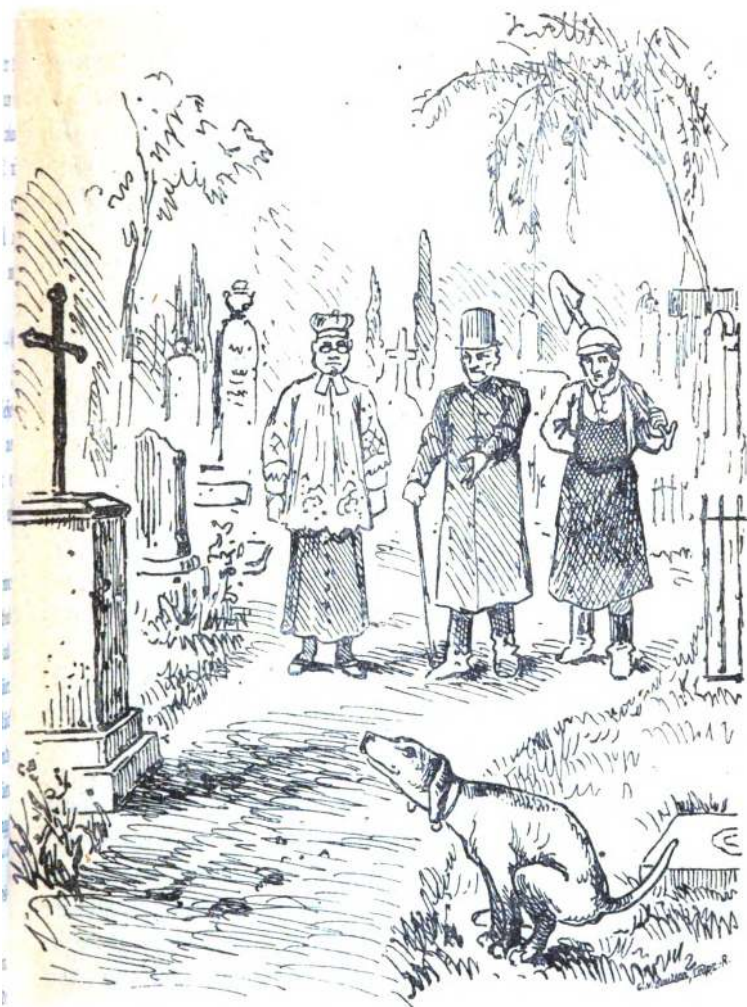


Fig. 3. De Kaplaon reip: „Söll he dao begraven liggen?“

wündern, sagg he, wat dat blinde Beest hier fall; meinst Du de Rüe hädde mehr Vernüll<sup>1)</sup>, äs id un de Pastoor?“

Dsthage sagg nir. He bunn den Rügen laoff un leit em laupen. Wika waor immer en guedden Jagdrüen west; he schnüffelde nu hen un hiär — Dsthage un de Kaplaon keeken niepen<sup>2)</sup> to! Up cenmaol bleew Wika staohn! He dreihde sich en paar Maol rund um, stellde beide Bүүrderpoten up en Grund faste, trock de Achterbollen lück in eene, bүүrde den Stiärt pieltriff up — — — un kleide nao ne kuotte Paose met de Achterföte den Sand in de Luft.

„Guod sie Dank! dao ligg he“ — reip de Köster; un de Kaplaon reip: „„Söll he dao begrawen ligg?““ (Vgl. Fig. 3). „Wiss! Wiss! — sagg Dsthage. So 'n Rügen find't sienen Hären nich allein up en Grund, wenn he auk Stunden wiet laupen söll, auk unnern Grund.“

„„Dann sin wi doch ut de Verliägenheit herut, — sagg de Kaplaon — un könnt an den Magistraot berichten, wao he begrawen ligg.““ — —

Dat Denkmaol waor bolle fädig; et steiht derup: „Dem Herrn Rentner F. C. die dankbare Stadt Mönster.“

#### 4) Frans Essink in de „Eintracht“.

De Düwel wull äs gärn Mönster neiger kennen lähren un sagg to Frans: „Du kannst mi wull lück terechte helpen.“ Frans wass unnüsel froh. Äs se in Mönster anqueimen, waoren Frans un de Düwel baolle ut en eene kuemmen; de Düwel waor reine verbiestert, so düster waor et dao.

„Guod sie Dank — sagg Frans — dat du den Quiäler en lück laoff bist; dann kannst du doch frieer up-

1) Verstand. 2) aufmerksam.

äöhmen. In de Eintracht hädde di de Düwel doch nich alleene gaohn laoten; nu men risht herin!“ —

De „Eintracht“ iss ne kurjose Gesellschaft. De Mitglieder müettet Alle rein kattolsk sien; Lutterske un Juden sind ehr en Grüel! In Vaterjotismus maket se nich; Herrgott iss dao de Paobst, un dat gelobte Land de Kiärkenstaot, well der gar nich mehr besteiht. 1866 saggen se: „Nu kriegt de Prüßen auk ehr Fett!“ De Regeerunt moss et de Beamten verbeiden, daohen te gaohn. De tradden auk alle ut; nu sind der noch Pichfisters, Schnieders, Papan, Knüwkesdreier, Hüöfers un Kawaleeren drin. De Kawaleeren kuumt aower män bloß, wenn de Büörstand wählt wädd. De Erbdroste brenkt dann sienen Bedienter met, well für em dat Moltbeer utdrinken mott, wat he vüör sich staohn hätt, um sich „populär“ te maken. Man nömden den ultramontanen Haupen gewüehnlid „Schmand“.

Gjink kamm jüst to rechter Tied. De Präsident stonn up, un seigede an, dat glieks en Büördrag haollen wären söll. He wull et auk düör de Blome te verstaohn giewen, dat et üöwer den „Kulturkampf“ hiärgaohn söll un reip: „Meine Herren! Segen Sie sich auf Ihren Windhorst!“ —

Dao stonn auk all en Schwatrock up de Tribüne. Sien Gesicht löchtede äs en Bullmaond. He wass fröher sölwst luttersk west, un redigeerde nu äs Kaplaon de ultramantane Tiedunk. Kien Mensk konn biätter leigen äs sien Merkur; män hier gloffen se Alles äs en Evangelium. — He fonk an:

Meine Herren!

Der größte Krebschaden unserer Zeit sind die Mai-

gesehe! Die Hirten der christlichen Heerde sind gesperrt und nagen am Hungertuche!

„En bietken gelinder, segg de Kalender — sagg Frans — Du süßt met diene rauden Pusbacken mi nich der nao ut, äs wenn Du Hunger und Duorst liedden häddst; ick seihe von den Maond ut, wu et hier in de verstoppte Gesellschaftschupp Nachts so bes tiegen drei Uhr hiärgeiht.“ —

Der Staat verlangt von uns, daß wir ein Examen machen sollen. Ist das nicht unerhört? Ist doch der Pastor und Kaplan der Klügste der Gemeinde! Sind sie nicht inspirirt?

„Jau,“ sagg Frans, „dat häwwe ick bi Diäwtieden lähren moßt, dat de Beertheologen ins bier iert sind. Wat häbbt miene Studenten suoppen, un nu sind all welke Domhärens! Wenn dann so'n Theologen erst dat Spundlock up de Platte buohrt iff, dann süpp he kien Beer mehr, aower desto mehr Wien! Et wädd en Fatt aohne Buoden!“ —

Und nun sollen die Kinder sogar in der Schule was lernen! Ist es nicht genug, wenn die Kinder auf die Fragen antworten können: „Wem gehören alle Dinge zu?“ und: „Was war Anna für Eine?“ — „„Bravo! bravo!““ schreide de Agent Schnaute. — Genügte nicht die biblische Geschichte mit ihren historischen Wahrheiten: Ich erinnere nur an die Erschaffung der Menschen aus einem Lehmklumpen und einer Rippe! An die Füchse des Simson! und an das Umblasen der Mauern Jerichos! Hat nicht Pastor Knaak bewiesen, daß die Erde stille steht und die Sonne sich bewegt!

„Nee, nee, sagg Frans, dat weet ick aower biätter.“ —

Für uns ist es keine kleine Aufgabe, die vielen neuen Glaubensartikel den Kindern einzutrichtern. Wimmelt doch selbst unser Katechismus von Irrthümern: z. B.: „Ist der Papst unfehlbar?“ „Nein, das ist kein Glaubensartikel.“

„Jä, jä — jagg Frans — de Verstand kümp met de Jaohre: erst Beertheologe, dann Kaplaon, Pastor, Bischof —; un wenn de grieße Ijel ut de Platte herutkik, gleimt se sich unfehlbaor.“ —

Was geht es uns an, wieviel Provinzen der Staat hat; was die Hauptstadt des Reiches ist; wie der Ober-Präsident und der Kaiser heißt? Das verlangen die neuen Schulinspektoren von den Kindern! Wir lehren sie, daß der Papst sein Land verloren; daß er in Rom eingekerkert ist! — Opfern Sie jetzt ein Scherflein für diese bedrängte Zeit; ich werde selbst mit einem Teller herumgehen für die gesperrten Pfarrer!“ —

De Düwel moß wull dat Klappern up den Teller häört hääben. He keek nao de Eintracht, un saog auf Frans dao sitten. — Met en Wupp waff he dao un schnaude auf den armen Frans ganz grieselik an: „Wat döhist Du in de schwatte Gefellschupp? To Straose fast Du aower 10 Jaohr länger de Sunne blank pußen! Nu män gau met!“ —

3) De Düwel un Frans in de „freie Vereinigung“.

Effinck hadde jüst sien Dagewiärk daohn; et waor so tiegen 8 Uhr Abends. Dann kamm gewöhnlick de Düwel Klaonenkasper, em tom Lauhn<sup>1)</sup> te pienigen. So geiht et nu eenmaal int Fjägfüer. He hadde all siene Tangen

1) Lohm.

gleinig<sup>1)</sup> maft, dao fagg he up eenmaol to Frans: „Effink, wat iff dat fiiör en Gedrubbel in Mönfter fiiör Sünfte-Baof<sup>2)</sup> Paote?“

„„Jck fall't nich verraoden — fagg Effink — to miener Tied waoren dao lutter Gäörenſ. Nu iff de Paote weg, de Weg nao Wollbieck un Lütkenbieck find Straoten worden. Auf en grauten Saal häbbt ſe dao bauet. Ne liberale Tiedunk, well ſe in Mönfter Piärdeblatt nömt, mäſ bekannt, dat up de Friedag Nobende dao en Profefſer Raas Büördriäge üöwer en Düwel höll.““

„Üöwer Mi?“ fagg de Düwel — dann laot uff es en lüek teſame uppaſſen; Du kennſt viellicht noch eenige von de Härenſ.“

Nu trocken ſe auf alle de Paote herut: 72 Weichenſtellers van de Iſerbahn, Gerichtsbuodens, Buogenschriewers, 25 Hoboiſten, een Juſtizraoth un een Rechtsverdreiher, drei Klettkeſers, en amſterdamſken Holländer; un Marjo! auf de Schnieder Löching von Süntilgenſtraote un de Custos ad ſanctum Aegidium („na woch't män, fagg Frans, Ju fall de Paſtoor noch wull kaſtervijölen“); ſo tiegen<sup>3)</sup> 200 Menſken queimen bi'neene.

Et eerſte, wat ſe deihen, ſe füöderden Beer; auf klingelden ſe nao Schinkenbuottrams.

„Dat lött ſick all guet an — fagg de Düwel — dat chriſtkattolſke Menſken up en Friedag Schinken friättet; mi düch, et find der auf Juden bi?! Aower wochtet män, wenn ic Ju erſt in de Klaonen kriege!“

Buomen in en Saal ſatt en Här met en fuorten ſtrammen Schnurriwiz, un en Sieggendbüörtken an't Kinn.

1) glühend. 2) Servatii. 3) gegen.

Man maolt met söcke Bäärde wull de Düwels aff. Auf fossig waoren de Haore. He klingelde. M's waor müüskentstill. He klingelde noch eenmaol met de Schelle, grämsterde sich un fonk an:

„Meine Herren!

„Nachdem ich Ihnen in der letzten Sitzung den evidenten Beweis geliefert habe, daß die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele kein Ammenmärchen, und der Glaube an die reale Existenz eines persönlichen Gottes mit dem liberalen Standpunkte eines ächten Patrioten wohl zu vereinigen ist: so beabsichtige ich in der heutigen Stunde Ihnen den strikten Nachweis zu führen, daß der Teufel in das Reich der Fabel zu verweisen sei.“

„„Dat fall mi doch wündern — sagg de Düwel — wao dat up henut fall?““

„Da ich die Naturgeschichte aller Thiere, deren Descendenz, Evolution, Anatomie, Physiologie, Biologie, Physiographie, Paläontologie, Baunscheidtismus, Hömöopathie — und leider auch Theologie selbst eruiert habe, wird es mir ein Leichtes sein, auch die Naturgeschichte des Teufels, die Teufellogie zu dociren.“

„„De Kärl söll leimer Teufel hologie seggen — sagg de Düwel — ick fall em wull baolle halen. Wüört Fjägerfüer bruukt de nich bange te sien — daobi schälde he so noa Frans — aower dao ächtern in de Hölle, dao häww ick all füör em en Plätken paraot!““

„Der Teufel entstand im Heidenthum, dort steht seine Wiege, dort verlebte er seine Kindheit. Moses stellte sich ihn

dann als eine Schlange vor, welche Erde fraß. Nun frage ich Sie, meine Herren! Frisst eine Schlange Erde? Frösche sind ihre Lieblingspeise! Da es so keine erdfressende Schlangen giebt, so giebt es auch keinen Teufel!“

Bravo! bravo! schreiden se in en Saal, un bestellben sich noch ennige Gläser Beer; de Kellners konnen nich nog ranschlieppen.

„Dieser Teufel verlebte im klassischen Alterthum seine Fliegeljahre —“

„„So en Fliegel!““ — sagg de Düwel. „„Frans Du häst et häört: de Kärl segg, ick wäön en Fliegel. Wochte män, ick will di noch met en gleinigen Fliegel begaohen, dat du de Schwernoth kriegen fast un usse Kaplaon Bönninghusen un de lüttke Hülskrabbe van de Saoltstraote söllt der wull füör suorgen, dat du dien Väwede dage kienen kattolfsen Tant<sup>1)</sup> mehr uttetreffen friggst.““

„in der Gestalt von Waldgöttern, Satyrn, das sind Teufel, oben Mensch, unten Ziegenböcke. Im Mittelalter traten die Teufel nämlich als Hexenmeister und weiblich als Hexen auf. Die Hexenteufel melkten die Kühe in den Ställen und tanzten auf dem Blocksberg. Auch ritten sie auf Besen durch den Schornstein. Wenn nun auch nicht zu leugnen ist, daß ein böses Weib —

„Hä, hä“ — stüehnden se Alle in en Saal; se dachden wiß, wenn't mier bes 1 Uhr Nachts duren söll, an de Gardinenpriädigten te Hus.

„ein böses Weib — sage ich, meine Herren, hexenartiges Aeußere, Innere, und Handlungsweise besigen kann,

1) Zahn.



so giebt es doch keine wirklichen Degen, und noch viel weniger Teufel.

„Der Teufel ist ein ultramontanes Hirngespinnst; Pfaff und Teufel sind Siamesische Zwillingenbrüder; die Pfaffen leben nur von dem Teufel, und doch ist er nur Chimäre!“

„Et iss doch te dull!“ sagt Frans; „Professerken! Professerken! Du nömmt den Düwel 'ne Schindmiähre? wat fall di de noch es schwieppen!“ —

„Jetzt steht der Teufel bereits im Greisenalter. Vor dem Lichte der Wissenschaft, vor dem geistigen Auge der Intelligenz, und dazu zähle ich auch Sie, meine Herren, kann kein Teufel mehr bestehen. Drum zum Teufel den Teufel!“

Hurrah, hurrah! bölkede man von alle Kanten; se stodden met de Gläser an, un drünken ganz gewältig. En Bahnwärter hadden se henschicket, de söll en Lorbeerkrantz halen. He kamm auk heran. De Professer kreeg em up en Kopp!

De Professer beholl den Krans up; klingelde, un sagt: „unser konpatriotische Mitbürger Gutmacher Schwach hat's Wort!“ — De fong auk glieks an:

„Meine lieben Freunde!

Sie kennen mich bereits durch meine lyrischen Gedichte und den durchschlagenden Erfolg meiner Theaterstücke nicht allein auf hochdramatischem Gebiete, sondern auch in der Allegorie der modernen Romantik. Die Poesie der Minne ist das Erhabenste des irdischen Daseins. Darauf muß auch das Fundament aller Religion basiren! Was nützt die

Sektirerei? Zoroaster, Sokrates, Moses, Christus, Mohamed sind sämmtlich zu einseitig. Die Weltreligion ist die Religion der Liebe. Lieben wir uns, kaufen wir nur von denen, welche unseres Sinnes sind, namentlich empfehle ich Ihnen zu dieser Saison meine Hüte!"

„An den iss en Pastoor verluoren gaohn — sagg Frans; man söll doch nich meinen, wat de Handwiärkers hütigen Dages füdür klofe Kärls sind; se willt nu auk all met Priädigen dat Volk melken!“

Nower wat gaff dat nu en Spettakel! In en Saal hadden se Schwach te Ehren Alle de Höde upsettet, un schlögen giegensietig met de knufften Füste up eenander laoff! Wat maor dat vüör 'n Höde-Indriewen!

„Ruhe! Ruhe! Silentium strictissimum — reip de Professer — ich habe noch Herrn Jzig Blumenfeld das Wort zu erteilen.“

Dao steeg auk faots en klein Kärlken up de Tribüne. Auk em waff de Hot indriewen, he hadde em noch up, un keef so iäben met de Näse üwer de Tribüne herut; süff konn man von den kleinen Knoddendöpper nig seihen. He fong auk an:

„Hochgeehrteste Versammlung der freien Vereinigung!

In diesem Vereine ist doch endlich die Emanzipation soweit vorangeschritten, daß auch wir, dem alten mosaischen Glauben angehörend, zu Worte kommen können. Man wirft uns noch heut zu Tage hier in Münster vor, wir tränken Blut geschlachteter Christenkinder! Glauben Sie das nicht. Dort der liberale Metzgermeister Hessian und der Wirth

Miegelreihher werden mir das Zeugniß nicht versagen, daß auch ich, wie alle guten Christen, einen Hammelsbraten mit Knoblauch und Altbier höher schätze, als eine elende Christen-Blutwurst. Nur muß er koscher sein. Ferner wirft man uns vor, wir betrögen die Christen! Nun frage ich Sie, meine Herren, geschieht das nicht auch umgekehrt? Daß letzteres nicht häufiger geschieht, liegt darin, daß die Juden klüger sind als die Christen. Sie, liebe Vereinsgenossen, sind in der Intelligenz soweit fortgeschritten, daß in betrügerischer Hinsicht kein Standesunterschied mehr zu bemerken ist. Haben Sie darum Vertrauen zu unserem jüdischen Nationalcharakter; dulden, achten, lieben wir uns!“ —

Dao gong en Kärl met en graut Blatt Papier herüm to laupen; et waor ne Adresse an den Riexskanzler Bis-mard. De Professor lass se vüör:

„Fürstliche Durchlaucht!

In Erwägung, daß Ew. fürstliche Hoheit gern Bier trinken, übersenden wir anbei ein Fäßchen Altbier,<sup>1)</sup> welches vier Bullenköpfe<sup>2)</sup> faßt. Mögen diese Bullenköpfe Ew. fürstl. Durchlaucht stärken, mit uns, der freien Vereinigung, im Kampfe gegen den Aberglauben, gegen den Teufelspuk eine gehörnte Stirn zu bieten.“

---

<sup>1)</sup> Das Münstersche Nationalgetränk, recht sauer, von welchem zur Zeit des Westfälischen Friedens der päpstliche Legat und Kardinal sagte: „Adde quidquid sulphuris, et erit potus infernalis.“

<sup>2)</sup> Dieses Bier pflegt man aus sechs Eiter fassenden Krügen, „Bullenköppen“, zu trinken.

Düsse Adresse wuorde eenstimmig annuohmen; Alle unnerschreewen. — — —

De Westfäölste Merkur hadde Wind von de Adresse kriegen; andern Dags stonnen auk all de Namens in de Tiedunk, dat de Schwatten von düsse Liberalen nix mehr kaupen söllen.

„Mien Guod un mien Här, sagg Peter Anton to sienen Naober — wu konnst Du äs christkattolisk Menst so'n unmies Tüg unnerschriewen?“

„'T iss mi jä nich infallen, dat te dohn — sagg de Schmitt Neuhaus.““

„Dann kief hier, do steiht et: Niehues.“ —

„Dat bin ik jä nich, dat soll wull de Professer Niehues sien.““

„Nee, nee“ — sagg Peter Anton — „se meint auk, Du wäörst et. Män laot mi män maken! Du most in de Tiedunk widerropen.“

Un richtig; andern Dages stonn in de Tiedunk:

„Daf ich nicht Niehues, sondern Neuhaus heiße, un nicht mitunterschrieben habe, und als christkattolischer Mensch leben un sterben will bescheinigt Neuhaus, Schmied.“

Auk de ultramontane Bokbinder Flauss funn sienen Namen unner de Adresse. Auk he leit sich in de Tiedunk laoff:

„Ich bescheinige, das ich die Bismark-Adresse nicht mit unterschrieben habe, auch nicht zu's Altbier-Gesent mit befehlt habe, und den Namenssetter bitten muß, sich näher zu bezeichnen, weil meine kattolsche Buchbinderei auf's Spiel steht.

Flauss, Buchbinder.“

Andern Dags laff man:

„Als Unterzeichner der bez. Adresse bekennt sich  
F l a u s , Königl. Kasernen-Inspektor.“

De ultramontane Liedunk, de Merkur, sette de achter  
düsse Annonce: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein.“ —

„Nu schlao Guod den Düwel daud“ — sagg Frans,  
„wat dat vüör Heerenmesters sind; de sind jä hütigen Dages  
noch leiger äs Jan van Leyden un Knipperdöllink!“ —

## 6) Frans un de Düwel in de Zoologiske Sektion.

„De friee Vereinigung hätt uff Spaß nog maket —  
sagg de Düwel den anderen Dag — nu laot uff in de  
Zoologiske Sektion gaohn!“

„Laot uff leiver hier bliwen — sagg Frans — wi  
könnt dat Driewen jüst so guet van wieden bekiefen; de  
Kärks dao düeget nix; wi können leige ankuemmen! Kuortens  
häbbt se noch eenen herutschmietten.“

„En Düwel söll ne bange Drepsse<sup>1)</sup> sien? Summ män  
gau to! et iss de höchste Lied. De Zoologen sind jä all  
baolle bi eneene!“ — Un wupps waoren se auk in en Ver-  
sammlungsaal. — „Du krüpfst nu hännig in de graute  
Klocke, well füör den Präsidentenstohl up en Dist steiht.  
Jä füör mi will all en Plätken in den Uowen finnen; an  
gleinige Kuohlen bin ik gewüehnt. Seihen kann us jä doch  
sien Menst.“

„Klockenschlag  $\frac{1}{2}$  9 greep de Präsident nao de Klocke

1) Feigling.

un font an te lüden, dat man et ne halwe Stunde wiet häären kann. Frans moss sich stuer an den Klockenbengel faste haollen, süß wäär he wiss rut fluogen.

„Meine Herren! — sagg de Präsident — ich eröffne hiermit die heutige Monatsitzung der Zoologischen Sektion; und ersuche zunächst den Sekretär, das Protokoll der letzten Sitzung zu verlesen.“

De font auf faots an: „Protokoll der Sitzung vom 28. November, anwesend 2 Mitglieder, 45 Gäste . . .“

Frans, well doch bi Liäwens-Tieden en Gälgeiter west waor, bekeet mehr de unwies graute Klocke, äs dat he den Sekretär tolufterde.

„De könn jä wull to ne Kiärtenklocke bruket wären — sagg he. — Fromme Lüde müettet dat hier sien, et staobt der jä auf Sprüekkes up, jüst äs up de Kiärtenklocken.“

Frans keet nu niepen<sup>1)</sup> to, un' las:

„Im neunzehnten Jahrhundert  
„Hat Mancher sich gewundert.“

„Zoologen forschen hier,  
„Tagen nächtlisch auch bei Bier!“

„En Boff de löpp, en Wuorm de krüpp,  
„Doch een vernünftig Mensh de süpp!“

„Jä! jä! — lachede he in sich — wiss iss't ne wunderlike Welt! Dao gleiwet se an Wunder, un drinket Water von Marpingen un Lurdi — hier gleiwet se an Apen un supet Beer, Schnaps un Wien!“

---

<sup>1)</sup> genau.

Dao pod<sup>1)</sup> up eenmaal de Präsident an de Klocke (Frans moss sich wier faste haollen) —, fonk an te lüden un sagg:

### Meine Herren!

Der Darwinismus ist nicht mehr welterschütternde Hypothese, sondern unumstößliche Wahrheit. Für heute erbringe ich Ihnen den strikten Beweis, daß der Mensch nicht allein vom Affen abstammt, sondern direkt vom Gorilla! Die Ururahnen des Gorilla-Affen waren ein Häufchen Urschleim; wollen Sie den Autoren-Beweis, so nenne ich Häckel. Aber wir haben auch einen demonstrativen Beweis: Kaufen Sie sich heute Abend einen tüchtigen Affen, sicher wird Ihre Kehle und Magen morgen urverschleimt sein. Warum sollte nicht auch umgekehrt der Urschleim sich in einen Affen verwandeln können? — Der Urschleim erhält bald die Gestalt einer Beere (von Häckel morula genannt). Auch bei der Affenbeschaffung ist dieses der Fall; binden nicht auch Sie dabei manche Bären an? — Die Morula verwandelt sich bald in eine Gastrula, d. h. in ein taschenförmig eingesacktes Thier. Müssen wir aber nicht auch bei der Acquisition eines Affen oftmals in die Hosentasche greifen? — Die Gastrula wird zur Salpe, zu dem Prototyp sämmtlicher Wirbelthiere. Die Salpe ist ein tonnenförmiges Wesen. O Tonne! daß diese Tonnenursprünglichkeit beim Gorilla und beim Menschen noch sichtbar ist, bedarf keines besonderen Nachweises. Altbiertrinker mit Tonnenbüuchen sind hier zu Lande durchaus keine seltene

---

<sup>1)</sup> padte.

Erscheinung. — Vom Tonnenstadium hilft uns der Volksverstand schon weiter:

Up en Markt staoht twee Stakens,  
Up de Stakens steiht ne Tunne,  
Up de Tunne steiht en Trechter,  
Up den Trechter steiht en Buecker,  
Up den Buecker staoht twee Kiekers,  
Up de Kiekers steiht en Waold,  
Daorin tüchtet Junk un Volt!

Ist das nicht der Mensch, wie er leibt und lebt? Twee Stakens — die Beine; Tunne — der Bauch; Trechter — der Hals; Buecker — der Kopf; Waold — die Haare; Junk un Volt tüchtet daorin — die Thiere, welche in anständiger Gesellschaft nicht genannt werden dürfen? — Kann die Abstammung des Menschen vom Urschleim bis zum Affen endgültiger bewiesen werden? — Nur könnte ich noch auf den wackeligen Gang des Gorilla aufmerksam machen, der ja auch beim Menschen, im Affenstadium angelangt, durch Atavismus stets wieder einzutreten pflegt. Auch die Schöffe seines Fractrocks erinnern an eine ursprüngliche Beschwanzung.

Frans waor stief vüör Verwünderunk. So wat hadde he noch nich häört. He hadde immer glaomt, dat de Herrgott den Mensken ut en Lehmklutten, un Eva ut ne Ribbe maket hädde.

Met düffen Böördrag waor et aover noch lange nich ut. De Gene kuerde üöwer Geise, de Annere üöwer Karnickels; De hadde ne niee Blattlus funden; De weef en



versteinerten Lehn met Liefdäärne<sup>1)</sup> von en Mammuth-Glephanten. Frans verstonn nich viel dervan, un lusterde auf gar nich to. Daovüör kruopp he aower aff un to in en Beerglas, üm sich en lücf affteköhlen. Dao saog he düör dat Glas up eenmaol en Hären upstaohn, den he äs Kind noch kannt hadde, nu aower en sturen schwatten Baort drog.

Meine Herren! — sagg he — ich habe Ihnen noch einige zoologische Mittheilungen zu machen. Neulich sah ich auf der Weide einen vierjährigen Pony an dem Guter einer Kuh saugen. Auch ein Hase, welcher dasselbe Manöver machte, wurde von mir eigenhändig geschossen; zum Belege habe ich hier den Plümer mitgebracht. Da ich beabsichtige, nächste Woche Palästina zu bereisen, bitte ich nebenbei mir doch etwa vorhandene Literatur zu verschaffen. Interessant sollen dort am todten Meere die Beduinen sein. Als ich auf der Kuppel von St. Peter in Rom war, fand ich einen seltenen Käfer. Damit er mir nicht echappirte, riß ich ihm den Kopf ab, den ich auch mitgebracht habe zur genaueren Bestimmung. Nebenbei bemerkt hielt man mich bei Foligno in der Nähe des Klosters des h. Franz von Assisi für einen Räuber. Der Eindruck des Kolosseums ist ein gewaltiger; nur sah ich des nebeligen Wetters wegen nichts, habe dafür aber an den feuchten Mauern Schnecken gesucht; hier ist noch eine lebendige! Auch habe ich in Herculaneum und Pompeji noch einige Mücken für unsere Sammlung aufgesteckt. In der Osterwoche besuchte ich natürlich die Sixtinische Kapelle, und war auf den herrlichen Gesang sehr gespannt. Denken

---

1) Fühneraugen.

Sie sich, vor mir steht ein Lazaroni, in dessen Nacken mehrere Bettwanzen umherliefen. Gewiß ein zoologisches Räthsel, da so ein Kerl nie ein Bett zu sehen bekommt. Die Beduinen am See Tiberias gehen barfuß bis an den Hals. Auch schoß ich dort einen Falco rumpumpulus. Dieses kleine Steinchen von Stecknadelknopfgröße sammelte ich in Trier bei der Bloßlegung des Mosaikbodens eines römischen Bades. Für die Richtigkeit dieses chinesischen Passes — — — —

Et wurde allmählich so unruhig, dat man kien Waord mehr verstaohn konn. De Präsident greep nao de Klocke un reip der küssen:

„Wissenschaftliche Sitzung ex! Initium fidelitatis!“

Ut Hamburg hadde ne Dierhandlung ne Heerde Krokodillen un Schildpadden nao 'n zoologischen Gaoren schicket. Dat gröttste Krokodill wass kreppeert. Wat dermet anfangen? Upiätten! <sup>1)</sup> Un richtig: De Zoologen schneeden von dat kreppeerte Beh, wat all twee Dage daud in de Sunne liäggen hadde, dat dicke Fleesk herunner, un leiten sich ne stiewige Suppe dervan maken. Es sint glaowro, unner de Wilden geraoden te sien. Daobi sunk en Här, August Krus, noch ut Wiälmoth dat Leed, wat he sölwt makt hadde, nao de Wiese von dat Schniederleed ut „Zirkus Stolperkrone:“ „Was brauch ich mich zu schämen, daß ich ein Schneidermeister bin:“

Sonnte ich mich im heißen Sande  
Als ausgewach'nes Krokodil  
Wohl stundenlang am Strande  
Des schönen Stromes Nil:

---

<sup>1)</sup> aufessen.

Schau' ich so den weiten Strom hinauf,  
Schnappte jedes Ungeziefer auf,  
Dann dachte ich bei mir gar oft allein:  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Wenn die Nacht den schwarzen Schleier  
Wohl auf die matte Erde senkt,  
Dann leg' ich dorten meine Eier,  
Ob's Männchen dann wohl liebend meiner denkt?  
Ich gehe da spazieren,  
Brauche mich nicht zu genießen  
Ganz pudelnackt im nahen Palmenhain:  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Da such' ich mir ein schönes Plätzchen,  
Hier wart' ich bis mein Schatz erscheint;  
Bei hellem Mond sucht er sein Schätzchen  
Und liebend sind wir bald vereint.  
Seh' ich in seinem Auge glänzen,  
Eine Thräne hell und rein,  
Schlagen wir freudig mit den Schwänzen,  
O welche Lust ein Krokodil zu sein!

Nach meinen Schuppen zähl' ich 100 Jahren,  
Wo ich verließ mein Vaterland;  
Kannte noch nicht der Welt Gefahren;  
Selbst Deutschland war mir unbekannt.  
Auch hier in Münster da bewunderte man mich,  
Viele sagten, ich sei gar zu klummerig;  
And're meinten, glas'rig kann's auch sein,  
O welche Lust so'n Krokodil zu sein!

Drum hebt die Gläser in die Höhe,  
Dem Krokodil ein Tusch gebracht!  
Hier sind noch viele in der Nähe,  
Ein Hoch erschall mit Macht.

Viele Freude macht' uns dieses Gethier,  
Selbst als Suppe respektieren es wir;  
Stoßet an! dem Krokobil allein  
Woll'n wir den heut'gen Abend weih'n!

En strammen Westfaolen meldete sik to't Waort; he  
wull en Leed singen nao de Melodie: „Kommt herbei ihr  
Völkerscharen“, un in düt Leed söll „dat Land West-  
faolen“ besungen wären. He stemmde met sienem Beer-  
baß an, dat de Gläser up en Diß rengsterden:

Stooh es stramm mien Land Westfaolen,  
Treck den rauden Koller an!  
Grön den Dolmann will ick maolen  
Sülwerström' äs Tressen dran!  
Lüsken Eiken, stur un mächtig,  
Roggen, Waite, Giärsk' un Kloss,  
Wuehnt en Menskensschlag so däftig,  
De kennt Arbeit un auf Spaß.

Süh de haugen Schuortsteen qualmen,  
Baoll' an'n Hiimmel reekt se h'ran,  
Dat find de Westfäälsten Palmen,  
Ehre Frucht kennt Ziedermann:  
Lohne Piärde läöp de Wagen,  
Alle Welt frigg hier en Schupp,  
Fortschritt — dat wielt't alle Blagen —  
Dankt de Welt den Gußstahl-Krupp.

In den Grund dao sitt dat Iesen,  
Ruohlen fүүr de ganze Welt,  
Auf dat Beh iss naotepriesen,  
Wenn et sik üm Schwiene häölt.

Denn de Mettwuorst, wenn recht drüge  
Schick wi wiet weg üwer'n Rhien,  
Uffe Schinken ist jä Lüge,  
Dat wi tücht't dat beste Schwien.

Uffe Wichter kannst du luowen,  
Alle find se wall un drall,  
Sitt't nich tömig achtern'n Uowen,  
Melkt de Köh' in Kamp un Stall.  
Ehr tom Luowe mott man't seggen,  
Kausenbacken, gleinig Haor,  
Könnt daobi de Kauten weggen,  
Söffe Wichter sind süß raor.

Auf berühmt find de Soldaoten,  
Iß et Frieden, iß et Krieg,  
De miätt't noch met aolle Maoten,  
Wao de kuumt, dao giff et Sieg.  
Wao de hau't, dao fleigt de Späöhne,  
Wao de diärfket, flügg de Raff,  
Luomt he Trüe siene Därne,  
Bliff he't auf bes in dat Graff.

Sall ik von Westfaolen praohlen,  
De berühmt in alle West?  
Kiek di an den Härnd von Gaolen,  
Dann Frans Essink, Münsters Held!  
Hamann, den verfligten Haiden,  
Wass äs Magus wiß kien Twiärg,  
Schniederwippup Jan van Leyden,  
Högger hong äs Fürstenbiärg.

Hörst du den Westfaolen kuren,  
Dat klinkt vuller äs Musik,  
Platt dat döht to Härten türen  
Blätter äs franzööst Sequiel.

Well kann „Kensken, Schinken“ seggen?  
Wenn mi singt: haltt Feld un Waold,  
Schiewen, rappelnd, hörst si weggen:  
Up de Spraake sin wi stolt.

In Gedränke auf nich minder  
Sin wi längstens weltbekennt,  
Stippmiälk füdür de Frau un Kinder,  
Moltbeer drinkt män well et fennt.  
Auf noch eenen Drunk, en raoren,  
De uff stähht met Moth un Kraft,  
Dat iss uffen aollen Klaoren,  
Well wull manksen Wunder schafft.

As in't Drinken, so in't Jätten  
Häm wi auf 'ne eegne Kost,  
Knabbeln wärd bi uff nich miätten,  
Jeder frigg si sienen Ost.  
Pumpenidel eenen Broden,  
Met lüch Buotter odder Schmaolt,  
Stramm staoh wi in Huosenjoden,  
Un dat Hiärt wärd uff nich faolt.

Wat könn wi noch alles luoben:  
Suurmoos stiew met Järstenbrie,  
Wuorstebrodles, sprokke Schraoben,  
Töttken, Siegelu bruun derbie.  
Suderiärsten in de Schaunen,  
Kopfenbraut, en Buurenhaup,  
Krieg' wi Speck met graute Bauhnen  
Knöpp wi laoff 'nen Bugenknaup.

Wat Westfaolen fabrizeeret  
Iss dat däft'ge Handgespinnst,  
Wao auf män en Fürst regeeret,  
Du auf usse Linnen findst,

Un dat spinnet usse Lüde,  
Jau dat neihet usse Frau'n,  
So äs't fröheer iss't noch hüte  
Up Westfaolen kannst du bau'n.

In dien Waopen steiht en Schiimmel,  
Nohne Tüegel sprengt he an,  
In dat Römerschlachtgetriimmel  
Hermann fluog met di vüöran!  
Wittekind gaff di de Spuoren,  
Kaiser Karl, de moß di tamm,  
Düegde wärd uff angebuoren,  
Zäffe von Westfaolens Stamm!

Daorüm laoff den grauten Lumpen,  
Düörstig iss un bliv de Tropp;  
Wi Westfaol'n laot't uff nich lumpen  
Giewet gärn en Bullenkopp!  
Ut de Härne von en Dffen,  
Auf ut Stieweln stütt dat Fatt,  
Concneipanten, Suupgenossen:  
Hoch Westfaolen! gelt düet Ratt!

Et duerde nich lange dao stonn auf de Bullenkopp up en Dist. Frans kenne den all siet aolle Lieden; män vüör den Düwel wass dat ganz wat Nies. Graute Kröse hadde he all wull seihen, män en Krog, wao seß Kanne Beer ingaohet, non nich. Um de Sake up en Grund te kuemmen, kruopp de Düwel ut en Uowen met en Schwupp in den Bullenkopp. De Wärth hadde auf so viel Schuum drin tappet, dat he nich te versupen brukte. He holl sik auf met de eene Klaone an den tinnernen Dieckel faste. (Vgl. Fig. 4.)

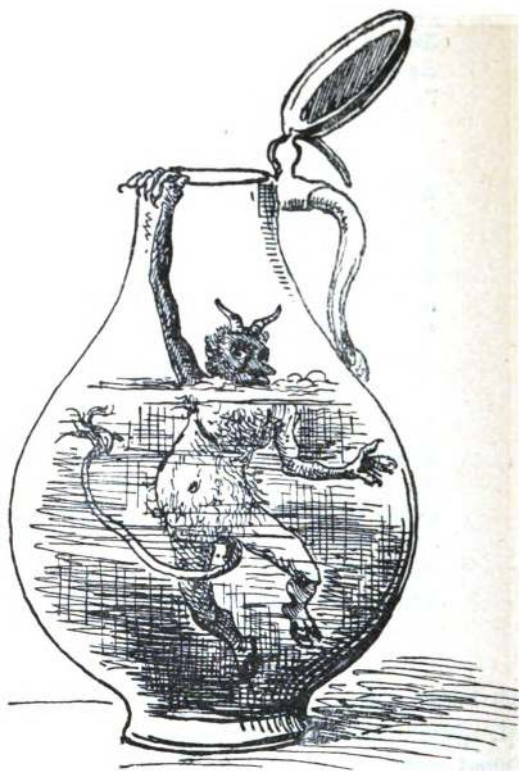


Fig. 4. De Düvel in en Bullenkopp.

„Nich so dull!“ — stüehnde de Düvel in sich —, äs  
de Ganymed met den Diekel van den Bullenkopp up un  
dahl klapperde un em de Klaonen unnüsel quettede. —  
Essink gnesede, dat de Düvel hier so sien Zett kreeg. —  
Bi dat Drinken sungen se dat Leed:



## Vom Münster'schen Bullenkopp.

(Melodie: Als Noah aus dem Kasten kam.)

Die Welt war längstens fertig schon,  
Doch fehlte ihr der Schöpfung Kron';  
Der Herrgott macht es sich bequem  
Und greift nach einem Klumpen Lehm;  
Klitsch! klatsch! mit künstlerischer Hand  
Der Adam vor ihm fertig stand!

Doch kann denn wohl ein Mann allein  
Im Paradiese glücklich sein?  
Der Herrgott schnitt 'ne Rippe aus  
Und formte Eva's Leib daraus,  
Klebt vorn und hinten Lehm daran;  
Sie sind nun fertig: Weib und Mann.

Es ist der Liebe hart Geschick,  
D'ß gar nicht lange währt ihr Glück!  
Nun obendrein der Apfelbiß  
Ihn aus dem Paradiese schmiß;  
Die Liebe war ihm da ganz Wurst,  
Um desto mehr quält ihn der Durst.

Der Schlangenteufel in der Näh'  
Schlich sich in's Schöpfungs-Atelier.  
„Ei — sprach Er — wenn auch ich hier nähm'  
„'n Klumpen von demselben Lehm,  
„Und formte einen Krug recht grob  
„So groß, als wie ein Bullenkopp!

„Wer aus ihm trinkt nach Zechers Brauch,  
„Wie 'n Bullen schwillt ihm auf der Bauch,  
„Das Lied verstummt, die Stimme brüllt,  
„Der Schädel wie ein Kreisel trillt;  
„Dann Patsch! tritt zu des Zechers Glück  
„Des Magens Bier in's All zurück.

Als Adam den von ferne sah,  
Wie'n durst'ger Stier ist Er ihm nah,  
Er trank, und trank, und trank, und trant —  
Bis Er zuletzt zu Boden sank. —  
Was fragt Er nach dem Apfelbiß?  
Er fand das zweite Paradies!

Von Adam haben wir's geerbt,  
Es wird gesoffen, wird gegerbt,  
Man glaubt sich im Elysium,  
Gezecht wird zum Delirium;  
Dem Tod verfallen dann zur Fehm' —  
Wird Mensch und Bullenkopp zu Lehm!

So Mensch! Hast du bislang geliebt,  
Ward dir die Himmelskost getrübt,  
War deine Lust nur Fressers Bier,  
Verschmähtest du Gambrinus Bier,  
Dann rath' ich dir, du Lehmespfropf,  
Greif jezo nach dem Bullenkopf!

„Für sökke Zoologen mott man Respekt hebben —  
sagg de Dümel — de supet nich alleene, de behaolt daobi  
noch Wig und Vernüll!“ —

Dat de Bullenkopp noch drei- bes veermaol lieb-  
suoppen wuor, versteiht sich von sölwoft. De Dümel hadde  
so lange in en Bullenkopp siätten, dat he von den Beer-  
geruch sölwoft ganz bedüwelt waor. He konn sich bi't In-  
geiten nich mehr faste hollen, un pladderbautf lag he in en  
Beerglas! —

Well Em von de Zoologen met dat Beer upschluoeken  
hät, — weet ich nich; Ennige wackelten bi't nao Hufegaohn  
ganz gewöoltig, follen auk es der dahl; Andere quaimen gar

nich so wiet un bleewen up dat Schwienekanapee liggen un schleipen äs de Klöße; kuort un guet: bedüwelt waoren se Alle! —

Wu de Düwel wieder wegkuemmen is? Niems weet et. De Gene wull andern Dags achter en Struef wat Schwattes un Weekes liggen seihen hebben. —

## 7) De Redaktion von 'n Westfäöskken Merkur.

Jüngst schloß der Herr Puttkamer  
Vom Unterrichte aus  
Zu unserm größten Jammer  
Den Kaplan Böddinghaus.  
Er wollt' ihn nur erhalten  
(Was wünschen kann er mehr?)  
Zu füll'n des Blattes Spalten  
Als Ober-Redakteur;  
Damit das Blatt nur bliebe  
Auf seiner Wahrheit Spur,  
Er that's ja nur aus Liebe  
Für unseren Merkur.

„De hundredste Mann versteiht et Holzken nich“ —  
sagg Frans — „aower de Kaplaon von en Merkur versteiht et.“ Frans hadde den Kaplaon Bünninghusen noch äs en klein Jüngesken kannt, wao he met sien ABC-Boock in de lutterste Schole gonk. Sien Moder leit em ümtaufen, un so wass he kattolst wuorden. De Kavaleeren hadden Geld bieneene schmietten, den Merkur kofst, un de Kaplaon moss em redigeeren d. h. up de Prüßen schimpen un de Liberalen schikaneeren. Daomet kamm he aower manksen scheef an. De Staatsanwaolt funn in siene Liedunk aff un to Bertellsels un Lüegen, well met de Gesetze

nich stimmten, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke bes fess Monate achter Schlott un Riegel te sitten. Telegt waor he aower kloof wuorden; he holl sich en „Sigredakteur.“ Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann moffen de armen Kärls füör em bloden. De Gene satt en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänknis; en anderen moff nao Amerika utrietien; doch dat deihen se alle ganz gärn ut christlike Nächstenliebe un jährllich 600 Dahler blank Geld. Wat et füör Kärls wäören, dat kümmerde den Kaplaon wendig: verlaupene Kavaleeren, Vittersetters u. s. w., wenn se sich män ruhig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menschenmügelik — sagg Frans — dat man füör en anderen Menschen sich int Luchthüs brengen laoten kann?“

„„Das thut die Macht der Verhältnisse““, sagg so'n schraoen Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se vielleicht auf en Sigredakteur?“ — fraogg Frans.

„Aufzuwarten. Früher war ich lutterscher Elementarlehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur.“

„In ähre Stiädde — sagg Frans — würde id mi äs en Jude auf noch beschneiden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sich füör so'n Kaplaon in't Luchthüs bringen laoten? Id würde doch den angewien, well sökke Schandartikels in de Tiedunk brenkt.“

De Redakteur stüehnde — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben

wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Brieffschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts.“

„Dann find Se leige dran — sagg Frans — laot aower den Kaplaon män äs affsegelt sien, de Klaonenkasper fall em noch in de Ficken kriegen, un de läött met de Schwattröcke in de Hölle nich spaffen. Neilich häbbt de Studenten in Münster, auf de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäädigen Fackelsug braochten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbrannt un daobi nao de Melodie „Gaudeamus igitur“ sungen:

Pereat Mercurius!  
Et qui illum regit:  
Pereat sic Sacellanus,  
Ac quivis Filucius,  
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auf all en unnüsel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet fall de Kaplaon braoden wären. De Bittern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag fall he dann äs en lebendig Leigenblatt tükken de Schaope und Bücke naakt herümlaupen.“ —

### 8) Gfink in de Vögeschutzvereins-Versammlungk.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Münster en Verein, well sich nömde „Westfälischer Verein für Vogelschutz,

Geflügel- und Singvögelzucht; de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Gänsefraß.“ De Metglieder müssen alle Jaahr einen Dahler betahlen, un auf in'n Winter en Gaufeitäten metmaken, wao et lüftig hiärgont. Essink waor et bi Liäwtieden wiägen de grauten Kösten nich infallen, Metglied te wären; nao sienen Daud könn he jä umsüß eenen Besöt waogen. Et waor in de Tiedungen bekannt makt, dat en Gunstag Abend ne Versammlung stattfinden söll. Um noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Anzeige: „Zum Schluß unentgeltliche Verloosung von Tauben und Hühnern.“

De Saal waor auf all um  $1\frac{1}{2}$  9 Uhr stoppte vull. Män bis 9 Uhr häörde man nig. De Präsedent waff utbliewen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Gener: „den hätte id noch wüör ne gudde halwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steenweg ächtern Kroos Aoltbeer sitten seihen, de sall auf wull de Versammlung vergiätten hebben.“

De Sekretär möß nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so font he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?“ —

Nüms meldebede sich; bloß Gener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sagg düsse — id meinde de Wärth söll hier kummen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

„Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekretär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe

noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter-Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmherzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Minnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Reckfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „iä häwwe 't de Schindmähre all faken nog sagt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Väwen fullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Böbels.

In Bezug auf den Thierschutz\*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und franke Thiere, ohne daß ihm irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welche letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

---

\*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.

nich stimmten, un dann kam de Kaplaon 8 Dage, 3 Wiäke bes Jess Monate achter 'Schlott un Riegel te sitten. Telegt waor he aower kloof wuorden; he holl sid en „Sizredakteur.“ Hadde de Kaplaon wat utlaupen laoten, dann moffen de armen Kärls füör em bloden. De Gene satt en ganz Jaohr in Coesfeld in't Gefänknis; en anderen moff nao Amerika utrietien; doch dat deihen se alle ganz gärn ut christlike Nächstenliebe un jährlisch 600 Dahler blank Geld. Wat et füör Kärls wäören, dat kümmerde den Kaplaon wendig: verlaupene Kavaleeren, Vittersetters u. s. w., wenn se sid män ruhig achter de Tralljen setten leiten.

„Wu iss et doch menschenmügelik — sagg Frans — dat man füör en anderen Mensken sid int Luchthus brengen laoten kann?“

„„Das thut die Macht der Verhältnisse““, sagg so'n schraoen Kerl, well dicht niäben em stonn.

„Sind Se vielleicht auf en Sizredakteur?“ — fraogg Frans.

„Aufzuwarten. Früher war ich lutterscher Elementarlehrer, wurde katholisch und bin jetzt angesehener Redakteur.“

„In ähre Stiädde — sagg Frans — würde id mi äs en Jude auf noch beschneiden laoten, dann häbt Se alle drei Religionen. Aower üm Guotts willen, Här, wu könnt se sid füör so'n Kaplaon in't Luchthus bringen laoten? Id würde doch den angewien, well sökke Schandartikels in de Tiedunk brenkt.“

De Redakteur stüehnde — „Wenn man nicht Frau und Familie zu Hause hätte! Und doch, Herr Essink, wenn ich auch den Autor der betreffenden Schmähartikel angeben



wollte, ich könnte es beim besten Wissen und Willen nicht. Alle Brieffschaften erhält zuerst der Kaplan; die Unterschriften derselben schneidet er vorsichtig ab, und so bleib ich stets über den Urheber in völliger Ungewißheit. Wollte ich auch dem Staatsanwalt Angaben machen, ich weiß nichts.“

„Dann find Se leige dran — sagg Frans — laot aower den Kaplaon män äs affsegelt sien, de Klaonenkasper fall em noch in de Ficken kriegen, un de läött met de Schwattröcke in de Hölle nich spassen. Reilich häbbt de Studenten in Mönster, auf de Theologen, äs de niee Akademie inwiehet wurde, un se en grauten stäädigen Fackelsug braachten, dat Leigenblatt met de Fackeln up eenen Haupen verbrannt un daobi nao de Melodie „Gaudeamus igitur“ fungen :

Pereat Mercurius!  
Et qui illum regit:  
Pereat sic Sacellanus,  
Ac quivis Filucius,  
Diabolus habebit!

So hätt de Düwel nu auf all en unnüfel grauten Haupen von dat Schand- un Leigenblatt bieneene halt, un daomet fall de Kaplaon braoden wäeren. De Littern will he gleinig maken un de drückten Leigen em up't blanke Fell inbriännen. An en jünksten Dag fall he dann äs en lebendig Leigenblatt tüschen de Schaope und Bücke naakt herümlaupen.“ —

## 8) Esink in de Buegeschutzvereins-Versammlungk.

Siet denn 25. Juni 1871 gaff et in Mönster en Verein, well sich nömde „Westfälischer Verein für Bogelschutz,

Geflügel- und Singvögelzucht; de Lüde meinden, dat he biätter heiten könn: „Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Gänsefraß.“ De Metglieder müssen alle Jaahr eenen Dahler betahlen, un auf in'n Winter en Gaufeiaten metmaken, wao et lüftig hiärgont. Essink waor et bi Liäwtieden wiägen de grauten Kösten nich infallen, Metglied te wären; nao sienen Daud könn he jä unsüß eenen Besöt waogen. Et waor in de Tiedungen bekannt makt, dat en Gunstag Abend ne Versammlung stattfinden söll. Um noch mehr Lüde herbi to locken, stonn in de Anzeige: „Zum Schluß unentgeltliche Verloosung von Tauben und Hühnern.“

De Saal waor auf all um  $1\frac{1}{2}$  9 Uhr stoppte voll. Män bis 9 Uhr häörde man nig. De Präsedent waff utbliwen; un äs man nao den Vicepräsedenten fraogg, dao sagg Gener: „den hätte id noch vüör ne gudde halwe Stunde bi Brüggemanns up en aollen Steenweg ächtern Kroos Aoltbeer sitten seihen, de sall auf wull de Versammlung vergiätten hebben.“

De Sekretär moss nu de Sitzung eröffnen. „Sie werden, meine Herren — so font he an — entschuldigen, daß ich das Protokoll der vorigen Sitzung vergessen habe; ich werde es aber nächstens vorlesen. — Wer von den Herren hat sich auf einen interessanten Vortrag vorbereitet?“ —

Nüms meldebe sich; bloß Gener reip: „Hier!“

„Wollen Sie sofort das Wort ergreifen?“

„„Nee! — sagg düsse — id meinde de Wärth söll hier kummen, un mi 'n Glas Beer brengen.““

„Da sich Niemand zum Worte meldet — sagg de Sekretär — so werde ich das Wort ergreifen. Ich habe

noch 25 Vorträge ausgearbeitet und auf Lager und erlaube mir, heute einen loszulassen:

Meine Herren!

In Bezug auf den Vogelschutz empfehle ich Ihnen schon jetzt, auf die Mästung der Gänse Bedacht zu nehmen. Im vorigen Jahre waren auf unserm Winter = Festessen die Gänse so zäh, daß sie unsern Kauapparat auf eine harte Probe stellten. Aber nägeln Sie die Gänse doch nicht mit den Pattken auf ein Brett fest, das brächte auch uns auf die Anklagebank der Vivisektion. Noch gestern war ich Augenzeuge einer ähnlichen Thierquälerei: Ein Sandfahrer hieb unbarmerzig auf seinen Karrengaul, der den Karren nicht über den Kinnstein zu ziehen im Stande war. Der Domherr Redfort griff eigenhändig in die Räder und fuhr den Fuhrmann barsch an, wie er dem armen alten Thier so viele blutige Striemen beibringen könnte. „Jä“ — sagte der Fuhrmann — „iä häwwe 't de Schindmiähre all fakten nog saggt, dat se hädde to Domhär studeeren sollt, dann hädde se ehr ganze Liämen fullenzen konnt!“ Denken Sie sich diese Verwilderung unseres sozialdemokratischen Böbels.

In Bezug auf den Thierschutz\*) verdient eine besondere Erwähnung die Thatsache, daß wir bereits seit einigen Jahren dem Publikum Gelegenheit gaben, alte und franke Thiere, ohne daß ihm irgendwelche Kosten dafür erwachsen, in einem geeigneten Lokale zur Tödtung abzuliefern, welche letztere rasch und schmerzlos von kundiger und geübter Hand erfolgt. Im vergangenen Jahre wurden abgeliefert:

---

\*) Vgl. Rechenschaftsbericht des Thierschutzvereins in Nürnberg pro 1879/80.

107 Stück räudige Hunde und Katzen,  
205 „ in der Falle gefangene Mäuse,  
13 „ Bettladen mit Wanzen.

Der um diese Sache sehr verdiente und hochachtbare Herr Schweinemehger Schwarz ist leider zu eben der Zeit, da unser Jahresbericht in Druck erscheint, mit Tod abgegangen. Wir können für den Augenblick ihm nur noch ein Lebewohl in die Ewigkeit nachrufen und sein Andenken um seiner Verdienste willen voll Anerkennung in Ehren halten.

Aus unserer Vereinsthätigkeit heben wir noch Nachstehendes hervor:

Ein Laternenanzünder hat einen Hund mit einem Laternenanzünder auf den Kopf geschlagen, sodaß das Thier ganz taub war. Nachdem man ihn zunächst von Vereinswegen zur Verantwortung zog, bereute er die That und wurde von der Anzeige Abstand genommen.

Auf dem Viehmarkt wurden Flaschen weggenommen, welche zerbrochene Hälse hatten und mit den scharfschneidigen Kanten dennoch zum Tränken der Kälber benutzt werden sollten.

Es wurde mitgetheilt, daß eine Frau zwei Ziegen besäße, welche von ihr arg vernachlässigt waren. Der Verein hat für ordentliche Streu und Fütterung beigesteuert.

34 Droschkenkutscher hatten für ihre Pferde von uns im Winter wollene Decken erhalten, jedoch in Schnaps vertrunken. Der Strafantrag ist gestellt.

Einem jungen Käßchen, welches an den Milchkrügen herumgeschlich, jedoch nicht genascht hatte, wurde von dem rohen Besitzer mit Gewalt die Nase blutig geschlagen. Ein

anderes Mal steckte er das Käzchen mit der eigenen Nase in ihren Kot.

Ein Handelsmann hatte beim Einladen ein Schwein blutig geschlagen; dasselbe wurde zur Anzeige gebracht.

Ein Metzger stellte 5 Kühe in den Stall, er gab aber allen zusammen nur 1 Bund Heu von 14 Pfund; auf unsere Anordnung bekamen sie mehr Futter, unser Aufseher dagegen Grobheiten.

Eine verstößene kranke Kaze wurde von der Straße weggenommen und in's Katharinen-Kloster gebracht.

Für ein zum Gehen unfähig gewordenes Schwein hat unser Aufseher eine Droschke requirirt.

Wegen Mißhandlung einer Kaze wurde ein Soldat zu 21 Tagen Gefängniß; wegen desselben Verbrechens ein 11 jähriger Knabe (horribile dictu) von dem Herrn Lehrer abgestraft.

Dem Hunde eines hiesigen Wirths wurde ein Stück Haut mit Fleisch aus der Seite geschnitten, der Thäter hat sich leider nicht gemeldet.

Eine herrenlose Kaze, welche Singvögel erwürgt, wurde erwischt, 6 Wochen in Gewahrsam gebracht, später als gebessert entlassen.

Gänse, welche mit gebundenen Füßen auf den Markt kamen, hat unser Aufseher stets los gebunden und laufen lassen.

Ein halberfrorener Hund wurde in unserer Klinik zum frischen fröhlichen Leben erweckt; sein Schwanzwedeln war für uns hinreichender Lohn.

Aber auch über einen erfreulichen Vorfall kann ich Ihnen berichten: Unser Vorstandsmitglied, Sekondelieutenant von S. fing in seiner Bettlade eine Wanze. Er klingelt

den Burschen. Er kommt. „Johann! bringe das arme Thierchen auf die Straße; ich mag ihm kein Leid thun.“ Johann kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt: „Herr Lieutenant! Es ist auf der Straße ein Hundewetter, es stürmt und regnet in Strömen; das Thierchen wird sicherlich umkommen.“ Der thierfreundliche Lieutenant entgegnete: „Dann bring es in dein eignes Bett!“ —

Nun noch der Kassa-Auszug:

Von 5324 Mitgliedern . . . . .	15972	Mark
Ausgabe . . . . .	27	„
Testamentarische Vermächtnisse . . . .	463024	„
Abgeschlagenes Wasser des Stadt- verordneten Schwefelbad . . . . .	100	„

Bleibt Summa des Vereinsvermögens 3076423 Mark

Aus demselben soll ein neues Asyl für altersschwache und hilflosbedürftige Thiere errichtet werden.

Was die Geflügelzucht angeht, so haben wir im vergangenen Jahre 135 Nistkästchen für Staare aufgehängt. Es hat sich ergeben, daß die Löcher für Staare zu eng gebohrt waren, so daß sich nur Sperlinge ansiedeln konnten. Für den Winter müssen wir Futterplätze für die Vögel anlegen. Streuen Sie den hungernden Vögeln vor Allem kein Brod; das wird naß, und bewirkt, in Säure übergegangen, Durchfall. Die Futterplätze werden am zweckmäßigsten hoch in den Bäumen angelegt; dort können die Vögel, von Katzen unbehindert, ihr Futter nehmen. Die Futterbretter müssen aber bei Schneefall stets abgefegt werden. Ich lese hier aus der englischen Thierschutz-Zeitung „The Animal World“, daß in London bereits Spitäler

für räudige Hunde und Katzen eingerichtet sind, um diesen treuen Thieren das Greifenalter angenehm zu gestalten. Der Vorstand unseres Vereins beabsichtigt, vorläufig eine Verpflegungsanstalt für alte Hühner zu errichten, die in ihrem Leben uns durch Eierlegen so sehr genützt haben. Zur Hebung der Sittlichkeit werden die alten Hähne in einem besonderen Gebäude untergebracht. Es gebueht mir die Pflicht, hier den Namen unseres Vereinsmitgliedes Naß Unkenpohl ehrend öffentlich zu nennen. Denken sie sich dessen Aufopferungsmuth: Ein Staar hatte sich in dem obersten Wipfel einer Pappel an einem Bindfaden verwickelt, und zappelte hin und her. Naß kletterte hinauf; er erreicht den Vogel; befreit ihn seiner Fesseln, als Naß den Baum herunterfällt, und Gott sei Dank mit einem Weinbruch davon kommt. Sie stimmen gewiß unserem Vorstande bei, daß er Naß die Thierschutzmedaille zuerkannt hat.

Auch die Singvögelzucht kann recht rationell betrieben werden. Für den Sommer gebe ich meinen Hühnern wenig Nahrung. Ich habe sie dressirt, daß sie an meinen Rosenstöcken schütteln; dann fallen die Blattläuse ab, und werden von den Hühnern als Leckerbissen verzehrt. Was könnte die Hühnerzucht nicht dem Lande einbringen? Nehmen Sie an, meine Herren: Jeder Lehrer auf dem Lande hielte sich auch nur 100 Hühner; jedes legt 300 Eier jährlich; macht 30 000 Eier. Nach England exportirt à Stück 10 Pf., macht 3000 Mark. Da könnte der Staat alle Lehrergehälter sparen. Nun haben wir aber nicht einen Lehrer, sondern gewiß 40 000. Wenn die Lehrerfrauen auch soviel Hühner und einige Hähne hielten, dann

gab das jährlich 5 Milliarden in den Säckel der Staatsökonomie. Nun schreit man in den Zeitungen über den Nothstand in Oberschlesien. Schicken Sie vor Allem kein Geld dorthin, auch keine Kartoffeln oder Erbsen; nur Hühnereier! Die können sie sich ausbrüten lassen und in kurzer Zeit nicht Millionäre, sondern Milliardäre werden.“

„Wuviel Eier legt denn de Hühner in uffen zoologfsken Gaoren?“ — fraogg en Raupmann B. — id häwwe häört, dat de 30 Stämme tesame män 25 Eier legt hädde, un dat alle Eier bi't Bröden fuul wuorden wäören.“

„Das sind hier“ — sagg de Sekretär — „abnorme Verhältnisse. Ein Schreiber schreibt am meisten, je weniger er für den Bogen bezahlt bekommt; ein Schullehrer lehrt am besten, wenn bei dürftiger Kost sein Magen nicht zu sehr gefüllt ist; und ein Huhn legt am meisten, je mehr es nach Nahrung, wie z. B. nach Blattläusen, suchen muß. Hier bei uns findet eine Ueberfättigung statt.“ —

„Haben die Herren sonst noch Vereinsangelegenheiten zur Sprache zu bringen?“

„„Hier!““ — reip de Schohmaker Stodtbrock — „„mien Raober Wortmann, de auk hier bi mi sitt, hätt giftern sienen aollen Klän en Steen an'n Hals bunnan un in de No versuoppen.““

„Das hätte ich von einem unserer Vereinsmitglieder nicht für möglich gehalten! Da Sie Ihren Jahresbeitrag so pünktlich bezahlt haben, werden wir Sie nicht aus dem Verein stoßen; aber Herr Polizei-Inspektor Weichmann, stellen Sie doch gegen diesen Herrn morgen den Strafantrag.“

„Wir kommen nun noch zur Verhandlung unserer Aus-



stellungs-Angelegenheiten. Die Ausstellung von Geflügel, Lapins u. s. w. zieht nicht mehr.“

„„Ich bitte zu's Wort““ — reip Karl Kummel — „„iä gleiche, dat wi et es met Hunde un Ratten probeeren könnt.““

„Dat düch mi nich,“ — sagg en Dokter — „hütigen Dages willt de Lüde kiene Diere mehr seihen, desto leiver Mensten. Wat waor dat neilich hier vull, äs wi de naktten Rubier weesen. Laott uff Karls met Beerbüke utstellen; Damens können auk treden; dat schwäärste Kind frigg ne Brämie. In besondere Kastens settet wi Buren, Ultramarine, Liberale, Stadtverordnete un andere Büegel.“

„„Da die Meinungsverschiedenheiten so groß sind — werde ich erst in der nächsten Sitzung über einen festen Beschluß abstimmen lassen; wir haben schließlich noch die große Gratis-Verloosung vorzunehmen.““

De Wärter broch auk baolle twee Küörwe in 'n Saal. In den eenen satt ne Dume, in en anderen en aollen Hahn met Kalkbeene.

Zidereen kreeg en Loos ümsüff. De beiden Diere wunn en Mensk, well Nüms kennde. He moß auk sien Metglied sien. Äs de den Braoden miärkede, namm he hennig de beiden Küörwe un gonk herut.

„Wat bist Du doch en dummen Düwel“ — sagg Frans to siä sölwst — „wat sajt Du met dat Beh anfangen? Nimm iä et met in't Fiägefüer, dann schraiet<sup>1)</sup> jü doch faots alle Fiädern aff. He mook up en Nierenplag de Küörwe laoff un leit de Diere laupen un fleigen. —

\*) fengen.

## 9) De friewillige Füerwäähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoff?“ sagg Effint, un keef des Abends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologsken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Füerwäähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaahr ut Jaahr in in't Handwäarkt fustet? Id mag met Blij un Dunnerkiel anstiäcken, wat id will, de Kärls splentert dat Füer met ehre Sprützen in en Wupp wier ut. Foppet häw id se all nog. Neilich häwwe id noch den Nachtwächter up Lambertithaorn besuoppen maakt, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelfüer odder ne Teigelerie für en Brand ankeef. Se tutete drup laoff, wat dat hillige Lüg haollen konn. De Füerwäähr trock laoff; aowwer hädde id se män nich foppet! So lüftig häwwe id se lange nich seihen; se tröcken in't Wäarthshus un löskeden ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwwe id auk all eenen stiäcken; sien Gesicht löchtet, äs wenn ganz Hamburg in Brand geraoden wäör.““

„'t iss en guottslästerlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Lieb gaff et wull Füerverfiekungen, män verfiekert wurde nix. Wenn't Hus brennt, laot't briännen: „'t iss ne Straofe Guotts, priädigte usse Kaplaon.““

„„Dat Donnerwäädder fall der in schlaon — sagg de Düwel — nu häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbbt van Dage Stiftungsfest in en Zoologsken Gaoren-Saal. Se söllen sid met ehre bunte Ramsols, Stricke un Leddern leimer in't Apenhus setten; dao pössen se hen! Rief es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en ganz Strauhmagazin dermed löffen!““

Frans wull sich dat Leed es anhören; se fungen et  
nao de Melodie von dat Kanapee-Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten  
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,  
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,  
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.  
Drum singt mit mir zur Ehr  
Ein Hoch der Feuerwehr,  
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Rufen, Feuersprizen  
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,  
Wenn Mädels hoch beim Brand im Fenster schwoizen,  
Ein Rettungssack ist dann gewiß viel werth!  
Setzt schnell die Leiter an,  
Handfeste Mann für Mann,  
Ein Rettungssack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,  
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;  
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Izig?  
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.  
Antisemitenli-  
ga bilden wir nicht hie  
Wir schützen Uns mit einem Paraplä!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,  
Der Schornstein liegt! wir rissen rupß ihn um;  
Gesorgt ist so für hohe Prämien-gabe —  
Profit durch uns hat stets das Publikum!  
Nachher — es ist bekannt —  
Wir eilen Hand in Hand  
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand:

Wie steht so schmutz die schnurverbräunte Zoppe,  
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;  
Wie blüht der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,  
Jed' Mäd'el achtet uns, wie's sich gebührt.  
    Mein herzig Mäd'el fein,  
    Willst auch gerettet sein?  
Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme  
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;  
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,  
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.  
    Wir sind es zwar gewohnt:  
    Doch Löschen uns verschont  
Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Run sitzen wir im zoolog'schen Garten,  
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.  
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,  
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!  
    Reicht mir den Humpen her!  
    Trinkt auf die Reige leer!  
Hoch, hoch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Supen — sagg Frans — frigg  
man verdüwelten Duorst. Här Klaonenkasper! können Se  
mi nich een Drüöpfen<sup>1)</sup> tokuemmen laoten? un wenn't auf  
en lück Läckbeer wäär, wat de Füerwäähr dao giennen  
verädöst?“

„„Topp!““ — sagg de Düwel — „„wenn Du mi  
eenen van de Kärls beliektteefnen wußt, den ich halen kann!““

„Dat fall mi nich viel Koppterbrüäden maken: Büör

---

1) Tropfen.

Wat konn Frans aover dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol fäddig maht wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Rümms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laafens verhangen.

Bi de Eröffnungsfeier waoren de kummebeerende Generaol, de Oberpräsident, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfanf bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Als he sagg: „So falle denn die Hülle!“ dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzerne Figur wass auf würtleck nett.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbürgermeister moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kummen te können, he gestikeleerde, grämsterde — bes he anfont: „Meine Herren! — — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Dverberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“

## 9) De friewillige Föerwäähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoff?“ sagg Essink, un feek des Abends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologstken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Föerwäähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaahr ut Jaahr in in't Handwäärkt fusket? Id mag met Bliß un Dunnerkiel anstüäden, wat id will, de Kärls splentert dat Föer met ehre Sprützen in en Wupp wier ut. Foppet häw id se all nog. Neilich häwme id noch den Nachtwächter up Lambertithaorn besuoppen maht, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelföer odder ne Teigelerie füör en Brand anfeek. He tutete drup laoff, wat dat hillige Lüg haollen konn. De Föerwäähr trock laoff; aomwer hädde id se män nich foppet! So lüftig häwme id se lange nich seihen; se tröcken in't Wäärthshus un löskeden ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwme id auk all eenen stüäden; sien Gesicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand geraoden wäör.““

„I iss en guottslästerlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Tied gaff et wull Föerverfiekeringen, män versiekert wurde nig. Wenn't Hus brennt, laot't briännen: „t iss ne Straose Guotts, priädigte usse Kaplaon.““

„„Dat Donnerwäädder fall der in schlaon — sagg de Düwel — nu häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbht van Dage Stiftungsfest in en Zoologstken Gaoren-Saal. Se söllen sich met ehre bunte Ramsols, Stricke un Leddern leiwere in't Apenhus setten; dao pöffen se hen! Kiek es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en gans Strauhmagazin dermet löffen!““

Frans mull sich dat Leed es anhören; se sungen et  
nao de Melodie von dat Kanapee-Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten  
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,  
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,  
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.  
Drum singt mit mir zur Ehr  
Ein Hoch der Feuerwehr,  
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Rufen, Feuerspritzen  
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,  
Wenn Mäd'el hoch beim Brand im Fenster schweben,  
Ein Rettungssack ist dann gewiß viel werth!  
Setz schnell die Leiter an,  
Handfeste Mann für Mann,  
Ein Rettungssack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,  
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;  
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Izig?  
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.  
Antisemitenli-  
ga bilden wir nicht hie  
Wir schützen Uns mit einem Paraplä!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,  
Der Schornstein liegt! wir rissen rupß ihn um;  
Gesorgt ist so für hohe Prämien-gabe —  
Profit durch uns hat stets das Publikum!  
Nachher — es ist bekannt —  
Wir eilen Hand in Hand  
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand:

Wie steht so schmuß die schnurverbrämte Zoppe,  
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;  
Wie blüht der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,  
Jed' Mäd'el achtet uns, wie's sich gebührt.

Mein herzig Mäd'el fein,  
Willst auch gerettet sein?

Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme  
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;  
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,  
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.

Wir sind es zwar gewohnt:

Doch Löschen uns verschont

Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,  
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.  
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,  
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!

Reicht mir den Humpen her!

Trinkt auf die Reige leer!

Hoch, hoch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Supen — sagg Frans — frigg  
man verdüwelten Duorst. Här Klaonenkasper! können Se  
mi nich een Drüöpfen<sup>1)</sup> tofuemmen laoten? un wenn't auf  
en lück Lückebeer wäär, wat de Fierwiähr dao giennen  
verääßt?“

„„Topp!““ — sagg de Düwel — „„wenn Du mi  
eenen van de Kärls beliekteefnen mußt, den ick halen kann!““

„Dat fall mi nich viel Kopperbriäcken maken: Bäär

---

1) Tropfen.



Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol fäddig maht wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Rümms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnungsfeier waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsident, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbürg von Anfanf bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Als he sagg: „So falle denn die Hülle!“ dao hörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzerne Figur wass auf wüchlich nett.

Tom Schluß üwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbürgermeister moß nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kummen te können, he gestikleerde, grämsterde — bes he anfont: „Meine Herren! — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Dverberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“

## 17) Effink in de Frimürer-Loge.

Als Kind waar Frans jidesmaol ganz grüelst wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moß. In düsse enge Straote lagg en graut Hus met viel Fenster; aower Frans hadde sien Väwedag nich seihen, dat se eent dervan laoffmaht hädde; se waoren Jaohr ut Jaohr in met Blendbladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Effink alls üöwer de Frimürerslieke? Auf de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Hus göngen. Man saog auf kienen Mensten in düt Hus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Husdüöre ut un in. Moder Effink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäören; Düören wäören der gar nich an; un Nowends queimen de Frimürers düör en Schuortsteen up Bessens getiedden tesame. Moder hadde auf manksen wat klappern häört, un vertellt, wu de Frimürers en Babylonsthen Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auf wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moß he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien eezen Blot moß he siene Seele an den Düwel verschriewen. Daovüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sich von wieden kenne, un hölpen sich bi alle Gelägden. Wenn en Broer bankrott möck, hölpen se em dreimal wier up de Strümpe. Von jiden Friemürer hänt en

Held in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstiaken un de Tunge utschnieden. Se stiarwt Alle en plögliken Daud, terbriäkt en Hals, versupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaohet se noch lange Lieb spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Frimürer-Hus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer-Slieke kuummen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Nowends nao Mönster fluoggen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönt? De font gewöltig an to lachen un sagg: „Waohen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Frimürers; wusst du es metgaohn?“

Dat waor Frans nao de Müske. „I kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten“ — sagg he — „ik keim doch so gärn achter ehre Slieke.“

De Düwel droff aower kien fründ Mensk met in de Gesellschaft brennen. He sölwst trock sich piekfien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lüch hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glansliädernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auf midden in de Gesellschaft von de Friemürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sich verkrupen moß.

Dao satten se nu Alle un diskureerden üöwer dütt



Fig. 6. Effint, in en Pudel verwandelt, sitt in de Friemürerloge.

un dat; Frans miärkede nix Affsunderlikes. Doch nu wuorde et em en Lüch benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Disk en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sülwernen Kiettel. Drunner stonn ne Spirituslampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Kiettel moß wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Gene von de Härens schmeet nu in den Kiettel ne füerige Kuegel. Auf ut ne Bulle guott he in en sülwernen Lieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Lieppel vull wass, guott he em ut, un et siesede gewädltig. Met en Hibibus stuof he den Kiettel an, un ne Flamme schlog manshauge herut. Frans hörde auf Gliäsefklingeln, un mogg vüör Angst nich mehr uptieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Mukuornw kreeg un wicr nao de Sunne transporteerde.

„Um Guottswillen“ — sagg Frans — „wat find dat doch vüör guottslästerlike Slike von de Friemürers. Wenn man sölwst derbi iss, wädd man der nich es ut kloof; wat mag dat west sien?“

De Düwel moß hadde uplachen: „„Frans““ — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Friemürers ne unschüllige Punsfbowle drünken?““

„Nower ik häwwe doch ne gleinige Kugel met egene Augen seihen?“

„„Schaopskopp““ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelsine!““

## 18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne ganz kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaahr; to Fastnacht, graute Projjone, Telgter Markt, Sylvester-Mowend un up Lechtmisß lieberlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln“ häört, män he wuff doch nich recht, wat dat waor. Man föll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleisen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmisßdag nao Mönster, wao in alle Wärtshüße tempelt wurde.

Waorum jüst up Lechtmisßdag de Fieer waor, dao wuff Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlben nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäkungen to, un well se dann noch nich betahlbe, de hebde „en Lechtmisß“. Büör't Spielen hadden de Lechtmisßen aover Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante“ waor von de Polizei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörger, sölwst de Polizei mook up düssen Dag met. Wenn man't so recht bekick, iss dat jä auk so leige nich. In de hillige Schrift steiht jä, dat Salomo, äs he alle Wiesheit schluoeken, tolest noch en Tempel baude. So leggede man denn auk hier en Tempel up. So lange spielt wuorde, konn Zidereen ümsüß drinken wat he wull. De Bank spekuleerde so: find de Karls erst besuoppen, dann kriegt se mehr Courage, settet höchter un verleiset mehr.

Essink hadde sid auk an den Spieldisk settet; he wull en Fiewdahlerschien dran waogen. Faots bi den ersten Schlag

wunn he; et wuorden em 10 Dahler up en Brett utbetahlt. Nu kreeg he Noth; settede hier un dao; de mehrste Tied wunn he, un sien Geldbül wass bolle stoppte vull.

„Nu iff et Tied, dat du di up en Patt mäfst.“ He drunk sich noch eenen Wienschoppen up Bankriächnunt un mook sich af. Et wurde em suer, dat he met den schwaoren Büel wier nao de Sunne kamm. De Düwel hadde aower sölwer siene Freide dran, dat Frans so wahn wunnen hadde. Noch mehr freide he sich, äs he andern Dags in de Tiedunk lass: dat en Handlungsreisenden dat ganze Geld von sienen Prinzipaal verluoren, un sich ne Kuegel düör'n Kopp schuotten hadde. „Up düsse Wiese“ — sagg de Düwel — „trigg man doch auf Mönsterste in siene Ficken.“ —

## 19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste  
Auf unserm Rathhausaal  
Lud Borg horst seine Gäste  
Zu einem großen Ball.  
Da sah man 'rum scharwenzeln  
Dompfaff und Offizier,  
Und neben Eggellenzen  
Den Küster und Barbier.  
So sehr sie auch verschieden,  
Eins war'n sie in der That,  
Sie zechten nur aus Liebe  
Für unsern Magistrat. —

Dat moor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenrieken Mann. „Un wenn't auf mien Gehoalt, wat id von de Stadt kriege, für twee Jaahr kostet — hadde he seggt

— van Norend fall't drupp gaohn.“ Wat he invitereen konn, wurde auk inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaol met sienen ganzen Staff und Anhang, Regeerungräde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polkeidieners; von de Büürgers Jan un Allemann; auk de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Um halw Achte föll et angaohn; um seff Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat sief Sülwergrosken betahlen konn, gonk nich te Fote und föhrde in ne Droste. Andere Balldamen Klabasterden met ehre Holsten düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothusbüögsten ehre Ballshohe an. Et duerde auk nich lange, dao waor de ganze Raothusaal, de Friedenssaal un de Saal van 'n Civilkub picke vull Mensken. Frans Essink droff bi düsse Gelägden auk nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Teerst gonk et en lück spee to. Wu konn dat anders sien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofesser Kaas vüörbigonk, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Bugentaske en Krüz schlog. De affgesettebe Generaolvikar wull parfuoh nich an den staotliken bischöfliken Vermüegensverwalter hiär-gaohn; se keeken sich van wieden an, äs wenn se sich upfriätten wullen. Doch baolle funnen se sich Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeistlichkeit — se moggen wiß de naakten Hälse van de Fraulüde nich seihen — unnen in den Friedenssaal. Dao puotteden se sich faste; ehre Fleeskeshust konnen se doch nich ganz betiämen, un manch Fleeskbuottram moss dran gleiwen. Um halw niegen



Uhr scheen ehr de Wien all düstlig in de Platte stiegen te sien: ick hāwwe et sölwer häört, dat de Generaalvikar upstonn un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemester in 'n Saal tratt. De Här moß süß wull noch nich in fiene Gesellschaft weest sien, süß hādde he wußt, dat man bi söcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — sagg he — hier im Friedenssaale dem Herrn Oberbürgermeister für das herrliche Friedensfest, Er lebe hoch!“ Dao schüddekoppeden aower doch de Gesandten ut en diärtig-jähriegen Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperücken üöwer so 'ne Friedensrede. In en Friedenssaal gont et am dullsten der hiär. De beiden Kiärkensäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, *Klaowersaot* un *Pileworm*, fongen sogar an te wackeln. Beerfätter laggen up en Disk, äs anno 48, wao hier de Büörgerwiähr husede. Auk Sigarren konn man kriegen. Si hādden de unbeschufften Paolbüörgers seihen söllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepfen vull Sigarren greepen un in de Rockstassen verschwinden leiten. Auk Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Befuoppeneit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothussaal gont et en lück fiener to. An de Sietenbänke satt et Büörgervolk met Frau un Döchter. Se säögen meerst ut äs upgetafelte Nachtulen, un keeken ganz swee un verliägen nao de Midge van en Saal, wao de Dffzeeren, Referendars, Assessers met de sienen Beamten-döchter danzeden. Et waoren auk mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargigen maakt. En graut Halloh gaff et allemaohl, wenn en Dffzeer met siene Spuoren sich in en

Fraumenst verhaspelde, un dann beide ne Paose sich up de Erde herümwelsterden. Den Hauptklatst mook de Schwieneschlächterste Pa gedortel. De hadde sich to den fiene Ball en nie sieden Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuemmen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in de Miälke te brocken hädde, äs dat Vechtmiffenvolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waor aower gar nich dao. Ganz in ehren stienen Ballstaot wull se in Huse noch eenmaol naoden Wuorstekiettel kiesen; dao plagt ne graute Blotwuorft un besplenderte dat ganze niee Sieden-Kleed. Dao moß se mit de Kladden in Huse blieden. — De Schöhmakerste Stoltenkämpers hadde Ballshohe an, well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotste up dat raude Kanapee, stuof ehre Schuoken wiet herut, un Als bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civillklubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un doo aower auk en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Dürneene, äs bi'n babylonsken Thaorn; Kümms wuff telest mehr hen un hiär.

Um 11 Uhr soll et Zätten laoff gaohn; et gaff en taolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuofet. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothussaal anrichtet. De meehrsten waoren hünge-  
rig äs de Wülwe; se schlieppeden sich Stöhle heran un satten sich faots an en Diss. Tom Glück waoren noch fiene Gaobels un Messers dao, süß wäär't drüöwer hiärgaohn.  
„Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren, bis ich das

Zeichen gebe!“ Stöhle wurden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao satten se nu Alle und keeken sich dat Wiärts an, dat ehr dat Water um de Tiäne leip: Salm, Schnook, Hummer, Wildschwientköppe, Schrote in Schalee, Pasteten von Fasanen, Kramsvüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härquott weet und wat he nich weet.

Kloß elwen hörde et Danzen up. En ganz Regiment Kellners stüüteden up eenmaol herin. „Platz, Platz!“ — reipen se, schuppeden de Paolbürgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Dift un druogen em wups in de grauten Tanzsäale. Wao't Beste drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kummdeerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen Herrschaften stonnen. De Paolbürgers behollen daovüör ehre Stöhle, aower up de Diste, well bi ehr staohn blewen, laggen bloß noch Vuottrams met Reife un Kalwsbraoden.

Möhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrenge un stuof en graut Stück von ne Taate<sup>1)</sup> in de graute Underrockstaske. Äs se nao ne kuotte Paose düör'n Saal gaohn wull, keeken ehr alle Lüde nao, weil et ut dat Kleed von dat Fraumensck herutdrüppelde. Se hadde en Stück von ne Zistaate<sup>2)</sup> in Taske stuoken.

Nag Rövesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte bi'n Raothusaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen schlieppede he unnertied nao Hus; wull twintig Bullen hadde he wegstibigt. Wat moof he aower füör Augen, äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Hus quamm. De Blagen

1) Torte. 2) Eistorte.

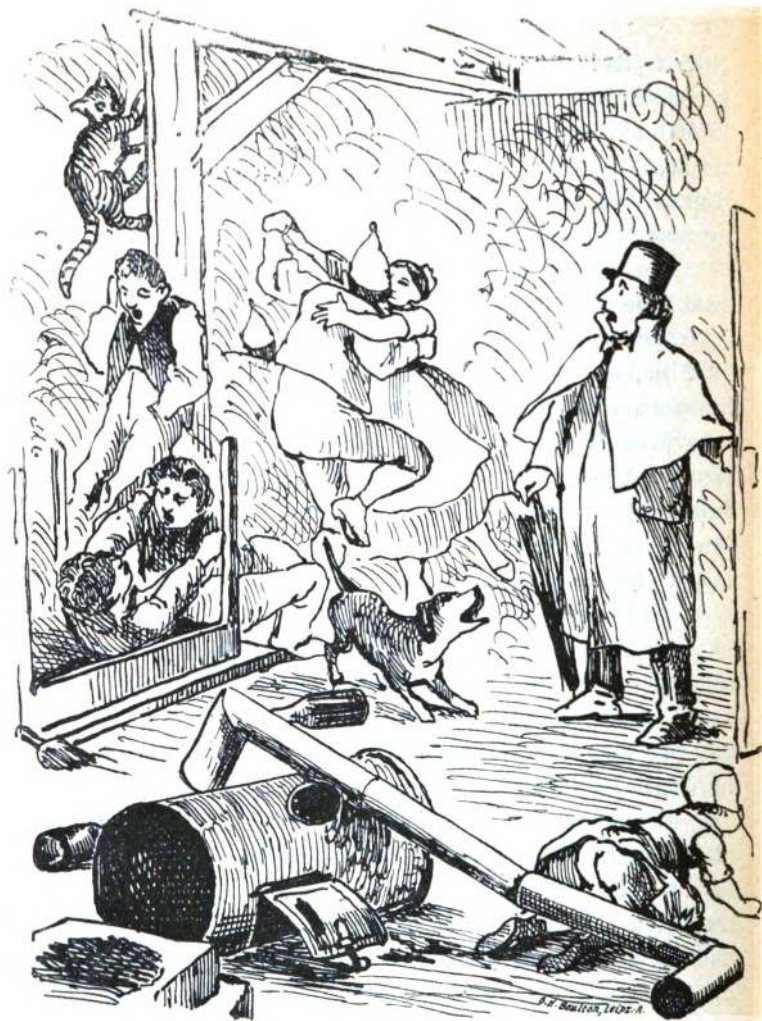


Fig. 7. Wat moof Nöwefaat fülör Augen, äs he muorgens nao Hus quamm.

waoren wach wuorden, hadden dat Riickenwicht un de Gesellen wecket, un sich üöwer de Bullen un de Kofens hiärmaaket. Katte un Riien hadden se besuoppen maakt, den Uowen, Diss un Stöhle ümschmieten. (Vgl. Fig. 7.) „Häw id et di nich seggt — sagg siene Frau — dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts fitt?“ —

Dat Supen, Bölken un Mandalen hät bes an 'n anern Muorgen duert. Äs de Säle uprüemt un reine maht wären söllen, funn man noch tükken de kaputten Gliäjer un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

Annern Dag wullen de Lüde bemierkt hebben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäör; he moss bi düsse Geliägenheit auk wull eenen in'n Timpen kriegen hebben. —

## 20) Essink vertellt üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt nu de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; id häww et noch erliämt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn id Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch kiene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuwens füör sich alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Husknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömdede dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel hebben; se bauden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre daran

## 9) De friewillige Föerwäähr.

„Wat iss der denn dao all wier laoff?“ sagg Effink, un keef des Abends so tiegen 8 Uhr nao'n zoologstken Gaoren. „„Kennst Du de friewillige Föerwäähr nich — sagg de Düwel — well mi Jaahr ut Jaahr in in't Handwäärkt fusket? Ich mag met Bliß un Dunnerkiel anstüäden, wat ich will, de Kärls splentert dat Föer met ehre Sprützen in en Wupp wier ut. Foppet häw ich se all nog. Neilich häwwe ich noch den Nachtwächter up Lambertithaorn besuoppen maakt, dat he den upgaohenden Maond un en ander Maol en Katuffelföer odder ne Teigelerie füör en Brand ankeef. He tutete drup laoff, wat dat hillige Lüg haollen konn. De Föerwäähr trock laoff; aomwer hädde ich se män nich foppet! So lüftig häwwe ich se lange nich seihen; se tröcken in't Wäärthshus un löskeden ehren eegenen Brand. Den Branddirektor häwwe ich auk all eenen stüäden; sien Gesicht löchtet, äs wenn gans Hamburg in Brand geraoden wäör.““

„Ich iss en guottslästerlike Welt — gaff Frans to Antwort — to miener Tied gaff et wull Föerverfiekeringen, män versiekert wurde nig. Wenn't Hus brennt, laot't briännen: „'t iss ne Straofe Guotts, priädigte usse Kaplaon.““

„„Dat Donnerwäädder fall der in schlaon — sagg de Düwel — nu häör' es Frans, wat de Kärls randalt: Se häbbt van Dage Stiftungsfest in en Zoologstken Gaoren-Saal. Se söllen sich met ehre bunte Ramsols, Stricke un Leddern leiwer in't Apenhus setten; dao pössen se hen! Kief es: dao ligget diärtig Fätter Beer, man könn en gans Strauhmagazin dermet löfsen!““

Frans wull sich dat Leed es anhören; se sungen et  
nao de Melodie von dat Kanapee-Leed:

Sobald des Feuers gier'ge Flammengluten  
Mit hellen Blitzen züngeln himmelan,  
Dann hör' ich gleich auf allen Straßen tuten,  
Es rückt die Feuerwehr heran, so schnell sie kann.

Drum singt mit mir zur Ehr  
Ein Hoch der Feuerwehr,  
Es lebe dreimal hoch die Feuerwehr!

Wie rasselnd dröhnen Rufen, Feuerspritzen  
Zur Unglücksstell', gezogen ohne Pferd,  
Wenn Mäd'el hoch beim Brand im Fenster schweigen,  
Ein Rettungsfack ist dann gewiß viel werth!

Seht schnell die Leiter an,  
Handfeste Mann für Mann,  
Ein Rettungsfack ja Alles leisten kann.

Wenn's Feuer groß, die Gluth auch noch so hitzig,  
Die Nächstenliebe treibt zur That uns bloß;  
Wir fragen nicht, ob's Stöcker oder Izig?  
Wir löschen kräftig, tapfer, frisch d'rauf los.

Antifemitenli-  
ga bilden wir nicht hie  
Wir schützen Alls mit einem Paraplü!

Gerettet ist des Abgebrannten Habe,  
Der Schornstein liegt! wir rissen rups ihn um;  
Gesorgt ist so für hohe Prämiengabe —  
Profit durch uns hat stets das Publikum!

Nachher — es ist bekannt —  
Wir eilen Hand in Hand  
Zu löschen dann den eig'nen innern Brand:

Wie steht so schmuck die Schnurverbrämte Toppe,  
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;  
Wie blitzt der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,  
Jed' Mäd'el achtet uns, wie's sich gebührt.

Mein herzig Mäd'el fein,

Willst auch gerettet sein?

Wir kühlen, löschen gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme  
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;  
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,  
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.

Wir sind es zwar gewohnt:

Doch Löschen uns verschont

Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,  
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.  
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,  
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!

Reicht mir den Humpen her!

Trinkt auf die Reige leer!

Hoch, hoch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Supen — sagg Frans — frigg  
man verdüwelten Duorst. Här Klaonentasper! können Se  
mi nich een Drüöpfen<sup>1)</sup> tokuemmen laoten? un wenn't auf  
en lück Läckbeer wäär, wat de Füerwähr dao giennen  
veräöst?“

„„Topp!““ — sagg de Düwel — „„wenn Du mi  
eenen van de Kärls beliebttekenen wust, den ich halen kann!““

„Dat fall mi nich viel Kopppterbräckken maken: Büör

---

<sup>1)</sup> Tropfen.



Wat konn Frans aower dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biiddelt, dat et Denkmaol jäddig maht wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Nüms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnungsfeier waoren de kummebeerende Generaol, de Oberpräsedent, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Biäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfant bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Als he jagg: „So falle denn die Hülle!“ dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzerne Figur wass auf würklick nett.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbüörgermester moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kummen te können, he gestifteleerde, grämsterde — bes he anfont: „Meine Herren! — — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Dverberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“

Wie steht so schmucl die schnurverbrämte Zoppe,  
Der Rettungsgurt die Taille enge schnürt;  
Wie bligt der Helm schwarzgolden auf dem Kopfe,  
Jed' Mädcl achtet uns, wie's sich gebührt.

Mein herzig Mädcl fein,

Willst auch gerettet sein?

Wir kühlen, löschcn gern der Liebe Pein!

Wenn oben hoch auf dem Lamberti-Thurme  
Der Wächter bläst, und aushängt die Latern;  
Heran, heran wir eilen rasch im Sturme,  
Und sei der Brand von hier auch noch so fern.

Wir sind es zwar gewohnt:

Doch Löschen uns verschont

Wenn's gar nicht brennt, nur feurig scheint der Mond.

Nun sitzen wir im zoolog'schen Garten,  
Der Vorstand räumt ja gern den Saal uns ein.  
Zum Lohn dafür scheint Er nur zu erwarten,  
Daß Jeder schleppt von uns 'nen Affen heim!

Reicht mir den Humpen her!

Trinkt auf die Reige leer!

Hoch, hoch und hoch! freiwill'ge Feuerwehr!

„Bi so'n Singen un Supen — sagg Frans — frigg  
man verdüwelten Duorft. Här Klaonenkasper! Können Se  
mi nich een Driöpfen<sup>1)</sup> tokuemmen laoten? un wenn't auf  
en lücl Läckbeer wäär, wat de Füerwähr dao giennen  
verääst?“

„„Lopp!““ — sagg de Düwel — „„wenn Du mi  
eenen van de Kärls beliebtteeknen mußt, den ick halen kann!““

„Dat fall mi nich viel Koppterbrüäcken maken: Büör

---

<sup>1)</sup> Tropfen.

Wat konn Frans aover dran ändern? Dat Komitee hadde in 18 Jaohr soviel bineene biäddelt, dat et Denkmaol fäddig maht wären konn. Up en Domhof söll't upstellt wären. Siet Wiäken waoren se an't Bauen, män Rüms saog so recht wat dervan; alles waor met Briädder un linnene Laakens verhangen.

Bi de Eröffnungsfeier waoren de kummedeerende Generaol, de Oberpräsident, de Üppersten von de Beamten un de ganze Stadt inladen. En Geheimraoth holl de erste Rede; he vertellde de Liäbensgeschichte von Fürstenbiärg von Anfanf bes to Ende so nett, dat et ne Freide wass. Als he sagg: „So falle denn die Hülle!“ dao häörde man en Ah! Ah! von't ganze Volk. De erzerne Figur wass auf würlid net.

Tom Schluß üöwergaff de Geheimraoth dat Denkmaol de Stadt, un de Oberbürgermester moss nu ne Rede haollen. In de eene Hand holl he sienen Hod, in de annere de Pergamenturkunde un steeg up de Tribüne. He scheen gar nich te Waorde kummen te können, he gestikleerde, grämsterde — bes he anfont: „Meine Herren! — — — — Er ist enthüllt — — — Sie steht nackt vor uns — — Zur Anfeuerung der jüngeren Generation — — Strammer Dienst der Beamten — — Er hat sich übergeben — — Das ist köstliches Eigenthum der Stadt — — ein Kleinod der rothen Erde — — Ein Merkstein gemeinen Strebens — — — der verstorbene seelige Overberg — — ich wollte sagen Fürstenberg, soll leben hoch! hoch! hoch!“

## 17) Effink in de Frimürer-Loge.

Als Kind waor Frans jidesmaol ganz grüelst wuorden, wenn he es düör de lütke Stiege gaohn moß. In düsse enge Straote lagg en graut Hus met viel Fenster; aower Frans hadde sien Liäwedag nich seihen, dat se eent dervan laoffmaht hädde; se waoren Jaohr ut Jaohr in met Blendladen dichte verschluotten. Un wat vertellde nich Moder Effink alls üöwer de Frimürerfließe? Auf de Pastoor sagg, de Paopst hädde Alle verdammt, well in dat Hus göngen. Man saog auf kienen Mensten in düß Hus gaohn, bloß de Kastellan gonk düör de Husdüöre ut un in. Moder Effink vertellde, dat de Simmers inwendig alle schwatt anstrieken wäören; Düören wäören der gar nich an; un Aowends queimen de Frimürers düör en Schuortsteen up Bessens geriedden tesame. Moder hadde auf manksen wat klappern häört, un vertellt, wu de Frimürers en Babylonischen Thaorn upbauden, un wenn he ferdig wass, schmeeten se em wier üm. Se wull auf wietten, wu niee Metglieder upnuohmen würden. Man trock em teerst naakend ut, un lagg em met en Daudenhiemd in en Sark. Dao moß he drei Dage lieggen bliewen, aohne wat te iätten un te drinken. Dann kammen de Friemürers wier tesame, schneeden em met en Messer in en Finger, un met sien ezgen Blot moß he siene Seele an den Düwel verschriewen. Daovüör wuorde he aower up de Stelle en steenrieken Mann. De Friemürers können sid von wieden kenne, un hölpen sid bi alle Gelägden. Wenn en Broer bankrott möck, hölpen se em dreimal wier up de Strümpe. Von jiden Friemürer hant en

Beld in'n Saal; well wat verräöth, den wärd de Augen utstüken un de Tunge utschnieden. Se stüarwt Alle en plözliken Daub, terbriäkt en Hals, versupet odder kriegt en Schlag. Wenn se begraben wärd, ligget se in't Fenster un kieket den Daudenwagen nao. In Gestalt von en schwatten Pudel gaoht se noch lange Tied spöken.

Frans hädde bi Liäwtieden siene Seele nich up en Tuunstaken strübbt, nich siene Siäligkeit up't Spiel sett, un wäör in dat Frimürer-Hus gaohn. Un doch wäör he so gärne achter de Friemürer-Slieke kuummen.

Et waor Frans all längste upfallen, dat de Düwel en paar Maol de Wiäke late Nowends nao Mönster fluoggen waor. He konn siene Nischier nich verschwiegen, un fraogg den Düwel, wao he so late hengönt? De font gewäöltig an to lachen un sagg: „Waochen anders, äs nao de lütke Stiege nao de Frimürers; wusst du es metgaohn?“

Dat waor Frans nao de Müske. „I kann nu de Siäligkeit nich mehr kosten“ — sagg he — „ik keim doch so gärn achter ehre Slieke.“

De Düwel droff aower kien fründ Mensk met in de Gesellschupp brengen. He sölwst trock sich pietkien an; ganz in Schwatt. Wenn he nich so'n lück hinket hädde, Frans hädde em in den schwatten Schniepel un de glansliäbernen Stiewelkes sölwst nich wier kannt. De Düwel verwandelde Frans in'n schwatten Pudel; un wupps! wassen se auf midden in de Gesellschupp von de Friemürers. De Düwel gaff em en Tratt, dat he achter'n Uowen sich verkrupen moß.

Dao fatten se nu Alle un diskureerden üöwer dütt



Fig. 6. Effint, in en Pudel verwandelt, sitt in de Friemüerloge.

un dat; Frans miärkede nix Afffunderlikes. Doch nu wuorde et em en Lüch benaut.

En Bedienter kamm in den Saal un stellte midden up en Diss en dreikantig Gestell, un buowen drup en grauten sülwernen Riettel. Drunner stonn ne Spirituslampe. (Vgl. Fig. 6.) In den Riettel moss wat in sien; Frans saog von wieden ne Wolke upstiegen. Gene von de Härens schmeet nu in den Riittel ne füerige Kuegel. Auf ut ne Bulle guott he in en sülwernen Sieppel, gerade äs wenn man Medizin ingütt; un wenn de Sieppel vull wass, guott he em ut, un et siesede gewäöltig. Met en Fidibus stuoß he den Riettel an, un ne Flamme schlog mannsauge herut. Frans hörde auf Gläserklingeln, un mogg vüör Angst nich mehr upkieken.

Wat waor usse Frans froh, äs so tiegen 12 Uhr de Düwel em bi'n Mulkuorn kreeg un wier nao de Sunne transporteerde.

„Um Guottswillen“ — sagg Frans — „wat sind dat doch vüör guottslästerlike Slicke von de Friemürers. Wenn man sölvst derbi iss, wädd man der nich es ut kloof; wat mag dat west sien?“

De Düwel moss hadde uplachen: „„Frans““ — sagg he — „„häst du denn nich miärket, dat de Friemürers ne unschüllige Punsfbowle drünken?““

„Awer ick hämwe doch ne gleinige Kugel met egene Augen seihen?“

„„Schaopskopp““ sagg de Düwel — „„dat waor jä ne Appelfine!““

## 18) Dat Tempeln.

Mönster iss ne ganz kurjose Stadt. Fromm un hillig düör't ganze Jaohr; to Fastnacht, graute Projjone, Telgter Markt, Sylvester=Novend un up Lechtmisß lieberlik äs de Sünde.

Essink hadde bi Liäwtieden all wull wat von „Tempeln“ häört, män he wuff doch nich recht, wat dat waor. Man söll daobi Hunderte von Dahlers winnen un verleisen können. Dat moss he doch es seihen, un gonk up Lechtmisßdag nao Mönster, wao in alle Wärtshüße tempelt wurde.

Waorum jüst up Lechtmisßdag de Fieer waor, dao wuff Frans wat von te vertellen. Viele Beamten betahlden nich gärn; man schickede ehr dann up düssen Dag noch eenmaol de Riäkungen to, un well se dann noch nich betahlde, de hedde „en Lechtmisß“. Büör't Spielen hadden de Lechtmissen aower Geld nog.

Dat Tempeln, odder wu auk dat Kartenspiel hett: „miene Tante, diene Tante“ waor von de Poliskei strenge verbuoden; män dat holp nix; alle Beamten, de Büörgerz, sölwst de Polskei mook up düssen Dag met. Wenn man't so recht bekick, iss dat jä auk so leige nich. In de hillige Schrift steiht jä, dat Salomo, äs he alle Wiesheit schlucken, tolest noch en Tempel haude. So leggede man denn auk hier en Tempel up. So lange spielt wurde, konn Sidereen ümsüß drinken wat he wull. De Bank spekuleerde so: find de Kärls erst besuoppen, dann kriegt se mehr Courage, settet höchter un verleiset mehr.

Essink hadde sid auk an den Spieldisk settet; he wull en Fiewdahlerschien dran waogen. Faots bi den ersten Schlag



wunn he; et wuorden em 10 Dahler up en Brett utbetahlt. Nu kreeg he Moth; settede hier un dao; de mehrste Tied wunn he, un sien Geldbül wass bolle stoppte vull.

„Nu iff et Tied, dat du di up en Patt mäfst.“ He drunk sid noch eenen Wienschoppen up Bankriäcknunk un mook sid af. Et wurde em suer, dat he met den schwaoren Büel wier nao de Sunne kamm. De Düwel hadde aower sölwer siene Freide dran, dat Frans so wahu wunnen hadde. Noch mehr freide he sid, äs he andern Dags in de Tiedunk lass: dat en Handlungsreisenden dat ganze Geld von sienen Prinzipaol verluoren, un sid ne Ruegel düör'n Kopp schuotten hädde. „Up düsse Wiese“ — sagg de Düwel — „trigg man doch auk Mönsterste in siene Ficken.“ —

### 19) De Oberbüörgemesters-Ball.

Zu einem frohen Feste  
Auf unserm Rathausaal  
Lud Borg horst seine Gäste  
Zu einem großen Ball.  
Da sah man 'rum scharweuzeln  
Dompfaff und Offizier,  
Und neben Erzellenzen  
Den Küster und Barbier.  
So sehr sie auch verschieben,  
Eins war'n sie in der That,  
Sie zechten nur aus Liebe  
Für unsern Magistrat. —

Dat waor 'ne Festlichkeit, wu se Mönster lange Tied nich seih'n hätt. De niee Oberbüörgemester wass en steenriefen Mann. „Un wenn't auk mien Gehaolt, wat id von de Stadt kriege, für twee Jaohr kostet — hadde he seggt

— van Nowend fall't drupp gaohn.“ Wat he inviteeren konn, wurde auk inviteert: De Oberpräsident met siene Döchter, de kummdeerende Generaal met sienen ganzen Staff und Anhang, Regeerungsräde, de Professers, de Büörgemester bis up de Stadtschriewers un Polizeidieners; von de Büürgers Jan un Allemann; auk de ganze Geistlichkeit hadde he nich vergiätten. Um halw Achte söll et angaohn; um seß Uhr häörde man all dat Wagenrängstern düör alle Straoten. Wat sieß Sülwergrosken betahlen konn, gont nich te Fote und föhrde in ne Droske. Andere Ball-damen klabafterden met ehre Holsten düör den haugen Schnee, un trocken erst unner't Raothusbüögesten ehre Ballshohe an. Et duerde auk nich lange, dao waor de ganze Raothusaal, de Friedensaal un de Saal van 'n Civillklub piäde vull Mensken. Frans Essink droff bi düsse Gelägden auk nich feihlen. Wat waor dat en Gedrubbel up un aff. Leerst gont et en lück spee to. Wu konn dat anders sien? Wenn de Redakteur van en Merkur an den Düwelsprofesser Kaas vüörbigont, konn man et miärken, dat de Schwattrock met en Dummen in de Bugentafke en Krüz schlog. De affgesettebe Generaolvikar wull parfuoh nich an den staotliken bischöfliken Vermüegensverwalter hiär-gaohn; se keeken sich van wieden an, äs wenn se sich up-friätten wullen. Doch baolle funnen se sich Alle terechte. Dat ganze Domkapitel trock met de Stadtgeistlichkeit — se moggen wiß de naakten Hälse van de Fraulüde nich feihen — unnen in den Friedensaal. Dao puotteden se sich faste; ehre Fleeßeslust konnen se doch nich ganz betiämen, un manch Fleeßbuottram moss dran gleiven. Um halw niegen

Uhr scheen ehr de Wien all düftig in de Platte stiegen te sien: ick häwwe et sölwer häört, dat de Generaolvikar upstonn un 'ne Rede holl, äs de Oberbüörgemeister in 'n Saal tratt. De Här moss süß wull noch nich in siene Gesellschaft weest sien, süß hädde he wußt, dat man bi söcke Gelägden den Schnabel haollen mott. „Wir danken — sagg he — hier im Friedenssaale dem Herrn Oberbürgermeister für das herrliche Friedensfest, Er lebe hoch!“ Dao schüddekoppeden aower doch de Gefandten ut en diättigjähriegen Krieg in de Goldrahmens met ehre langen Allongeperüken üöwer so 'ne Friedensrede. In en Friedenssaal gont et am dullsten der hiär. De beiden Kiärkensäulen, met ehre dicken Schmiärbüke, Klawersaat un Pileworm, songen sogar an te wackeln. Beerfätter laggen up en Disk, äs anno 48, wao hier de Büörgerviähr husede. Auf Sigarren konn man kriegen. Zi hädde de unbeschufften Paolbüörgers seihen söllen, wu se ut de Sigarrenkästkes ganze Grepfen vull Sigarren greepen un in de Rockstassen verschwinden leiten. Auf Wien wuorde daobi suoppen, un so konn de Besuoppenheit nich lange utbliewen.

Buowen up en Raothussaale gont et en lüch siener to. An de Sietenbänke satt et Büörgervolk met Frau un Döchter. Se säögen meerst ut äs upgetafelte Nachtulen, un keeken ganz swee un verliägen nao de Midde van en Saal, wao de Dffzeeren, Referendars, Assessers met de sienen Beamten-döchter dazeden. Et waoren auf mehrstendeels Dänze, well se doch nich konnen, et wuorde französk kummandeert un allerhand Spargiken maakt. En graut Halloh gaff et allemahl, wenn en Dffzeer met siene Spuoren sich in en

Fraumenst verhaspelde, un dann beide ne Paose sid up de Erde herümwelwerden. Den Hauptklatst mook de Schwieneschlächterste Bagedortel. De hadde sid to den fiene Ball en nie siedene Kleed ut Paris vüör 80 harte Dahler kuummen laoten; se wull wiesen, dat Schwieneschlächters mehr in de Mälke te brocken hädde, äs dat Lechtmiffenwolk von Beamten. Man soch se üöwerall; se waor aower gar nich dao. Ganz in ehrene stieren Ballstaot wull se in Huse noch eenmaol nao den Wuorstekettel kiesen; dao plagt ne graute Blotwuorst un besplenderte dat ganze niee Sieden-Kleed. Dao moss se mit de Kladden in Huse blieden. — De Schohmakerste Stoltenskämpers hadde Ballshohe an, well diärtig Dahler kosten söllen. Dao satt de dicke Madotske up dat raude Kanapee, stuof ehre Schuoken wiet herut, un Als bewünderde de eislik netten Schohe.

Up en Civilklubssaal waoren binaoh lutter fiene Lüde; hier un doo aorzer auk en Büörgerwicht. Wenn de Française un Quadrille metdanzeden, dann gaff et en Dürneene, äs bi'n babylonsken Thaorn; Nümms wuff telest mehr hen un hiär.

Um 11 Uhr soll et Zätten laoff gaohn; et gaff en faolt Büffet. Midy un Stienen hadden alle 8 Tage in't vüörut terechte kuofet. So tiegen 10 Uhr wuorde up en kleinen Raothusaal anrichtet. De meehrsten waoren hünge-  
rig äs de Wülwe; se schlieppeden sid Stöhle heran un satten sid faots an en Disk. Tom Glück waoren noch fiene Gaobels un Messers dao, süß wär't drüöwer hiärgaohn.  
„Halt — reip de Lohndiener Koch — Ordnung muß sein, ich bitte die Herrschaften, nichts anzurühren, bis ich das

Zeichen gebe!“ Stöhle wurden nu immer mehr un mehr heranschlieppet. Dao satten se nu Alle und keeken sich dat Wärks an, dat ehr dat Water um de Tiäne leip: Salm, Schnook, Hummer, Wildschwientköspe, Schrote in Schalee, Pasteten von Fasanen, Kramsvüegel un Schneppen, kuott un guet: wat usse Härquott weet und wat he nich weet.

Klock elwen hörde et Danzen up. En ganz Regiment Kellners stüötteden up eenmaol herin. „Plag, Plag!“ — reipen se, schuppeden de Paolbüörgers met ehre Stöhle bi Siete, — to twee un twee greepen se eenen Disk un druogen em wups in de grauten Danzsäle. Wao't Beste drup stonn, druogen se buowen in'n Saal, wao de kummdeerende Generaol, de Oberpräsident un alle de haugen Herrschaften stonnen. De Paolbüörgers behollen daovör ehre Stöhle, aower up de Diske, well bi ehr staohn blewen, laggen bloß noch Buottrams met Reise un Kalmsbraoden.

Möhne Rummeltant wull de Blagen wat metbrenge un stuok en graut Stück von ne Taate<sup>1)</sup> in de graute Underrockstaske. Als se nao ne kuotte Paose dör'n Saal gaohn wull, keeken ehr alle Lüde nao, weil et ut dat Kleed von dat Fraumensck herutdrüppelde. Se hadde en Stück von ne Fistaate<sup>2)</sup> in Taske stuoken.

Nag Röwesaot wuehnde up de Rauenbuorg, dichte bi'n Raothussaal. Ganze Rockstasken vull Wienpullen schlieppede he unnertied nao Hus; wull twintig Bullen hadde he wegstibigt. Wat mook he aower für Augen, äs he Muorgens tiegen 6 Uhr nao Hus quamm. De Blagen

1) Torte. 2) Fistorte.

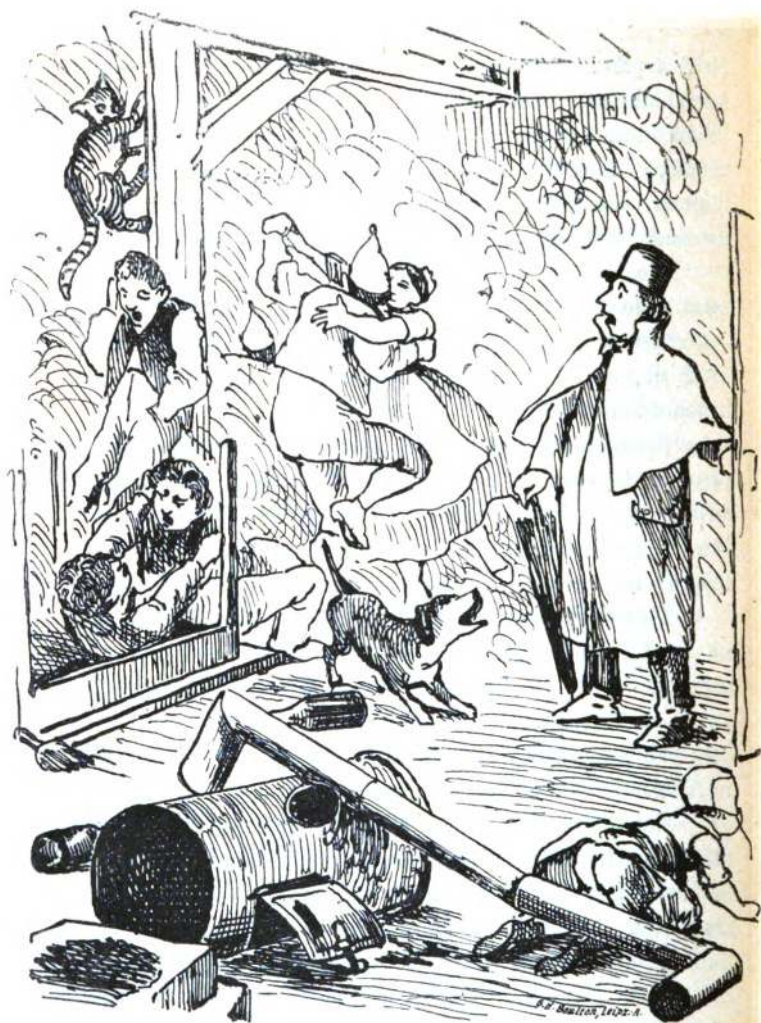


Fig. 7. Wat mook Kōwefaat fūr Augen, äs he muorgens nao Hus quam.

waoren wach wuorden, hadden dat Riickenwicht un de Gesellen wecket, un sich üöwer de Bullen un de Kofens hiärmafet. Ratte un Rüen hadden se besuoppen maakt, den Uowen, Diss un Stöhle ümschmietten. (Vgl. Fig. 7.) „Häw id et di nich seggt — sagg siene Frau — dat an stuohlen Wiärks kien Siägen Guotts fitt?“ —

Dat Supen, Völken un Randalen hät bes an 'n annern Muorgen duert. Äs de Säle upriemt un reine maft wären söllen, funn man noch tüsken de kaputten Gliäjer un Wienpullen en Haupen Besuoppene schlaopen.

Annern Dag wullen de Lüde bemärkt hebben, dat de Lambertithaorn viel scheewer wuorden wäär; he moss bi düsse Geliägenheit auf wull eenen in'n Timpen kriegen hebben. —

## 20) Esink vertell üöwer't Convivium von de aolle Akademie.

„Dao schimpt nu de ultramarinen Tiedungen üöwer de niee Akademie — sagg Frans —, män dat iss nich Recht; id häww et noch erliäwt, dat de aolle Akademie in Flor stonn; aower dao könn id Ju Dönkes von vertellen. De geistliken Härens un de weltliken, well noch siene Frau hadden, wuehnden daomaols all tesame in't aolle Akademiegebeide. Elkereen hadde drei Stuwens fiiör sich alleene. All te Haup hadden se eene Köchin, eene Lährmamsell, en Husknecht, en Gaoren, ne Koh un en Schwien to't Fettmaken. Man nömde dat et Convivium. Kohverstand moss dat Convivium nich viel hebben; se bauden eenes Dags en Kohstall, un äs he ferdig wass, hadden se de Düöre daran

vergiätten! Middags un Aowends queim dat Convivium bi'n eene, un att an eenen Disk. Man söllt' nich gleiven, dat de geistliken Härens so diskereeren können:

„Haben Sie schon gehört, daß der Banquier Potthof gestern Abend plötzlich gestorben ist?“

„„Dat günn' ick em leiver äs mi,““ — sagg de Andere.

„Es ist zum Begräbniß Donnerstag  $\frac{1}{2}$ <sup>5</sup> eingeladen“. —

„„De geiht met mi auf nich,““ sagg de Andere un quälde sich met en Stück Fleeß tüsten de Riemen. — —

En wahn langen Hären, met en Paar Beene, well man guet to Flügenbuogens hädde brufen konnt, waor bi't Convivium de „Dekonom“. He sneet et Middags et Fleeß vüör, un wuff de Potsjionen unnüsel „ökonomist“ interichten. Wenn't es en Hasen gaff, sneet he de Butten<sup>1)</sup> herunner un präsenteerde se fiene Confraters. Waor de Schüttel herüm gaohn, sneet he füör sich dat beste Rüggenstückken deraff.

„Här Dekonom — sagg eenmaol en Här — haolt Se uff vüör Müens, dat wi de Butten affknäbbeln söllt? Wi müeget auf Fleeß!“

Dat waor aower den Dekonom te viel. He wuorde rauth äs en Kriäst, sprunt up äs en dullen Müen un reip: „Da gehe ich sofort zur Polizei, um hier Ordnung bei der Tafel zu schaffen!“ Un met en Wupp waff he ut de Düöre herut. De Anderen leiten sich den Hasen guet

<sup>1)</sup> Knochen.



schmaken. Off de Dekonom nao de Polizei west iff? id gleiche et nich; män 8 Dage kamm he nich wier an den Dist; un wenn de Mülste von de Härens em nich von christlike Liebe — he waor jüst Professor von de Moral — tokürt hädde, he hädde wiss alltied up sien Simmer alleene giätten.

„Haben Sie schon gehört, daß der Professor Reinkens sich dem Ultrakatholicismus angeschlossen hat?“

„„Studieren Sie lieber Ihre Läuse und Flöhe““ — sagg de Moralprofesser.

„Dieses Studium ist ebenso berechtigt, wie Ihres über das Unfehlbarkeitsdogma“ — freeg he to Antwort. — —

So gonk et jiden Dag; se käbbelden sich äs de Katten un de Müens. Hadden se sich de Pänse vull friätten, dann schlecken se sich up ehre Simmers, un drünken sich eenen. Bi Dist wull kieneene et miärken laoten, dat se in Wien un Schnaps nich speegen.

De Regeerunt hadde all lange Wind von dat Liäwen un Driewen von düsse hilligen Härens kriegen; un nao allerhand Schifaneerereien wuorde de ganze Kitt herutschmietten, dat se in de Welt lähren söllen, sich äs anständige Mensken te bedriügen.

## 21) De niee Akademie.

Wat wunderde sich Frans, dat an'n Domhof alls sich so verändert hadde. Wao fröher en Domhär wuehnde, dao hadden se en wahn graut und eislik nett<sup>1)</sup> Gebeide hensettet.

„Wat iff dat füör en Hus?“ fraogg Frans.

„„Kennen Sie nicht das neue Akademie-Gebäude?““

<sup>1)</sup> sehr hübsches.

„Ja meinde, so häwro ick et ut en Merkur liäsen, et wäören gar fiene Studenten mehr in Mönster; waor denn daorüm so'n wahn graut Gebeide nauthwendig?“

„Sobald die politisch-religiösen Wirren zu Ende sind, gewiß! Außerdem verlangt doch auch die Wissenschaft eine würdige äußere Ausstattung. Vorläufig können die großen Räume, wie Ihr Merkur sagt, von den Kommilitonen als Fechtäle benutzt werden.““

„Döht mi leed“ — sagt Frans — „dat de Studenten nu so arm worden sind, dat se all fechten gaohn müttet. —

Essink kreeg up eenmaol en wahren Schreck. An't aolle Akademie-Gebeide stonn en Fenster laoff, un man häörde en Gebrüll, äs wenn en Stall junge Bullens laoff kimp. „Dao fast du doch es en lück tolustern, wat dao wuli laoff iss?“ un Frans stellde sich an de Müre; — — „uuuund, meine Herren, die Bücher der Könige wissen von sechs assyrischen Herrschern: Pfuhl, Salmanassar, Teglatpalassar, Sargon, Sennacharib uuuuund Esarhaddon. Biel Scharffian ist von den Eregeten aufgeboten, um die Identität von Teglatpalassar und Pfuhl nachzuweisen. Den Buddelmink — ich wollte sagen Dummelpink — Muttelpink — Pittelmunk — Timmeltunk — r—ä—Wingelpudd — Pinkelmutt — Mittelpunk — dieser eregetischen Schule bildete mein Lehrer, der bekannte Mistekaker — wollte sagen Ristemaker. Er berief sich auf eine Keil-Inschrift, welche hieß: Teglatpalassar entließ die Gefandten mit einem warmen Hundedreck — wollte sagen Händedruck. Esarhaddons Sohn, Assurbanipal nahm sich die Ermahnungen des Propheten sehr zu Herzen; er kasteiete sich uuuuund schlief des Nachts auf dem bloßen

— Erdboden. Vom Kaiser bezog er ein Fidebonium, — wollte sagen Bonificium. Eusebius hinterließ uns nur einen Rattenschiff — wollte sagen Schattenriß der Kirchengeschichte — Kirchengeschichte. Nach ihm lagerten 150 000 Melamiten in der Ebene von Khaluli; sie stärkten sich vor dem Kampfe unuuund verzehrten eine große Menge Ka zen mit Kuhmäse — wollte sagen, meine Herren, Wagen mit Kuhkäse. Auch mein früherer Freund, der Bischof Mas per Car — wollte sagen — Cas per Mar —“

Frans hörde wier dat Gebrüll un Gekrieske. „’T iss nich te verwündern — sagg he — dat de Studenten bi sötte Büörliäsungen lachen müttet. Söllen de nieen lutherstken Professers wull biättere Büörliäsungen haollen?“ —

## 22) Walkürenritt.

Dao teek usse Frans eenes Dags wier in dat mönsterste Kaiselblättken un las: „Walkürenritt gegen Vogel- und Federpuß auf den Damenhüten. Große Versammlung im Krameramtshause zu Münster am 25. November 1883, Abends 7 Uhr.“

Frans hadde to siener Tied de Wichter noch kannt, wu se nao de aolle Mode sich antröcken. Wu de Burenwichter, auf de aollen Biewer von buten, hadden se up en Kopp ne „Kappe“, wu man dat nömde. De Haore waoren vüör de Stärne noch nich à la pony affschniedden un hängen noch nich int Gesicht; se waoren to beiden Sieten glattkämmt un man konn dat weinige Bernüll, wat de Fraulüde in ehren Verstandskasten üwerhaupt häbt, noch seihen. Üwver Kopp un Nohren satt eng anliggend en breet siedend Band, un achter

up en Kopp satt en platten Deckel, so gaut äs en hennigen Pannkoten. Düsse Kappe waor üöwer 'un üöwer met Gold sticket. De Backen von so'n Wicht glemmden äs de Kausen<sup>1)</sup>, de Augen funkelden äs de Sterne, un de Kappe glemmden äs en Hilligenschien, wenn de Sunne drup scheen. Wu waor dat nu anders wuorden! De Wichter in de Stadt jongen teerst met de niee französke Mode an: En sieden Hot, vüörn graut, äs so'n halw verdeckten Kutfswagen, hadden se up'n Kopp. Un in sökken Staot, an de Höte Holsten, gongen se in de Schuffaore!

„Dat sall un mott apatt anders wären,“ sag Frans; „du fast aower es toseihen, of de Härens in Münster dat auk te stande brengt.“ He gont Abends in't Kraomeramthaus. De Saal waor all stoppte proppte vull. En graut Fatt Beer lag up en Gestell. Et klingelde. En Här kleide up de Tribune un font an:

„Hochansehnliche Versammlung!

Der Aufruf des Münsterschen Thierschutzvereins zur Beredelung der Damenwelt und zur Bekämpfung der barbarischen Mode des Vogelputzes auf den Damenhüten hat in den deutschen Gauen, und noch weit über deren Grenzen hinaus, begeistertem Wiederhall gefunden. Osterreich, Holland &c. selbst Amerika sandten ihre Dichterblüten. Ein penetranter Bech- und Schwefelgeruch — daobi keek sich de Här nao Frans Effink um — scheint selbst Dichterwaffen, aus dem überirdischen Jenseits eingesandt, zu kennzeichnen.“

„„De Schwartrock hät 'ne guedde Miäse — sag Frans —

---

<sup>1)</sup> Rosen.

dat he et dat Gedicht anruken kann, wat ik in't Fjäggefür  
schriewen häwwe.““

„Ich erbitte mir keine Unterbrechung! Wir lassen hier  
die Gedichte verlesen, und welches uns als das wirksamste  
erscheint, erhält die von uns versprochene Prämie.“

„„Wat iss denn dat fūr ne Prämie?““ — fraog  
Frans sienen Naober.

„It gläüwe, en Bok, wat de Härens schriewen häbt,  
un waofūr se Reklame maken willt: Westfalens Tierleben  
in Wort und Bild.“

„Silentium!“ hörde man. En Här stonn up:

### Der letzte Sänger.

Auf dem Gute meiner Dame  
Selt'nen Schmuck muß ich erblicken,  
Statt der schlichten Blume seh' ich,  
Schimmerndes Gefieder nicken!

Armer, fremder, todter Sänger  
Von den transatlant'schen Küsten,  
Fern der Heimath, hier im Norden  
Wirfst du jetzt in Seide nisten.

Eine farbenprächt'ge Leiche,  
Und von Zierrath rings umgeben,  
Sollst am Gute du der Herrin  
Durch die Promenaden schweben.

Dich bedaur' ich todter Vogel,  
Dich und deine schöne Herrin,  
Dich als Opfer schänden Puges,  
Sie als eine Modenärnin.

Aber mehr noch muß ich klagen  
Um die Sänger, die gefallen

In den heimathlichen Fluren  
In den deutschen Waldeshallen.

Denn im fernen Tropenlande  
Klingt's im Forst noch tausendtönig;  
Aber hier im Vaterlande  
Wird die Zahl der Singbrut wenig.

Ihr den alten Platz zu wahren  
In den Zweigen, in den Ästen,  
Sie zu schützen und zu pflegen  
War das Streben stets der Besten.

Doch Sirenenfang, die Mode,  
Sang im heimischen Gebiete,  
Sang in alle Damenherzen:  
Mit den Vögeln an die Hüte!

Und der Thörinnen sind viele;  
Leicht ist's, solche zu berücken,  
Die, um äußerlich zu scheinen,  
Sich mit fremden Federn schmücken.

Manche selbst, die zierlich reimen  
Von dem süßen Klang im Maien,  
Denken jetzt; Am Hut ein Vogel  
Besser ist als zehn im Freien.

Glaubt Ihr, daß der bunte Sänger  
Hebe Eurer Schönheit Schimmer?  
Für den Thoren! — dem Vernünfst'gen  
Wird ein Lockvogel er nimmer!!

Das erwägt! — die feile Mode  
Beut den Waldesfängern Fehde,  
Jeder Hut nimmt seinen Vogel, —  
Feld und Fluren werden öde.

Und wenn einst die deutsche Dame  
In den deutschen Wald will treten:  
„Moriturus te saluto!“  
Wird der letzte Sänger floten.

Dao settede sich en Här sogar an't Klaveer un sunk  
derbi: <sup>1)</sup>

Wenn laut die munt're Vogelschar,  
Fern von der Welt Getriebe,  
Im Walde bringt das Loblied dar  
Dem Schöpfer und der Liebe; —  
Es ruhret ach! nicht Herz und Ohr  
Der Mütter, Töchter, Basen,  
Sie lassen unsern frohen Chor  
Das Lebenslicht ausblasen!

Aus der Visite kommt erregt,  
Der Kaffee war wohl gute,  
Seht her die Tante zungbewegt  
Die Amsel auf dem Gute.  
Ein junges Damchen schwebt daher,  
Es lernte sittsam fleißig  
Im Pensionat, was Zucht und Ehr'  
Und trägt den Lockern Zeifig.

In Taille und Embonpoint voll,  
Im Schrittmaß von dreiachtel,  
Zeigt die Matrone, nein 's ist toll,  
Hoch auf dem Kopf 'ne Wachtel.

---

1) Dieses Lied: „Vögel an den Damenhüten“, humoristischer Charakter-  
Walzer für Klavier und eine Singstimme. Den deutschen Frauen in Ehrerbietung  
und zur Nachachtung componirt und gewidmet von F. G. Eber. Herausgegeben  
von Dr. Landois, Professor der Zoologie, Stifter und Vorsitzender des  
Münsterschen Vogelschutzvereins, Preis M. 2 — ist mit Klavierbegleitung er-  
schienen Leipzig bei Otto Kutz.

'Ne Jungfrau, der das Herz man stahl,  
Entbrannt in reiner Liebe,  
Hat überm Kopf 'ne Nachtigall  
Und seufzt: „daß treu Er bliebe!“

Hier die K o k e t t ' schon über Jahr,  
Selbst wenn sie geht zur Kerche,  
Auf breitem Hut, ich seh' dort klar  
'Ne schmucke Frühlingskerche.

Am Hut ein todt's Bögelein,  
Mich übermannt ein Grauen,  
Soll es für deutsche Töchter sein  
Ein Schmuck! für deutsche Frauen?

Nur wer des Mitgefühl's bar,  
Wem Herz, Gemüthe fehlet,  
Nur wer der welschen Mode Narr  
Sich solchen Kopfsputz wählet.

Waldfängerlieder, Schnäbeln und Brüten  
Kehren nicht wieder, denn an den Hüten  
Hangen die Armen, ach kein Erbarmen  
Haben die Damen, laut sei's geklagt.

Wer Frohsinn liebt drum und Gesang,  
Wer will den Eh'stand wagen,  
Bewahr ihn Gott sein Lebelang  
Vor Frau'n die Vögel tragen.

Nu quamm en ander Gedicht an de Riege; dat Couvert,  
wao et in satt, waor en lück anbrannt. De Präses mok et  
laoff un las:

### **Preisgedicht.**

Motto: Gewiß ich weiß  
Ich kriege den Preis.

Ich muß auf seggen, mich will's gar nich gefallen  
De Fraulüdeköppe sölwst in de Markthallen



Unnern Bogen haben Denstwichter in de Schuffaore  
Höde up en Kopp un Büegel in de Haore.

Für Wichter paßt sich doch bloß 'ne Müste,  
Die kann sie besetzen mit Tüllspitzenrüsten,  
En fieden Band mag sie auf niehmen,  
Das iss noch wull nach meinen Sinnen.

Ich muß mir doch noch ärgern in Himmel,  
Seih id nu das Fraulüdegewimmel,  
Schruten, Paoven, Büegel aus dem Paradies,  
Seind denn die Frauleute nu ganz unwies?

Federn, de mott man in Bedde einstopfen,  
Auch wenn sich mal thun die Pfeifen verstopfen  
Kann man sie brauchen als einen Brücker!  
Aber was sollen Federn an einen Frauleutebüecker?

Bei Federn denkt man gleich an's Fludbern,  
Mir überläuft ein fürörteriges Schudbern,  
Wenn ich eine solche Fludberke seh',  
Wenn kommt ein Wicht mit ein Vogel in meiner Näh'.

Wenn's mi noch män Lünige wären,  
Die draff man män schießen mit einem Gewehren,  
Nower Sintbüegel! de häbt se up'n Hot,  
Wieviel unschüllige Diers matt se daobi kapott?

Petrus hat es mich gistern noch sagt:  
„Bei mich ist die Sache ausgemacht:  
„In Himmel soll kein Fraumenst gelangen,  
„Was einen Vogel hat an en Leibe hangen.“

Frans Essint.

Bi dat Waort „Essint“ schreiden se Alle: hurrah! hurrah!  
Un de Präses hadde nog te dohn, dat et wier rühig wurde.  
En ander Gedicht kam an de Riege:

### Gaht mi weg met Büegel.

Mien Nichtsen, stur un geim, un drall  
Met gleinig raude Baden,  
So'n Wicht, dat iss mi nao Gefall,  
Ik laup mi af de Sacken.

'ne Kause stääd se sit in't Saor,  
Wat fall dat wull bedüden?  
Dao waor et mi up eenmaol klaor:  
„Mien Jung! ik mag di lieden!“

Wat stonn ehr nett de Blomenkrans:  
Bigolen-Maternaolen:  
De Nett'ste<sup>1)</sup> up en ganzen Tanz,  
Ik brut jüst nich te praohlen.

Gaht mi met Damens ut de Stadt  
Met Büegel up de Hüde;  
Vüör sötke Büegel fall apatt  
De Herrgott mi behöden.

„Mein Piepmag!“ sag de Unn'rofffeer  
Un gaff ehr erst en Lütken  
Bonbons, hernaocher Schnaps un Beer,  
He kreeg mehr, äs en Schnütken.

Ne weg met sötke Damens all,  
De Büegel mag't nich seihen,  
An Fraulüd' — dat iss mien Gefall —  
Dao müettet Blomen bleihen!

Et wurde noch ne ganze Riege Gedichte vüördriägen; de

---

<sup>1)</sup> Schönste.

Büörschlag, alle bi Crüwell in Dortmund drucken te laoten,<sup>1)</sup> wurde eenstimmig annuomen. So braoch de Krieg tiegen de Büegel noch ne düftige „Kriegsentschädigung“ in, well den zoologsken Gaoren te guedde quamm.

„Ich bitte zu's Wort!“ reip achter Gene in 'n Saal. „Wat Sie, meine Herren, aufs Tapet genommen, iss nich tierwel; aberst mit Reimsels scheint mir nich die rechte Manier, gegen die Frauleute ins Feld zu ziehen. Ich habe auch eine Frau, und die hat mir außerdem mit fünf Wichter bescheert. Natürlich sind sie auch Leichtfinken geworden und haben Alle die Vogelmode mitgemacht. Ich machte aber kuorten Prozeß dermet; das thun Sie auch män, dat helpt! Liebe Frau un Döchterkes — sagte ik — thut mich doch den einzigsten Gefallen, un nehmt die Vögel von die Hüte. Un dabei riß ik die Vögel sämtlich herunter. Hier sind sie fürs Museum des zoologsken Gartens!“ —

### 23) Essink up de Höhner-Ausstellunk.<sup>1)</sup>

All siet jess Wiäke hadde Frans in't Tiedunksblättken liäsen: „Erste große allgemeine Geflügelausstellung des Westfälischen Vereins für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht in den Räumen und Parkanlagen des Herrn

---

<sup>1)</sup> Wallürenritt gegen den Vogel- und Federpuß auf den Damenblüten. Ein Blumenkrauß satyrischer Gedichte mit Illustrationen zum Kopfschmuck neuester Mode den Damen minniälich bargebracht von Prof. Dr. H. Landauer, Vorsitzender des Münsterschen Thierschutzvereins. Dortmund, Druck und Verlag von B. Crüwell. 1883. Fünfte Auflage. Preis 50 Pf.

<sup>1)</sup> He besoch düsse Utstellunk, äs he noch liäwde.

Hölscher auf St. Mauriz; Eintrittsgeld 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sgr.; Mitglieder des Vereins und Aussteller haben freien Zutritt.“

„I fall wull wier so'n Burenfant sien“, sagt Frans — „ick will aower doch usen Hahn, den aollen Swattstjärt dran waagen, dat du wenigstens umfüß in de Utstellunt kümmt. Dages vüörhiär bunn he auf den Hahn in en Schnuffdoet, un schidebe Mucke, sien Denstwright, met em nao Mauriz. Dat Utstellunts-Komitee wull den Hahn gar nich anniehmen, et möß en Stamm sien, hadden se sagt, un daoto häörden wenigstens en Hahn un en Hohn. Nower Mucke wuff sich te refelveeren: se sagt, Här Essink wull dat Hohn andern Dags sölwst metbrenge, se söllen den Hahn män vüörerst in ne Kueckel insperren; dat Hohn queim nao. Essink schmeet sich in stiewen Staat. Met de eene Hand holl he dat Hohn an de Beene faste, met de andere holl he et unnern Arm. Als he up Mauriz ankamm, moss he de Kasse vüörbi. „Här Essink“ — reip man em to — „Se müettet hier en Kassmännken betahlen!“ „„Ick sin jä Utsteller““, sagt he. „Utsteller find män frie, wenn se von buten find, well in Mönster wuehnt, mott betahlen.“ „„Dat hadden Zi auf wull in de Tiedunt bekannt maken konnt, nu iss man eenmaol hier, dat Hohn hätt mi all äösig nog maket, un man fall wull in den suren Appel bieten mütten; hier find de 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Sülwergrösken, de söllt bi de Brämeerunt wull wier herutkommen.“ Wat freide sich auf de Hahn, als he wier een von siene Hühner bi sich freeg. He strampelde vull Freide un freihede ganz gewöltig. Frans hadde so siene Hühner guet underbraocht un konn sich nu ümkieken. Wat ne Beschjärunk!

Graute Kasten, drei Riegen up en ander, alles vull von Höhner un Düwen. In andere Kastens satten Karnickels well an ehren Klaower<sup>1)</sup> te mümmeln waoren. De Hähne moken en Geschrei dat man von de Musik nix häören konn.

Bunte Fähnels<sup>2)</sup> und Quakelstrüke<sup>3)</sup>, dat Gedrubbel von dusend Mensken, alles saog ut, äs wenn hier graute Proßjone wäär.

Frans saog in de Kastens hier un dao en Höhner-Ei liggen. „De könnt die in de Fässe<sup>4)</sup> helpen“, sagg he, purrde de Eier dicht an de Traljen un stuof dat eene nao et andere in de Rockstafke. Wenn man met en Kassmännken dat neichste Jaohr Cochinchinas, Brahmaputras, Jofohama un wu se alle heitet, up en Hof kriegen kann, dann iff dat tien leig Geschäft.

Midde in en Gaoren hadde so'n voffigen Härn met ne gebuogene Schaopsnäse, — he häörde to den Büörstand, wenn he auk nich viel Höhnerverstand hadde, — ne graute Bone<sup>5)</sup> upschlagen, un junge Fasanen drin settet. De Dierkes mossen eislik quädberig<sup>6)</sup> sien; an alle Bäume in en Gaoren un auk an de Bone hadde de Här drückte Siebels anschlagen: „Hier darf nicht geraucht werden!“ Auk Frans namm siene Meerschumpiepe ut't Mul, kloppede de innerste Afte herut un gont neiger. De Här namm nu de kleinen Fäsänkes in de Hand un expelzerde: „Sehen Sie, meine Herren, wie zahm die Thierchen sind“ — „„Mi düch““ — sagg Frans — „„dat de baolle met de Welt fädig sind, se kniept all de Augen to und laott de Flittke äs Frackröckkes hangen.““ Twee laggen auk all daud in en Stall. Frans hadde nog

1) Alee. 2) Fahnen. 3) Wachholdersträucher. 4) Art. 5) Dube. 6) empfindlich.

seihen; he wull ut sienen Seehund von nieen de Biepe stoppen. Nower wat Düwel! He poß in en Schlampamp — bi dat Gedrubbel hadden se em siene Eier kaput drückt. Schliepstiätten verfruop he sich achter de Strüeke un moof de Tasken reine so guet et gaohn wull.

Up eenmaol häörde he ne Trumpette blaosen, un en Kärl reip: „Große Fütterung des Seeablers.“ De voßte Här gonk der achter här met en Kuorm unnern Arm. En lebendig Kaninken settede nu de Här in dat Adler-Hus. De Adler keef von siene Stange heraf un fluog auk up dat Karnickel to; met de Fänge poß he dat Dier an en Been un schlieppede et in de Höchte. He moß wull sien Schmach<sup>1)</sup> hebben, dat Kaninken quietede un jaomerde äs en Eeken<sup>2)</sup>. „Dat willst Härrens von Buegelschuß sien?“ — sagg so'n Blusenkärl — „Dierquälers find't!“ Fraulüde sollen in Dhnmacht, un de voßte Här hädde wiß noch Wämse kriegen, wenn he nich gau in den Kasten sprungen wäör un dat Karnickel in'n Nacken schlagen hötte.

Frans dachte immer an siene kaputten Eier un an dat Raffmännken. De Brötmachine wull he gar nich seihen; män Jans Unkenpohl namm em bi en Arm un trock em met. „Dat iss dat beste in de ganze Utstellunk“, sagg he. Up en grauten Siedel lasen se: „Die Brütmaschine findet sich vorn im Hause!“ Dao stonn auk würklick en höltenen Kasten, so graut äs en Deegtrog, drunter ne lüttke Petroleumslampe. „Süh“ — sagg Jans — „dao legget se nu van Dage Eier drin, muorgen find et Rüken, un en Dag drup find se all fett to't Schlachten!“

1) Sunger. 2) Eichhörchen.



Fig. 8. „Frans! Wat häbt se di up en Pudel hangen?“

Essint hadde von towes Duorst kriegen, un dach nao Hus te gaohn, wao de Kaffeepott up en Dist staohn moß. Underwiäges foll et em all up, dat em de Lüde so nao-kecken! „Söllt de di utlachen, dach he, dat du aolle Kapuun nao de Höhnerutstellunk dramet büßt? odder lacht se üwer diene Bure, de so'n lüch met Cigial beschmiärt iss?“

Äs he in Huse kamm, stonn Settken all in en Gant; se namm em den haugen Hod af un wull em den besten Rock uttrecken helpen, äs se up eenmaol krieskede: Mien Guod un mien Här! Frans! watt häbht se Di up en Buckel hangen! (Vgl. Fig. 8). Drei Sieddels: „Die Brütmaschine ist vorn im Hause!“ — „Zur Verloosung angekauft! — un „Hier darf nicht geraucht werden!“

## 24) Lamberli-Ghaorn.

Well Mönster in twintig Jaohr nich seihn hätt, fennt et gar nich wier. In de aolle Stadt häbht se de Straotennamens verändert, dat kien Mensk der mehr ut kloof wären kann. De Gaorenstiegen häbht Straotennamens kriegen, un de Kohkämpe sind niee Stadtvoerdels wuorden. Ne Post, ne Akademie, Kasernen, Kasino, Lazareth, Koppsteene an Städde von Kieselinge, zoologsken Gaorn füör Müse un Ratten, Klausters vüör Baoters un Nunnen, en Judentempel met fiem Siepeln<sup>1)</sup> buowen drup — wao fall dat henut?

Frans reew sich de Hände un sagg: „Et iss guet, dat du kiene Stüern mehr te betahlen brukst; mott dao nich en Büörgermensk. bi te Grunde gaohn? Un nu willst se

<sup>1)</sup> Kuppeln in Form von Zwiebeln.



noch up Üöwerwaters-Thaorn ne Spiße bauen, un den Lam-  
berti-Thaorn affbriäken! Scheef iss de Thaorn en lück, aover  
woorum? Mäck nich auk en Mensk en scheef Gesicht, wenn  
em wat twiäff kump? Söll nich de Thaorn auk en scheef  
Gesicht schnieden, wenn se em Jan von Leyden, Krechtink un  
Knipperdöllink an de Nüäse hanget? Auk hütigen Dags iss't  
noch nich biätter wuorden; mi wünder, dat sich de Thaorn  
nich all längste en Buckel iärgert hät üöwer all dat Schim-  
pen up de Professers, Juden un Liberaole! Verdräiget ju,  
un id weet wiss, dat de Thaorn van sölvst wier lieke wädd."

Doch es sprach der Pastor Kappen:  
Hier ist nichts mehr an zu lappen;  
Wenn die Glocken nicht mehr bimmeln,  
Muß man ihn herunterwimmeln.  
Kenn' ich doch noch alte Jungfern,  
Die im Leben mir sehr ungeru  
Geben ihren Beutel her; —  
Doch der Tod — erleichtert's sehr.

„Jä, jä — sagg Frans — de Dummen stiärwet nich  
ut. De Pastor hätt auk nu noch ne aolle rieke Zuffer bi  
sich up de Vierstucht<sup>1)</sup> in Huse. Wat hätt et mi inbraocht,  
dat id mien schöne Geld nich an miene armen Verwandten  
vermaakt hämwwe? Et Fiägesüer! Kleinige Arbeit! Sunne-  
Bügen!“

## 25) Greithe Mäten.

Waor Frans Essink in Mönster de gröttste Gneseklaut,  
dann wass Greithe de gröttste Knippstiene. Von Besvader

<sup>1)</sup> Leibzucht.

hiär waoren beide in Verwandtschupp; daorum besöchen se sich auf wull af un to. Wat de Gene nich wuff, dat wuff de Andere; besonders, wenn't an't Geldmaken gont. Greithe kleide met ehren Broer Stoffel de Kofpäppel von de Straote bi'n Gene, un de Maurische Bockweite (Armen-Stiftung von der Tinnen) schlog bi ehr guet an.

Genes gueden Naomdags waor Frans bi Greithe up „Bisite“ inladen; et waor Greithe ehr Namensdag, un dao soll Frans en Schälken Kaffee bi ehr trinken. Frans kamm to rechter Tied. Als he düör de Niendüör in't Hus tratt, häörde he en graut Spettafel, als wenn Holsten klapperden un Düören schlogen. Greithe hadde drei Bröers: Stoffel, Josten un Biädde; alle drei aolle Junggesellen. De ärmen Karls wurden so pludderig in Tüge haollen, dat se Sundags Muorgens bloß um fier Uhr in de Fröhmisse gaohn können, un bi Besök sich up de Hille verstoppen müssen. Als Frans in de Husdüöre kamm, waoren de Bröers auf all retereert. Greithe hadde den Wippup reits up en Dist staohn, neidigde Frans sitten te gaohn, un guott in. „Frans“ — sagt Greithe — „mußt du auf en lüch Knabbeln<sup>1)</sup> instippen?“ Frans leit sich dat nich zweemaol seggen; he gont sölvst met up de Utkammer met en Teller in de Hand. Dao stonn en graut Koffer. Greithe mook et laoff, knüppede en Drügeldot laoff un wull de Knabbeln herut niehmen. Nomer wat säögen de ut! Ganz grün waoren se utschlagen, un ruoken müffig up twintig Tratt. „Wat häft du dao in de langen Huosensötlinge?“<sup>2)</sup>

1) getrocknetes grobes Weißbrod. 2) Soden.

fraagg Frans. „„Still, still, — sagg Greithe — dao häww ick mien Kap'taol drin: wenn de Naobers et miärken söllen, dann möß ick wiß teihnmaol mehr Stüer betahlen.““

„Nee, nee, — sagg Frans — dat iss doch stump te dull. Weest du nich, dat man de Krondahlers nich grön wären laoten draff? dao kannst du jä viel Zinsen von hääben; in füfsteihn Jaohr verdubbelt sich so'n Kap'taol.“ Frans gonk ehr auf an de Hand, dat Greithe ehre Kap'täölkes für graute Zinsen underbroch. —

Et kloppede an de Düre. Moder Iselmott kamm met ehre beiden Jungens; se wullen Greithe up ehren Namensdag grateleeren. De Jungens hadden sich kistenfien antrocken, un auf elkereen en langen Spruch utwendig lährt. Se nammen ehrdeinig ehre Rippen aff un deklameerden ehre Sprüche.

„Schön, schön, — sagg Greithe — wat de Kinder nich nett lährt hääbt. Nu söll Zi auf wat hääben.“ Up de aoltfränkiske Kommode lagg en aollen schrumpeligen Paradiesappel; den kreeg Greithe un sagg: „Jüngeskes, de Appel iss all baold en Jaohr aolt; wenn Zi em guet wahr, dann könn Zi wiß noch neichstes Jaohr Blaseer dervan hääben. Nu laupt nao Hus, Zi söllt jä doch wull leirer spielen, äs hier bi de Nollen Kaffee drinken. Moder kann jä hier bliewen un en Schöölken niehmen.“

Wat gaff et en Humor, äs de Pastoor von't Riäspel — sien Bader wass en Kappenmaker — up eenmaol Greithe te besöken kamm! Verlieden Jaohr waor he Redaktör von en Kaiselblättken für de Buren un Lisebettskapellen.<sup>1)</sup> He

<sup>1)</sup> d. i. Sonntagsblatt.

kümmerde sich aower nich viel daorum; sien Süster Fränken moß daofür sorgen, dat de Liedunt vull maßt wurde. Wenn aower dat Jaohr te Ende gonk, dann settede he sich up de Achterbeene. „Jck mott Schuum schlaon, Schuum schlaon to't Inseepen“ — sagg he — „dat de Abonnenten nich affsprinkt.“ Un dat „Schuum=Schlaon“ verstonn he ut en Kasten, biätter, äs de geimste Baortschräpper.

„An diesem heiligen Tage — so font de Pastoor an am Feste der heiligen Margarethe muß ich doch auch die „Perle meines Kirchspiels“ mit einem Besuche beehren.“ Daobi trock he en witt Schnuffdof ut de Rockstaske, wickelde et laoff un freeg ne graute a olle Handpostille herut, well he met en Goldschnitt un Saffiaon=Inband nie inbinden laoten hadde. „Nehmen Sie dieses zum Namenstagsgeschenk und bleiben Sie unserer Kirche treu im Leben bis im Tode.“

„Willt Se nich en Schälken Kaffee met uff drinken?“ — sagg Greithe.

„„Danke, habe schon getrunken,““ — sagg de Pastoor.

„Et döht mi leed — sagg Greithe — dat usse Fösken nao en Kamp gaohn iss, he hätt en Kellerchlüettel metnuohmen, süß hädde ick Härn Pastor gärn en Gläsken Wien anbuoden. Aower ne Gräpse vull Wallnüette sall Här Pastor doch metnehmen für sien Fränken un de Hushändlerste.“

Daobi schlog Greithe de langen Rockschlipse von den Pastoor ut eene un stuof em so'n Stück of teihn Wallnüette in de Taske. (Vgl. Fig. 9.)

De Pastoor moof sökke Besöke aower nich üm 'dauwe Nüette. Dat Ende von't Leed wass, de Pastoor iärnde von



Fig. 9. Greithe stuof den Pastoor Ballnlette in de Tasfe.

Greithe dat ganze Vermüegen, 25000 Dahler. Twee von de Bröers waoren all stuorwen, de Letzte iärnde nix; aower de Pastoor suorgebe derfür, dat he jide Wiäke en Päksten swatten Oldentuott, wat te iätten, un Sundags en aollen Klaoren kreeg. — Nu sall der noch ne andere Zuffer up de Liewtucht bi em sitten. — So treect de Popen in Mönster de aollen Zuffern de Hofisen aff! —

## 26) De Tonhalle in Mönster.

En guet Dink will Viele hebben. So gonk et auk met de Tonhalle, well in Mönster baut wären föll. De Musikverein gonk all lange dermet üm, sich en eegenen grauten Saal te bauen. He biäddebe bi'n Magistraot üm en Platz. Et duerde auk nich lange, un de Stadtverordneten gaffen em en grauten Platz an Maurizpaote. Als dat Bauen laoff gaohn föll, hadde de Verein kien Geld. Rao ennige Jaohren gaff en rief Mönstersk Kind dat Geld to't Bauen. „Nee“ — sagg de Magistraot — „nu krieg Zi den Maurizplatz nich mehr.“

De Sake kamm vüör de Stadtverordneten. Et waoren drei Plätze vüörschlagt, well de Musikverein hebben föll: An Mauriz-, Ludgeri- un Hürsterpaote. Et wuorde ne Kommission wählt, well de Sake vüörher in't Reine brengen föll. Blickschläger Unkenpohl un Schwieneschlächter Dotthage sollen beraotschlaon.

Als waor gespannt up de Stadtverordneten-Sizunt. Nüms iff de Saal auk so vull west.

Schwieneschlächter Dotthage wuß siene Reden „gelehrt“

te maken; he leef in Huse erst in den Kalender, wat dao in de Welt fröher passeert waor, un sonk siene Rede an:

„Heute sind es jüst 321 Jahr, dat Abraham Lessing gestorben und Napoleon in der Schlacht bei Waterloo riet-ut niehmen moß. Aower dat kümmert uff hier weinig. Ich schlaoe vüör, dat de Tonhalle äs en Giegenstück von en Drubbel vüör Gerbulets midden up en Markt baut wädd. Dann könnt de Damens auch midden in 'n Winter unnern Buogen hiär met drüge Föte in't Concert gaohn.“

„„Herr Dotthage! — reip de Präsedent — willt Se so gut sein, und sich der hochdeutschen Sprache zu bemächtigen, die beiden liberalen Mitglieder unter uns, Herr Sandkamp und Bondum, verstaoh't kien Blatt!““

„Na, ja — dann will ich Hochdeutsch radebrefen; wir brauchen auf miener Meinunk nao eegentlik gar kiene Tonhalle, un daomet basta!“

„Sollen wir den Platz an Maurizthor“ — fraogg de Präsidant — dem Musikverein überlassen?“

Zwee stonnen up; — düse Büörschlag wass afflehnt.

„Sollen wir den Platz an Ludgerithor hergeben?“

Drei stonnen up; — auf dat waor afflehnt.

„Soll der Platz an Hörsterthor eingeräumt werden?“

Kien Mensk stonn up, bloß Schlächter Dotthage, well an Hörsterpaote wuhnde —; so wass auf düsse Büörschlag afflehnt.

„Dann sind wir so weit, wie wir gewesen sind“ — sagg de Präsidant. „Wir wollen den Gegenstand auf die nächste Sitzung vertagen.“

In de neichste Sitzung gaff et nie Liäwen. De Blick-

schläger Unkenpohl hadde te referereen. „Meine Herren“ — sagt he — das Maurigthor hat schon so viele Wirthshäuser, daß wir da keine Tonhalle mehr haben wollen, wir bringen sonst alle Kaffeeschinken ins Verderben. An Ludgerithor kann gar keine Tonhalle erbaut werden; ich habe mich selbst davon überzeugt, dort ist gar keine Akustik; — ich schlage das Hörstertor vor, da sind noch gar keine Wirthshäuser; man kann da nicht mal ein Glas Altbier kriegen.“

De Präsident leit affstimmen, un richtig, de mehrsten waoren für Hörstertopaote un Aoltbeer.

Den Platz an Hörstertopaote wull aower de Musikverein gar nich hääben. —

„Guott sie Dank“ — sagt Frans — „dat Mönster vüört eerste gar kiene Tonhalle frigg. Iff doch ganz Mönster binaoh ne Tonhalle. Man kann ja kien Hus mehr vüörbi gaohn, wao nich en Portepiano herutklimpert.“ —

De Stadtverordneten sprüngen up, greepen nao ehre Höde un wullen all utneihen. Dao reip de Präseident: „Löwt<sup>1)</sup> noch eenen Augenblick! De zoolog'ske Gaoren hät 'ne Petition inrecket, dat de Stadt dat Water ut de Waterleitunk für de Diere umsüß giemen söll. De Magistraot schriuw derbi: In Erwägung, 1. daß der zoologische Garten ein wissenschaftliches Institut ist; 2. daß der zoologische Garten eine künstliche Fischzucht unterhält zur Bevölkerung unserer Gewässer mit Edelfischen; 3. daß der zoologische Garten nebst Museum zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört: möge die Stadtverordneten-Versammlung

---

<sup>1)</sup> Wartet.



zur kostenlosen Benugung des Wasserleitungswassers ihre Genehmigung ertheilen, zumal auf dem zoologischen Garten eine Endstation sich befindet, aus welcher das Wasser selten rein und klar hervorsießt und also einen Geldwerth, wie in der übrigen Stadt, eigentlich nicht besitzt.“

„„Wat? — reip de Stadtverordnete Dottkaff — Waterleitunk ümsüß? De Stadt brukt noch viel Geld. Erst kuemm wi! Zi häbt mi nao mienen Petroleumskeller vüör de Aßschnittspaorte all vüör teihn Jaohr de Straote ploastern laoten; män et ligget noch andere Stadtverordnete vüör de Paorten in en Dreck, un de müettet doch auf nu baolle ploastert wären. Ich sin ut Notteln gebürtig, met en vernünftigen Burenverstand, män in Notteln häw wi auf kienen zoologsken Gaoren, un den bruk wi auf in Mönster nich. Wi häbt an uss: Kiärthhörne Hillekanen,<sup>1)</sup> Brummfleigen, Spinnkoppn, Ulen, Schwalwennester, Mieten<sup>2)</sup> Fläädermüse un andere Büegel nog, un de kann Zibermann umsüß<sup>3)</sup> bekieken. Wat sind Edelfiske? Wi könnt uss Friedags auf wieder met Stockfiske behelpen, odder met blinde Fiske begnögen, un well Geld üöwer hät, de laot sich en Rabliauskopp kaupen. Künstlike Fiskucht? Söllt de Fiske viellicht dao liberal maht wären un künstlik up't Seel danzen lehren? Wi iss leiver en natürliken katholsken Härink, äs en künstliken liberalen Schnof.<sup>4)</sup> Weg met sökke Kunst. Ich sin in en zoologsken Gaorn noch nich in west, män ich weet, dat dao Kaffee un Schnaps, Beer, Thee un Wien suoppen wärd; wat kümmert uss de Wissenschaft?

---

1) Dohlen. 2) Mücken. 3) umsonst, gratis. 4) Necht.

Se puchet met „Westfalens Tierleben“, se sollen leiver „Leben der Heiligen“ schriemen. Diere, de brukt nich te „leben“, de müettet in't Schlachthaus un friätten wären. Dr. Rüddebliäre iss auf miener Ansicht. Kuort un guet: ick schlaoe dat Water af.““

„Jau! jau! — reipen de anderen — Dottkaff hät Recht, wi schlaot Alle dat Water af.“

„Bitte meine Herren! — sagg de Präsedent — Ich für meine Person kann das doch mit dem Magistrate hier nicht gutheißen.““

Dat veränderde de Sake aower nix; de zoologske Gaoren un de Magistraot trocken met de lange Riäse af; dat Water wurde affschlagen. —

---

## 27) Dat Ewaldi-Kiegeln in'n Smand-Klub.

Wat „Ewaldi-Kiegeln“ fūr't Mönsterland te bedüden hädd, kennt jidereen. Twee Eckhölter te schmieten gelt dat ganze Jaohr nich viel mehr, äs en Pudel, aower up Ewaldi-Dag iss et ne Glückskuegel.

Auf in'n Smand, wao se den ganzen Sommer bes deip in de Nacht kiegelt, wädd Ewaldi ganz famos fieert. Auf dütt Jaohr hadden se fūr de besten Kiegeler<sup>1)</sup> diärtig<sup>1)</sup> Briefe anschafft. In düsse Gesellschaft haolt se den Paobst fūr iähren Herrguott, un dann draf he auf up de Kiegebahn nich fehlen; daorum wao auf eene van de besten Briefe de Paobst ut Gyps.

Äs nu de Kiegelätten een nao enander sück de Briefe

---

<sup>1)</sup> dreißig.

utsöken konnen, namm düsse en potsleinen Kaffeekittel, de andere ne lange Piepe, de diärde ne Watersprünge, de veerde en Suermoosfatt, de füsste en Tabacksbül, Peter Anton en Puckstohl, un so bes up en diärtigsten de nettsten Saken weg. Telegt bleew de Paobst alleene staohn!

De Knüwkesdreier<sup>1)</sup> Imhoff wass de schlechteste Kiegeler west, konn nich mehr utsöken, de Paobst wass män alleene mehr derüöwer bliewen.

„Wenn em dann — sagg he — kien Düwel hebben will, dann gierot em män hier; id fall em in mienen Backstuowen setten, dat mien Deeg biätter upgeiht!“ —

---

## 28) De Waterleitunk.

Bon de Sunne ut hadde Essink met Bewünderunk seihen, dat se in Münster jaohrin jaohrut up de Straoten ant't Buddeln<sup>2)</sup> waoren. Hadden se dat Straotenplaoster an eene Ecke halweweg in Stande, dann reeten se't auk all wier up. In Californien kann de Erdbuoden nich duller düörwöhlt wären. Frans keek niepen to, wat se möken; all's waor em en Grüel. „Häww wi nich Bummelken<sup>3)</sup> nog? — sagg he — dat se nu en Kanaol bauet, wao en Mensk pielrist<sup>4)</sup> düörlaufen kann?“ Was waor em all längste tewieder west; hadde he doch bi Liäwtieden sienen Kroos Woltbeer bi ne Ungelkässe<sup>5)</sup> drunken. „Un nu wädd in Münster ne Waterleitunk baut? Dat geiht doch üöwer alle Küörwe! Sall denn de Kaffee, dat Suckereiwater, noch wiätteriger wären? Iss nich dat Woltbeer all wiätterig nog? Us id noch Hüster

---

1) Bäcker. 2) aufwühlen. 3) Kloafentänale. 4) aufrecht. 5) Zeltgerze.

bi de Rauembürger Bröderschupp wass, un wi in't Steenwiärf von't Kraomeramthus et Beer probeeren moffen, dao waoren't noch andere Tieden. Wie guotten en Glas Beer up en hölten Stohl, satten uff drup met de liäderne Buge, stonnen up: un wenn de Stohl nich an de Buge fastkliäwede, dann dochde dat Beer nir. Wi luoweden den hilligen Florian, de sagg: „Wien un Beer iss to't Drinken, dat Water fūr de Füöfke un to't Döpen.<sup>1)</sup> Nu iss dat Beer so dünn, dat sich Guott erbarm. De Beerbrauers wassen auf de ersten, well de Waterröhren in't Hus legget häbbt.“

Wat kann all dat Schimpen helpen? De Waterleitunt waor baolle säddig. Frans saog eenes Dags en Haupen Härens ut Süntilgen=Paote<sup>2)</sup> heruttrecken; auf geistlike Härens scheenen derbi te sien. De Waterleitunt föll probeert un inwiewet wären. De Maschinen göngen, dat et schnüff un dat Water splenterde hushauge.

„Dat laot ick mi noch wull gefallen — sagg Frans — dat de Pastoor Kappen dat Water erst inwiewet. So'n Wichquast fall wull helpen, dat de Liberaolen, Professers, Juden un Lutherfke in Mönster up andere Gedanken kuummt, wenn se düt Water erst in'n Balge häbbt!“

---

## 29) Efsink krigg Besök ut Mönster.

„Bist Du't, odder bist Du't nich, Konraad?“ sagg Efsink, dao saog he en Mensken met en Sammtrock an, un en Hod up en Kopp met ne wahn breebe Krempe. 'Ne

---

<sup>1)</sup> Taufen. <sup>2)</sup> St. Aegidii=Thor.

gröne lange Hahnenfäder weihde lüftig in den Wind. De Kanonenstiwel göngen em bes üöwer de Rüten.<sup>1)</sup> Wu hadde sich de Menst verändert? Konraad wuehnde fröher up de gröne Stiege, un maolde füdür de Studenten Piepenköppe. Ich häwwe daomaols faken nog Lobends bi em an de Wand sitten moßt. He teefede dann den Schatten van't Gesicht up en Papier, verkleinerde dat met en Stourkschnabel, un maolde de „Silvette“ up en Piepenkopp; auf dat bunte Päckelken droff nich daran feilen. Nu saog Konraad jüst ut, äs de erste Maoler ut Düßfelduorp!

„Laot de Stiwel män an“ — sagg Konraad to Frans — „nu sühst Du, wat nich alle ut en Mensfen wären kann. So geht et, wenn man nich sien ganze Liäwen bi Moers Bott siätten hätt; ich häwwe viel Reisen maket, un sin auf in Rom west.“

Frans waor stiew vüör Bewünderunk. Von Rom hadde he all soviel häört, aower noch Müms seihen, well dao west waor. He neidigte Konraad, sitten te gaohn. Frans kamm auf gar nich mehr to Waorde, so'n Küerklas<sup>2)</sup> waor Konraad auf noch nao sienen Daud.

„Du kannst di wull denken, dat mien erste Gant in Rom nao en Battikan wass, dat hett so viel äs dat Schloß, wao de Paobst in wuehnt. In de vielen Gänge hädde ich mi baolle rein verbistert. Ich befeek an de Wände de Welder; dao kump up eenmaol de Kardinaol Antonelli up mi to: „„Um Guottswillen — reip he — Herr Laogemann, wao bliewt Se so lange? De Paobst hätt all drei-

---

1) Baden. 2) Schwabmaul.

maol nao Ihnen fraoggt. — Konraad, id kann 127  
Spraoken, auf Mönstersk Platt; kannst Du mi nich een  
nie't Waort Plattdütsk seggen?""

„Jau“ — sagg id — „en Güöttenteller.“<sup>1)</sup>

„„Gans wat Kolles““ — sagg de Kardinaol.

„Nu denk es an, Frans, dat wuß de Kärl.“

„Aower“ — sagg id — „Herr Kardinaol, wenn Se  
nu so'n klofen Hären sind, dann will id Ihnen auf es  
wat te raoden upgiwen: Well iff de klöfste Mensk west?  
— De Kardinaol dachte hen un hiär, sagg von Sokrates,  
Aristoteles, Plato u. s. w. „Nee, Alle nich — sagg id —  
et iff Moses! Einen Juden te bedreigen häölt schwaor,  
aower den ganzen Tropp 40 Jaohr in de Wüste an de  
Niäse herüm te dreihen, dao häört viel to.“

„Wi draveden nu noch en paar Trappen up un dal,  
un kamen in't Zimmer von den Paobst. De Paobst stonn  
faots up, un gonk mi in de Nöte. „Gudden Dag Herr  
Paobst“ sagg id. — „„Gudden Dag Herr Laogemann““  
— sagg de Paobst — „„wu geiht't in Mönster? un ehre  
Frau un Kinner?““

„Als id nich anners weet, guet“ — sagg id — „wu  
geiht't sölwst?“ — „„Mi geiht't so la la, met de Peters-  
penninge willt so recht nich mehr buottern“ — sagg de  
Paobst.

„Wi küerden nu noch hen un hiär; he fraogg, wu in  
Westfaolen de Katuffeln un de Bokweite geraohden wäär,  
un so noch mehr. En Bedienter kamm un meldebe noch  
annern Besöt; et waor Tied für mi weg te gaohn. De

<sup>1)</sup> Grüpelteller, ein Schimpfwort, etwa Kleinigkeitskrämer bedeutend.

Paobst schmeet sich achterdahl in en weeken Paoterstohl un biörde dat eene Been in de Höchte. „Il baccio“ — sagg de Bedienter — un wees nao den Pantuffel hen. „Up de Backen härw id en junk Wicht immer gärn küßt“ — sagg id „un met de Pantuffeln doht in Mönster de Wiewer wull manksen de Mannslüde begaohn; aower sökke Pantoffeln te küssen, dat sind wi in Mönster nich gewuehnt. Daobi schleet id sachte trügge, un quettede mi schliepstiärten düör de Düre.“

„Dat man sich in ne graute Stadt licht verlaufen kann, versteiht sich, un so ist't mi auk gaohn. Id wass baolle rüenmöde, hadde Durst äs en Biärd, un Hunger äs en Wulf. Id stonn up en Piazza del popolo, dat hett soviel, äs in Mönster up en nieen Platz. Up en Schild stonn Taverna, d. h. so viel äs en Wärtshus. Dao geiht du rin, sagg id. En Kellner kamm heran un sagg: „„Signore, questa volonta?““ dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann, wat willt Se häbben?““

„Wat häbbt Se te iätten?“ — sagg id.

„„Fröske““<sup>1)</sup> — sagg he. „Fröske de mag id nich,“ sagg id, un gonk en Hüüsken wieder.

„In ne andere Taverna, d. h. Restauration, gonk et mi nich viel biätter. Auk hier fonk de Kellner wier met „Monsignore“ an, dat hett soviel, äs gudden Dag Herr Laogemann. „Wat häbbt Se te iätten?“ sagg id. „„Fröske““ — sagg he. „Fröske de mag id nich“ — sagg id —; „aower brengen Se mi es Fröske“, sagg id. Id probeerde de Fröske, att eene Potsjon, att twee Potsjon, att drei

<sup>1)</sup> Fröske.

Potsjon, un waor noch nich satt. Du fast doch aomer erst fraogen: „Wat kostet de Fööste?“ „„Trenta bajocci!““ sagg de Kellner, dat hett soviel äs twintig Kassmännkes. „Dat find düre Fööste“ — sagg ick, un moß mi vüör wies, dat ick satt wäär.“

„Up de via pia, dat hett soviel äs hier up de Küninksstraote, saog ick vüör en Hus en Kuorm staohn. Wat dat wull te bedüden hätt, dachde ick, un gonk in dat Hus herin.“

„Wat fall de Kuorm dao vüör de Düöre?“ sagg ick.

„„Monsignore, dao sitt en Schruthahn drunner,““ sagg de Mann.

„En Schruthahn?“ sagg ick — „wat döht denn de Schruthahn drunner?“

„„De brött!<sup>1)</sup>““ sagg de Mann.

„De brött?“ — sagg ick, „wat brött he denn?“

„„Trenta ove.““ Dat hett so viel, äs siewenzig Eier!

„Dao häft du all wier wat lehrt,“ sagg ick, „wenn du nao Mönster kümmt, fast du auf Schruthähne bröden laoten.“ —

„Ick wass iäben wier up de Straote, dao saog ick en Kärk transporteeren. Eenem blaenen Arm, eenen giälen Arm; een blaen Been, een giäl Been, un up en Buckel hadde he en graut Schild, dao stonn up: „Staatsgefanger.“

„Wat kreeg ick en Schreck! De Kerl kümpt up mi to te biäffen. Ick stugte —, he stugte —, wie stugten alle Beide. Dann sagg he:

---

1) brütet.



„„Konraod, giv mi dat Stümpelken Sigarre, ic hãwwe so lange nich raufet.““

„Well bist Du denn?“ — sagg ic.

„„Guilelmo Frascati ut Genua,““ sagg he.

„Nee“ — sagg ic — „der Düwel hal, Du bist Naß Rõwenkãmpfer von de Beerlage bi Mõnster; wu kummst du in dat Schnurranten-Lüg?“

„„Berraode mi nich““ — tieffede he mi to. „„„Sie sind arretirt“““ — sagg de Polkeidiener — „„„mit auf die Wache; Sie scheinen auch als Lazaroni an dem gestrigen Raubmorde Theil genommen zu haben.“““ Daobi hadde he mi auk all bi't Schlawittken, un ic moss met. Ic hadde mienen Paß nich bi mi, süß hadden se mi baolle wier laupen laoten; nu kamm ic erst den annern Muorgen frie. So kann en Mensk unschuldig in de gröttste Verliãgenheit kuummen. Ic kamm met en Schrecken dervan; Naß Rõwenkãmpfer hãbbt se den annern Dag köppelt.“

Annern Muorgen troff ic so tiegen 10 Uhr ussen berühmten Beldhauer Achtermann in ne Taverna. Et waor all wahne heet. „„Laot uff nu schlaopen gaohn,““ sagg Achtermann, „„hier in Rom schlãöpp Alls bi Dage von 10 bis 6 Uhr.““

„Dat mak Du en Buer vüör wies,“ sagg ic.

„„Wenn't nich gleiwen wußt, 't gelt twee Emmer Wien.““

„Topp!“ sagg ic. „Ic laupe nu den ganzen Dag in Rom üöwer de Straoten, schweete ãs en Bãr, et Sonnenpaplü up en Kopp; nu denk di, ic saog den ganzen

Dag auk fiene Menskenseele; nich es en Ruen un ne Ratte häww id seihen, so heet iss et dao.“

„Als id wier in Mönster te Huse wass, un in Bedde lagg un schleip, dao häöre id up eenmaol: trippke, trappke, trippke, trappke wat de Treppe herupgaohn, un et floppede an miene Düöre.“

„Well iss dao vüör? reip id.

„„Jäe,““ reip he.

„Well idē?“ reip id.

„„Dien Suohn Bärnd,““ reip he.

„Wat iss der laoff?“ reip id.

„„Batter, et brennt!““ reip he.

„Dann geht Water drup,“ sagg id.

Jä ligge so effkes wier in'n ersten Schlaop, dao häör id wier: trippke, trappke, trippke, trappke, un et floppede.

„Well iss dao vüör?“ reip id.

„„Jäe““ reip he.

„Well idē?“ reip id.

„„Dien Suohn Bärnd,““ reip he.

„Wat iss der laoff?“ reip id.

„„Et Füler iss ut, aower an den aollen Schlaoproß iss dat ganze Achterpant verbrannt.““

„Jä waor aower so klof, un gonf nao de Füerverstekerunk, un leit mi to 'n nieen Rock betahlen.“

„Kurjos wärd in Rom de Eier kuofet. Erst schlaot se alle Eier kaputt, röht dat Giäle<sup>1)</sup> bineene un kuoft der- von ne unnüsel graute giäle Kuegel. Wenn de hatt iss,

---

1) Gelbe.

Jess Jaahr kamen in Mönster de Pastor Halsband in en Büörgerhus, den Köster hadde he bi sief un auch ne graute Geldbüsse. De Riärte waor affbrannt un söll nie upbauet wären. De Pastor kuerde van Guottslahn, un Himmel, wenn man to Ehre Guotts viel gäv. „Nee nee! — sagg de Büörger — füör Lüde, un wenn't wu hier de Härquott sölwer iss, well sien eegen Hus ansticket, giem ick nix, de häört in't Tuchthus!“ —

Dao moss denn doch auf de Dümel lachen; wenn He auf de Wedde verluoren hadde. He holl en ganzen Bullenkopp Beer. Als se em up hadden, fraogg de Dümel: „Well iss denn de Allerweltskärl, well den Pastor so ut en Huse komplementeert hädd, dat ick en halen kann? De paßt hier bi uff!“

„De Sapperlotskärl?“ — sagg Frans — „de waor ick sölwst!“ — —

De Dümel trock met ne lange Riäse aff. —

---

## 10) Essink up de Hasenjagd.

Et wass Ostermaondag, un dann gaff et in't Ziägefüer dubbelde Potsjonen. De Dümel waor auf met siene Arbeit säddig: den hadde he blunt und blao schlagen, de blodde ut Riäse un Mul, den wass de Rüggestrank un noch en lück deiper ganz blöberig. Nao düsse Beerhochtiendens-Maohltied satten dao 6 of 8 guedde Frönde, well bi Liäm-tieden Referendars west waoren, un kürden ganz vergnügt, äs wenn der nix passeert wäör, üöwer frühere Tieden.

Dao gonk Frans Essink ganz schaluh an ehren Dist  
Frans Essink II. 5

vüörbi, un de eene sagg: „Dunnerhal! iss dat nich de Kärl, de uff daomaols bi Mieke Staversküötters den Hasen weg-  
stählen wull?“ „„Jau““ — reipen de andern — „„dat  
iss he.““

Nu wass der eene bi, well daomaols in Wesel bi  
de Artillerie Dokter waor, un de fraagg: „wu iss denn  
dat west?“

„Et söllt nu wull — so font de Muskultater Banfi  
an te vertellen — baolle 30 Jaohr hiär sien, äs wi noch  
in Münster bi't Gericht waoren. Dao gongen wi up van  
Dage so Stück of 10 bes 12 Mann — de mehrsten sittet  
jä all hier — met usse Rüens nao Lünenbieck, un äs wi  
den Kaffee up hadden, wullen wi up Simmeris bi de  
Türkin noch en Paar Glas Holtbeer drinken, ehr äs wi  
in de Stadt de andern drünken. Man konn doch unner-  
wiäges nich verbüörften, wassen bi Mäten Thürs west un  
wullen dann bi Mieke Staversküötters erst de Hasen unner-  
schlaon un en Büllken Beer drinken. In de Lünenbieckste  
Hovesaoth keimen de Rüens achter en jungen Hasen, so'nen  
hennigen Drieläuper. De Rüens jogen den Hasen nao en  
Staverskuotten to. Äs wi bi Mieke keimen saggen en paar  
Jüngeskes, dat de Hase sid in ne Kalkkule versprungen  
hädde, un dat en Mann met en grauten grießen Hot, well  
bi twee Fraulüde an eenen Dist Kaffee drünken, den Hasen  
in de Kule fangen hädde. — Wi gongen in de Kiück.  
Dao satt de aolle Karsfennen=Inspekter Plönniges un fürde  
jüst met Mieke. „Mieke — sagg he — ich will Ihnen  
mal was sagen: wenn Sie Ihre leztwilligen Dispositionen  
treffen, so denken Sie doch auch an mich. „„Wat fall id

dreppen?““ fagg Mieke. „Ich meine — fagg de In-  
 spekter — wenn Sie Ihr Testament machen, so möchten Sie  
 mir auch etwas vermachen.“ „„Wat willt Se denn wull  
 von mi hääbben, Här Inspekter?““ fagg Mieke. „Ich wünsche,  
 fagg he — daß Sie mir Ihren großen einzigen Eckzahn aus  
 Ihrem Gebiß vermachen, damit mir Josef Kellermann ein  
 Pulverhorn daraus drechsele.“ „„Här Inspekter — fagg  
 Mieke ganz vernienig — Jes—Mar—Josep — font se gliet-  
 tiedig an te schreien — Här Essink, Här Essink! wu seihst Se  
 ut?““ Essink wass jüst düör de Niendüör in de Kiücke kummen,  
 un hadde den lambendigen Hasen vüör sich up de Buorst  
 unnern Rock. Kopp unner, Kopp üöwer waor de Hase in  
 de Kalkkule west; dat Dier hadde Frans de ganze Buxe  
 un Weste vull Kalk spuortelt, dat Schamiesken kaput riekten,  
 Hände un Gesicht kuort un klein krägt, he blodde äs en  
 Schwien.

„Jau“ — fagg Essink — „ich häwwe mi düftig quialen  
 most, dat Los te kriegen; nu sall he aower auk nich eher  
 weg, äs bes he fett iff un in'n Bott kümmp. Mieke —  
 fagg he — giew mi eenen Kuorm, dao will ich den Hasen  
 in met niehmen.“ Mieke künde erst von de Lünenbieckste  
 Hovesaath, un von Wiesmanns Förster, un von en Erb-  
 drosten, gaff em apatt telegt en aollen Kuorm, wao Essink  
 den Hasen in deih, den Dieckel met en dicken Packsam tobunn  
 un in Mieke ehre Schlaopfammer up et Koffer settede.

Wi gongen buten sitten un sagen: den Hasen sall  
 de Kärl apatt nich behaollen. Du weest et jä noch Florenz  
 — fagg de Berteller — du waorst daomaols Genjäähriger  
 bi de Atollerie, en Bombardeer, un noch schrao äs ne

Riße, süß häddst du nich düör dat kleine Fensterken in Mieke ehre Schlaopkammer krupen konnt. „Jau — sagg Florenz — wenn ji nich so trokken hädde, seit<sup>1)</sup> id vielleicht noch van Dage in dat Loß; miene mitte niee Bure wass ganz grün un kaputt, un de Bagen noch vetteihn Dage blunt un blao schunnen; de Schienen schrient mi noch, wenn id dran denke.“ Als Florenz uff den Kuorw met den Hasen düör't Fenster to reekt hadde, nammen wi den Hasen herut, un leggden en aollen Schluffen von Mieke met en Topp Moos von et Strauhdaß wier daorin. Den Hasen leiten wi an de andere Siete von den Weg laupen. Eßfink namm des Nobends den Kuorw met nao Hus. Et giw mi kien Wunder, dat de Kärl noch hier in Fiägesüer schaluh iss, wenn he uff fitten süht un an sienen Hasenbraoden denkt.“ —

## 11) Eßfink in 'n zoolog'sken Gaoren.

Frans häörde up eenmaol en Sinkfank nao de Melodie: „Ich weiß nicht was soll es bedeuten“, holl met de Arbeit up, un lusterde niepen to:

Es hieß hier in uralten Zeiten  
Zur „Insel“ fahren wir hin,  
Umflossen von allen Seiten,  
Die Na überschiffte man kühn.  
Jetzt heißt's zoologischer Garten —  
'Ne Brücke spannt über den Fluß —  
D'rin Thiere von allerlei Arten:  
Von der Laus bis zum Rhinoceros.

1) säße.

Du siehst hinter Gitter und Stangen  
Wolf, Fuchs, Dächse, auch wilde Schwein',  
Mehr kannst Du doch hier nicht verlangen,  
Als daß man das Schwarzwild sperret ein.  
D'rauf kommen wir bald zu dem Bären  
— Ach wenn doch der eine nicht wär' —  
O möchte doch endlich verzehren  
Der Braune den Grundbuchenbär!

Du kannst einen Affen Dir kaufen,  
Der Kater schleicht sachte heran;  
Bei Mustern in Sekt dich besaufen,  
Sardellen sind morgens ein Plan.  
Den Kaviar schütte die Elbe,  
Den Haring die Ostsee in Salz.  
Noch besser mundet derselbe,  
Schwimmt er marinirt durch den Hals.

Wie ist's doch so traut hier im Saale,  
Musik uns melodisch durchzuckt,  
Wenn aus dem gefüllten Pokale  
Den Wein uns're Gurgel verschluckt.  
Naturforscher allerlei Arten!  
Füllt nochmals bis zum Rand —  
Hoch! hoch! der zoologische Garten,  
Und wer den Wig erfand! —

„De „Insel“ kenn ik wull“ — sag Frans — „ik  
weet noch guet nog, äs wi eenmaol Sundags-Maomiddags  
met dat Schipp ümkippt sind, un ik noch drei Fraulüde  
ut't Water trocken häwwe; wi waoren Alle so natt äs de  
Kladden. Un nu häör ik dao von 'n zoolog'sken Gaoren?  
Häbbt se nich in Mönster Müse, Ratten un Wanzen nog,  
dat se nu auk noch mehr Untüg tüchten willt?“ — De

Düwel gaff em gärne Verlöff, un he mok sich ilig up en Patt. —

Bu hadde sich dat Alle verändert! Üöwer de No gont ne breede Brügge; dat aolle Hus wass affbruoken, un et stonn der en Gebeide äs en Schloß. Alle twintig Tratt en nie Dier! Un wat en Gedrubbel von Mensken! Nu kiek es an: en ganz Hus vull Apen. Dat scheen so recht wat vüör de Damens un de Blagen te sien. Up eenmaol gaff et en Gekrieske, dat Frans Häören un Seihen vergonk. Gene Ape hadde en klein Wichtken en Hot von'n Kopp rietten, un satt nu buowen up en Baum, un settede em sölwst up. Bes de Wärter aower in't Apenhus kamm, wass der auk fiene Fluse mehr von heel. He erkündigte sich bi den Wärter, of dat immer sökke Spizbownen wäören? De vertellde em, dat je all wiß twintig falske Haorsledten de Damen van de Köppe rietten, dat je all drei goldene Brillen un Dorgnetten de Härens wegstibigt, un noch allershand annere Undöchtigkeit driemen hädde. „Un dat laotet sich de Herrschaften gefallen?“ — sagg Frans. „Man glaubt — sagg de Wärter — in den Affen heutzutage die Stammväter der Menschheit zu erblicken, und da darf die Dankbarkeit gegen diese Geschöpfe nicht in Züchtigung ausarten.“ — „Dat schient mi“ — sagg Frans — „wull de rechte Stammvater te sien, he süht baoll ut äs Abraham“ — un wees daobi met de Hand nao en dicken Baviaon. Wups! dao hadde de Baviaon auk Frans bi'n Rocksiärmel, reet em en grauten Lappen drut, un gnesede vüör Blaseer. —

„Dao häbbt Se jä auk en Rawen sitten“ — sagg Frans — „so 'n Dier häww ick auk fröher hat, he waor



so klof äs en Mensk; he leip ganz tamm in Hufe herüm. Up en Markeldag stuof eenmaol en Bur en Kopp diör de Düöre un fraogg: „Willt Se Holt kaupen?“ Ick häöre nig daovon, aover de Kame sagg: „Lade män aff!“ — Rao ne halme Stunde kümp de Bur in't Hus, un füödert sien Geld für de Klaste Holt. Ick moss betahlen! (Ganz verwendet<sup>1)</sup>) gaff ick aover den Kamen en Tratt, dat he unner de Bettstiädde flog. — Up en Disk satt use Katte un slabberde an't Miälkpöttken. Ick giw de Katte en Schupp, dat se auf unner de Bettstiädde flog. Dao fraogg de Kame de Katte: „Häst du viellicht auf Holt koft?“ —

„Batter! Batter!“ reip so'n klein Jüngesken, un trock sien Batter bin'n Rockschlupps lück neiger. „Kiek es dao, dat kleine Apfen, wat de Nolle up en Arm hätt, süht jüst ut, äs usse kleine Settken!“ —

„Kumm es gau hier!“ — reip Libbet Drüksken to — „Kiek, de graute Ape hät sich all dat ganze Achterpant kahl stätten! dat mott en aolt Dier sien!“ —

„Wat sind denn dat für kurjose Büegel, well dao in 'n Buegelkuorn fittet?“ — fraogg Frans. Up en Sieddel konn he liäsen: „Acht westfälische Ratten.“ —

Frans gont nu wieder, saog de Höhner, Fasanen, Hirse, Rehe, un kamm an den Varentwinger. Buomen dran waff in Steen hauen:

Cette belle et gracieuse Villa  
L'an doit et l'ours au Gorilla.

<sup>1)</sup> böfe.

„Könnt Se mi nich verdütsken, wat dat heiten fall?“  
— fraogg Frans en Härten met ne goldene Brille.

„„Sehr gern! Es heißt: Diese schöne und annehmlische Wohnung erbaute ein Esel und ein Gorilla für die Bären.““

„Dat et en Esel oder en Nap west sien mott, gleim id; en vernünftig Mensch schmitt et Geld nich so up de Straote. Id häw mien Geld alltied tehaupe haollen un bi mienen Daud der noch wat von hat; id häwwe de Stadt dermet beiärwt.“

„Dann find Se wiß en du bbel den Esel!““ — sagg de Här — un dreide em en Rücken to.

„Heda!“ reip Frans — „nich so ilig! Nao ehre Bruowheit te urdhelen, mütt Se de Professor L. sien, de fröher bi mi in Huse wuehnt hät.“

„„Nu laup doch nao'n Dümel, denn läöppst du kiene Hilligen üm!““ — reip de Professor — „„find Se nich Frans Esfink? Wu kummt Se hierhiär?““

„Still, still — sagg Frans — „id häwwe män en paar Stunne Verlöff ut et Fiägefüer, un dao wull id mi den zoologsken Gaoren betieken.“

„„Dat iff jä wunnerschön van Ju!““ — sagg de Professor — „„Dann fall id ju Alles wiesen.““

Wat waor dat en Blaseer vüör de Beiden! In twintig Jaohr hadden se sich nich mehr seihen. Wat waor dat en Fraogen hen un hiär!

„„Nu laot uff aower erst eenen achter de Krawatte geiten, dann gaoh wi uffen Patt wieder.““

Frans leit sich nich lange neidigen, un een Glas Beer

nao et andere verschwunn. Alles waor vergiätten; se waoren een Aäs un een Kopp.

„Wao häbht Se alle dat Geld hiärfriegen“ -- sagg Frans — „dat Se dat Aäs hier so allerweltsnett inrichtet häbht; daomals hadden Se jä nich so viel, dat Se mi de Miethe un de Kuohlen betahlen konnen?“

„„Dat Geld? Alles biäddelt! Erst en Lockvuegel: Vogelschutzverein, dann Utstellungen, Lotterie, Actionäre, Baustifter; jibes Jaohr ne andere Viemrode. — Aower nu söllt Se auf de Härlichkeiten alle bekiefen.““

Se göngen nu teerst in den grauten Saal. Wat wün-nerde sich Frans üöwer all de schönen Härne von Hirzen, Ossens, Kenndiere u. a. In de Sieten=Cojen saog he ganze Landschaften von Australien, Afrika, Nordsee u. a. Buowen an de Achterwand lass he: „In minimis natura maxima.“

„Wat hett dat?“ fraogg Frans.

„„Hier sittet de Musikanten,““ sagg de Professor.

De Saal hadde sich von tomes<sup>1)</sup> met Mensken füllt, un de Musikanten kammen auf all heran un satten sich up de Tribüne.

„„Nu passen Se guet up, Herr Essink““ — sagg de Professor — „„wat hier eislik schöne Musik maakt wädd. Wi häbht et hier in Münster jüst so wiet braocht, äs Richard Wagner in Beireuth, bloß met den Underscheid, dat hier Dier-Musik maakt wädd.““

De Kapelle spielde toerst en grauten Marsch, waorin

---

<sup>1)</sup> allmählich.

alle Diere naomakt waoren. Man häörde de Ulen, Duwen, Rodden, de Bären, Griemel, Wülwe, Kukuf, Wachtel, — jüst äs wenn se sölwst hier wild herümleipen.

En ander Stück stonn up den Programmsieddel: „La chasse au puce.“

„„Nu passen Se guet up, Här Essink““ — sagg de Professer — „„id will Ihnen den Text derbi vüördekla-  
meeren; wenn Se dann nich den Flauh äs lebendig hüppen  
un springen seiht un häört, dann laot id mi den Kopp  
affricten:

Lustig munter springt der Floh einher,  
Polter polter geht's die Kreuz, die Quer;  
Sticht dann mit dem Rüssel tief in's Muskelfleisch hinein,  
Kann des Flohes Leben schöner sein?

Sachte, leise, schlauer Weise lauert man auf ihn —  
Feuchter nasser Finger droht!  
Doch er merkt die Falle, sich da springt und hüpfst er hin,  
Will nicht kosten herbe Noth und Tod.

Saugt mit Behagen das frische, warme Blut,  
Schwelgend wie Teut in Wallhall',  
Schlürfet wie Hertha des Menschen höchstes Gut,  
Blut ist ihm Nektar beim Mahl.

Hurtig weiter, immer heiter, froher Sinn!  
Red und quack dem kleinen Gack fliecht's Leben hin.  
Hupp auf, hupp ab, ohn' Wanderstab, das ganze Fell  
Beherrscht der zwerpig braune Junggesell.

Götter o Dank: Er sinkt hin auf die Knie,  
Doch des Strumpfes wirre Maschen  
Stricken, wickeln ihn und haschen —  
Er weiß nicht wie!

Bande, Schande,  
Drümmel, fümml,  
Knipset, tipset ihn!  
Schmerzen, Leiden,  
Früher Freuden!

Er entkommt dem Mörder, springt einher,  
Holter, polter geht's die Kreuz, die Quer;  
Bohrend sticht er tiefer noch in's Muskelfleisch hinein,  
Kann des Flohes Leben schöner sein?

En allmächtig Händeklappen un Bravo-Ropen gaff et nao düt Stück; Alles keek nao den Professor, well dat Stück komponceert hadde; noch mehr aower nao Frans Essink, well tükken dat Stück allerlei Kapriolen maakt hadde: siene Finger hüppeden up en Disk herüm; he mook eenen Finger natt; he drunk; he reew met de Dummenniägel up en eene — nog, he mook alls ganz genau naoh, wu et bi so ne Flauhjagd hiärgeiht.

„Dat iss noch wull Musik“ — sagg Frans — „well auf en Bur verstaohn kann; dat luowe ick mi.“ —

Up eenmaol kump de Dierwärter in den Saal te laupen, lief up den Professor to, un reip: „Herr Professor kommen Sie hennig heraus, Kasper iss ans Sterben!“

Dat waor ne schöne Beschiärunk! En paar Slowaken wullen den Bär, Kasper, kaupen. Um em en Mulkuorn um de Schnute te dohn, trocken se dat Dier met en Strick an't Gidder und hadden em richtig dompen! \*) Söck Malheur waor all öfters in'n zoologsken Gaoren vüörkuemmen. De Professor freide sich met siene Frönde jidesmaol; denn dann gaff et wat te schmusen:

\*) erstikt.

Wat krepeert, wat krepeert  
Zoologen friätt et ungeneert!

Bi den Bärenfant hadden auk Friemde holpen; äs he  
daud wass, waor Alls verschwunden. Annern Dags hadde  
auk de Professor all en Leedken üöwer düssen Bärenfant  
fäddig (nao de Melodie: De Bütt te Biäckum):

Gans Könster iss der nu van vull,  
Man söll auk unwieß wären,  
Et iss auk reine stump te dull —  
Hört: wu man font en Bären.  
Wu met Vernüll dat dao geschaoh,  
Dat deih de Büörstands-Utschuß dao.  
O jerum je, o jerum je,  
O jerum je, — o Jasses!

Büör Tieden hadde usse Bär,  
— He deih hier Kasper heiten —,  
En Wiewken, dat waor een Blaseer,  
Doch he deih wat drup steiten:  
Denn eenes Dags de Rimmerfatt,  
De Bär sien egen Wiewken fratt.  
O jerum!

De Lüde nammen em dat krumm,  
So moggen dat nich lieden.  
„Den Mörder“ — sagg dat Publikum,  
„Söll man den Hals affschnieden!“ —  
De Büörstand sagg: „Nee! ussen Geld,  
Verlaupen will wi em vüör Geld!“ —  
O jerum!

Zigeuner quammen auk heran,  
Verpluddert un verlaupen;  
Man font met ehr den Handel an,

Se mull'n den Bären kaupen.  
Büör fiew un twintig Dahler schier,  
Daovüör fricg Zi dat leige Dier!  
D jerum!

Bon Biäckum waoren auf dao drei,  
De mull'n den Bär infangen!  
En Strick, dat waor ehr gans Gereih,  
Äs mull'n se em uphangen!  
Jüst äs de Mulfuorm üm de Schnut,  
Dao waor dat arme Dier kaput!  
D jerum!

Doch miärkten se noch nix dervon,  
Se tröcken't Strick noch strammer;  
En Rink föll düör de Schnute gaohn,  
Dann wädd so'n Dier noch tammer.  
„'T iss säddig! Nu laott Alle laoff!“ —  
Dao lagg de Bär daub, äs en Kloss.  
D jerum!

Slowaken neihden wahne ut,  
Auf Biäckum saog man laupen;  
Betahlt nich hadden se vüörut,  
Dann läött sich licht wat kaupen.  
De Kaffe von'n zoologsken Saorn  
Iff hundert Dahler iärmer wuorn.  
D jerum!

Doch nee, dat Fell iss jä noch guet  
Dat könn wi noch instoppen!  
Dat Fleeßk iss söte, äs ne Ruett,  
Dat will wi gau instoppen!  
Bi Tazgen schmäd en Klaoren Kolt,  
Gereikert sind de Schinken baold!  
D jerum!

Wi Schmor- un Suerbraoden hier  
Läött sich genöglif schmufen!  
Iss auf krepeert dat Bärenzier,  
Wi roopt met Macht: laot susen!  
De Büörstand mäk uff viel Plaseer,  
Trakteert en strangulcerten Bär!  
D jerum!

„Na“ — sagg de Professor — „Här Essink, laoten Se sich de Mordgeschichte nich te neige gaohn; kuemmen Se to, willt uff up den Schreck noch eenen gönnen!“

Et wass allgemak Nowend worden; Essink un de Professor satten immer noch stur achtern Disk. Ennige Härens von de Nowendgesellschaft kamen heran, un hadden ne wahn graute Freide, dat se Essink säögen. Se hadden all so viel von em häört; män Kums hadde em seihen. Se drünken Frans düftig to; süngen, randalden un mooken allerhand Späßkes. Se moffen et em wull anseihen, dat Frans all eenen in en Timpen hadde; üm so mehr drünken se em vüör.

„Dat iss jä“ — stüetterde Frans — „äs wenn man hier in ne Räuberhöhle wäör! Un dao de rüötterige, rauthpläckige, kleine Kärl, met de Katuffelkrankheit in't Gesicht, nich drei Reise hauge, will en aollen Paolbüörger en ganz Glas Beer vüördrinken?“

„„Herr Essink!““ — reip en Här — „„mäfigen Sie sich doch, ich bitte Sie, in Ihren Ausdrücken, Sie befinden sich hier in gelehrter und anständiger Gesellschaft!““

„„Nette Gesellschaft!““ — sagg Frans — dao de Kruskopp süht jä ut äs en Schaop! — Sind Se vielleicht en



Schuortsteenflüger (daobi wees he up en Innern), Se schient sich in 6 Wiäken wull nich mehr wasket te hääbben? — Un de Raosebalg — iss he nich Schärenschlieper Schleebusk? Wat doh ick met so ne dumme — — — — —“

„„De Kärl iss riep!““ — reip de Här. Un in't Handümdreihen wass Frans met sienen Stohl, wao he up satt, ut de Düöre un de hauge Trappe runner schmietten. Sienen Got un Stoc schmeeten se em nao. — —

Innern Dag fraogg em de Düwel: „Frans wao häst Du de blaoen Placken un den Düls an 'n Kopp hiär-krieggen?“

„Wenn Du't denn parfuoss wietten wust“ — sagg Frans — „ick waor gisteren vüör Plaseer bi de Zoologen in Münster. —

## 12) Essink in't Frie-Concert up Maurik.

Up Maurik waor siet ennige Jaohren jiden Sunndag un Fierdag Naomiddag Frie-Concert. De Wärdh spekuleerde so, dat de Lüde üm so mehr vertiährden, un he so noch en nett Profitten möt. Un richtig! de Denstwichter moken de Wiäke üwer bi de Herrschaften to Gelde, wat se fragen un kriegen konnen, wat niet- un nagellos wass, un tröcken dann met ehre Junges, statt in de Kiärke te gaohn, ut te Baote herut nao't Frie-Concert.

„Wu fast du et aower anfangen — sagg Frans to sich sölwt — dat du de nieen Inrichtungen te seihn kriegst? Doch holla! dao schütt mi en kloken Insaoll düör'n Kopp: Du verwandelst di in en nett Denstwicht un geihst up en

Patt. Wenn du dann auf kien Geld häst, dann findst du vielleicht en Frierer, de di metnimp.“ —

Genes guedden Dages stonn nu auf Frans, upgetakelt äs et schönste Denstwicht, an de Paote, un schlenderde hen un hiär. Gefellen, Unneroffseere, Bedienters, Kellners u. a. tröcken met ehre Wichter ut de Paote herut. Up eenmaol häörde Frans wat grämstern; he keef sich üm, un et stonn en sturen Unneroffseer van de Atollerie vüör em.

„Schönes Fräulein — sagge he — wollen Sie mit vielleicht begleiten?“

„„Mit's größte Vergnügen!““

„Dürfte ich mir nach Ihrem werthen Namen erkundigen, und Ihnen meinen Arm anbieten?“

„„Ich heiße Frans — wollte sagen Franziska Effinks un wohne jetzt bei Deibels in'n Fegesack.““

„Sind das reiche Leute? fällt da wohl was ab?“

„„Das wohl nich, unsere Frau iss ne arge Knippstine, un unser Herr iss erst recht en Gneseklaut. Aber ich verdiene von einem einseften Hären, der boben bei uns in Hause wohnt, manchen Stüber.““

„Ja, ja, so ohne Geld ist die Welt ein Jammerthal; dann wollen wir uns auch heute einen vergnügten Nachmittag verschaffen.“

„„Haben Sie denn auch Geld?““

„Schönes Kind, wie kannst du daran zweifeln? Vom Traktement bleibt stets so viel übrig, daß man in's Frei-Concert gehen kann.“ —

Frans wäör binaoh dat Hiärt in de Buxe schuotten, wenn he eene an hatt hädde; nu foll em en Steen van

Härten. Se waoren unnertied bi dat Wärrthshus ankuemmen, wao Frie-Concert wass. An Stiädde von Musikanten dudelde ne Dreihüörgel laoff, dat et ne reine Freide wass. Se göngen herin, un de Unneroffseer leit updisken, äs wenn't Hochtied wäär: Kaffee, Krieklinge, Beschüten, Twiebäcke, Jserkoken un wat der alle so tohäärde.

„Mein liebes Fränschen, lass dir Alles wohlischmecken. Nehmen Sie sich —, stippen Sie sich ein. Die Herzensgefühle schlagen allein noch für Sie. Wie denken Sie über mir?“

„„Meine Gefühle sind nich immer in Stande; sie schlagen mit den Wind so oft in Zahnpeine üm.““

„Dann würde ich mir die Zähne entleedigen.“

„„Ich habe mir auch schon nach einen Dokter erkundigt; der Dokter Grume soll die besten Zähne ausziehen.““

„Mag sein; aber mein Fräulein, Sie vergessen, sich auszutrinken.“

„„Aus so Sichorienwasser un Süßlichkeiten mache ich mir nich viel; ich halte mehr auf en Schinkenbuttram, oder wenn's auch nur en Reimen Speck mit Schwattbraut iss.““

„Warum haben Sie Ihr Herz nicht gleich ausgeschüttet? Kellner! ein Butterbrod mit Ihrem besten westfälischen Schinken!“

Frans wass der baolle met säddig; auf en tweddet met Pumpernickel wao baolle verschwunnen.

„Befehlen Sie vielleicht auch ein Gläschen Bier?“

„„Wenn's Altbier iss, gärn; von's Baiersche krieg ich immer sonnen verschleimten Hals.““

„Sonst pflegen die zarten Damen doch das saure Alt-  
bier zu verschmähen.“

„„Ja, ja, ich auch; ein Glas süßen Punsch iss mir  
auch viel lieber.““

„Kellner! schnell ein Paar Glas Grock mit Zucker!“

De Kellner kam auf baolle trügge; un bleew stur bi  
dat Päärken staohn.

„Liebes Fräulein! wollen Sie mir vielleicht das Porte-  
monnai aushändigen, damit ich den Kellner befriedige.“

Dat waor füör Frans ne bittere Pille. He poek in  
de Taske von't Kleed; män nix waor drin. „„Dann mott  
ick wull mien Geld in de Underrocktaske fitten hääben.““  
He fummelde herüm, un herüm — nix waor te finden.  
„„Sapperlot — sagg Frans — dao härwwe ick en ver-  
kehrten Underrock antrocken.““

„Nun liebes Kind — das macht nichts. Ich werde  
eben in die Garderobe gehen und aus dem Mantel das  
nöthige Geld holen.“

De Unneroffseer stonn up, gonk herut — un famm  
nich wier. —

Wenn der nich so'n besuoppenen Schohmafer dao wejt  
wäär, de sich met Fränken an't Frieen giewen un de  
Kleinigkeit betahlt hädde, dann wäär et Frans wiß noch  
leige gaohn. —

### 13) Effink in de Simultan-Schule.

„Wu kump dat doch — fraogg Effink den Düwel — dat kuoff alls liefut<sup>1)</sup> in de Hölle spaßeert, un kien Menst mehr in't Fiägefüer kump?“

„„,„Dao find bloß de Simultan-Scholen Schuld dran — sagg de Düwel. — So lange de bestaocht, häwwe ick guede Ernte. De Pastöre drümt der nich in ruken, un wao kien Pastoor odder Kaplaon iss, dao iss auk kiene Religion; un well kiene Religion hätt, den häw wi all bi Liäwtieden in de Ficken.““

Frans mull dat so recht nich inlöchten; he hadde doch sien ganze Liäwen viel Religion hatt, nims up en Friedag Fleeß giätten; de Kaplaon hadde em saggd, he brukede vüör't Fiägefüer nich bange te sien, un nu waor et doch all teihn Jaohr hiär, dat em de Klaonenkasper up de Hacken satt. He mull sik de Sake es sölvst neiger ankiefen, un moof sik eenes Dags up en Patt nao de Simultanschule.

„De Düwel fall mull Recht häbben“, — sagg he — äs he den Hallähr<sup>2)</sup> von de Schole saog. In fröhere Tieden hadden de Hallährs glattraseerte Gesichter; düsse hadde en strubbelig Mul, äs ne Buske von Biärkenholt, jüst äs 1848 de Demokraoten, de auk kiene Religion mehr hadden. An Stiädde von en mitt Halsdoß drog he ne blaosiedene Krawatte, un füör Halsken siene Glansstiewelkes. (Vgl. Fig. 5.)

Et kamm Frans auk ganz kurjos vür, dat de Blagen Muorgens nich mehr in de Kiärke göngen; daovüör moofen

---

1) gradeaus. 2) Herr Lehrer.

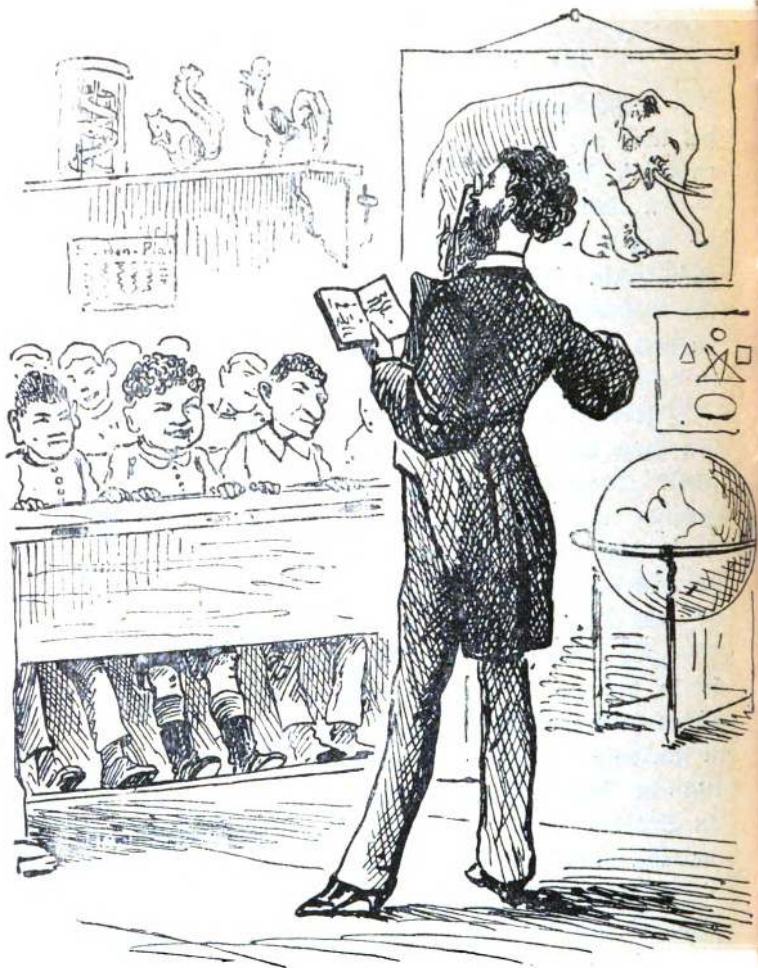


Fig. 5. Katholische, Lutherische und Juden, alle in eene Schule.

se up en Scholplatz allerhand Kandal, balgeden un welterden sich in Schiete un Driete herüm.

„Wat söllt de Galgens un Stricke dao up en Scholplatz?“ — fraogg he den Magister — „sall dat Galgenvolk dran uphangen wären?“

„„Kennen Sie nicht mal Turngeräthe?““ — sagg de Hallähr — „„in der Entwicklung muß der Körper mit dem Geiste einen Paß gehen, wodurch der Paterjotismus seine Wurzeln in das Kindesherz gräbt.““

„„Lo miene Tieden häbbt se uff de Wuotteln von ne andere Siete met biärfene Roden äs blöderige Striepen inockelt, un sind doch gudde Paterjoten worden.““

„„Körperliche Züchtigungen werden heutzutage nicht mal bei Thieren angewandt; die moderne Pädagogik präponderirt aus dem Principe der humanitären Anschauung.““

„„Aohne Giärwen giw't kien guet Liäder; aohne Wöfste bliw't Tüg äöfzig; je mehr Prügel, desto anhänkliger de Rüe.““

„„Dadurch werden aber nur Geistesknechte herangebildet für den Köhlerglauben. Wir erziehen zur Subordination, zum Militär, zur Weltbezwingung. Die höchste Strafe, welche ich über einen Schüler verhänge, ist die, daß ich ihn auf die spätere Gefahr aufmerksam mache, er sei untauglich für's Militär.““ —

Et klingelde. — De Blagen leipen in de Schole, un de Hallähr neidigte Frans, met em te gaohn.

Frans wünnerde sik Steen und Been üöwer de Blagen. Arm un Riek satt düörneene. Lo siener Tied moffen de armen Kinder met ehr pludderige Tüg in besunnere Bänke, in de „„Lusebänke““ sitten. Nu Heiden, Juden un Christen,

alle in eene Schole! Lutherste Dickköpfe tüsten christkatholste Menſten! Moltkatholste bi ſölke, well in de Wulle ultramarin färwet waoren! (Vgl. Fig. 5).

Auf honk in de Schole en Scholplaon. Fröher lehrden ſe dat eene halwe Jaohr läſen, dat andere ſchriewen; to't Riäken kamen de weinigſten; aower den Katechiſmus konnen de mehrſten. Nu jibe Stunde wat annereſ!

I. Stunde: Religionswiſſenſchaft. „Meine lieben herzensguten Kinder! Einige von euch ſind mit Waſſer getauft, andere beſchnitten, noch andere entbehren beiderlei Heilmittel. Ein Jude wird aber erſt ſeinen Nationalcharakter dadurch verlieren, wenn er eine ganze Stunde vollſtändig unter Waſſer gehalten wird. Moſes rottete die Philiſter aus; die Chriſten verbrannten die Keger. Das ſind aber verſchwundene Zeiten. Wir haben uns alle nichts vorzuwerfen, wir kulminiren jezt im Prinzip der generellen koſmopolitiſchen Weltliebe.“

„Nun die liberalen Kinder raus! geht ſo lange auf den Spielplatz! (De leipen auf gärne weg; de Juden- un Chriſtenkinder bleewen in Schole). Gott der Herr nahm am ſechſten Schöpfungſtage einen Klumpen Lehm, formte den Adam und hauchte ihm ein den Odem des Lebens. Die Eva machte Er aus einer Rippe des Adam.“

De Lehrer gonk nu an't Fenſter, klingelde un reip: „Die liberalen Kinder kommen wieder herein! Juden un Chriſten ſpielen ſo lange auf dem Spielplatz.“

„Kinder des Fortſchritts! Der Köhlerglaube der Lehmtheorie muß vor dem Lichte der Naturwiſſenſchaften ver-



schwinden. Der Mensch stammt gewiß vom Affen, nur ist man noch nicht einig von welchem!“

De Lehrer klingelde, un baolle fatten wier alle Blagen in de Bänke.

„Die Westphalen theilt man ein in Makrocephalen, Mikrocephalen und Rhincocephalen, oder wie der Volkswitz sagt, in lutherste Dickköpfe, katholste Klein- oder Dummköpfe, und in jüdische Langnasen. Einen Kopf haben sie alle, aber das Gehirn und der Verstand in demselben ist sehr verschieden. Ein Kleinkopf versteht selbst wenig, er verläßt sich auf andere, glaubt viel, woher der Glaube an die Unfehlbarkeit stammt. Ein Dickkopf begreift viel, wird selbstständig und glaubt nichts. Eine Langnase schnüffelt überall herum und spürt leicht Profitchen für sich. Wer hat von ihnen Recht? Leset als Privatlektüre „Nathan den Weisen“ von Goethe; in der nächsten Stunde erwarte ich von euch die auf eigenes Urtheil basirende Antwort.“ —

II. Stunde: Geographie. „Ihr kennt Alle Sonne, Mond und Sterne. Die Sonne steht in der Mitte still; sie steht auch nicht still und bewegt sich um eine centrale dunkle Sonne; auch geht sie des Morgens auf. Darnach ist die biblische Controverse „Sonne und Mond steh' still“ leicht zu entscheiden.“

III. Stunde: Schönschreiben. Bi't Schönschriemen konn sik de Hallähr en lück utresten.<sup>1)</sup> He schreew dann an de Taosel en Paar Sätze, un de Jungens mössen se nao-schriemen. He gonf dann met et Lineaol rümtriadden, un

---

<sup>1)</sup> etwas ausruhen.

haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst fullenzde. De Juden moffen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit;“ de Katholiken: „Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug“, un de Lutheriken: „Peter von Arbus verbrannte über 1000 Keger. Zidden Dag freegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schön-schriewen noch mancherlei annere nette Saken.

IV. Stunde: Geschichte. „Die lutheriken Dintenklege halten sich jetzt die Ohren zu! (Se deihen't auf). Das Papsttum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schaffstall.

„Jetzt die Katholiken die Ohren verstopft, luthersche Ohren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papsttum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Keger, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker.

„Alle Ohren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden.“ —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Zöglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!“

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?““

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schlämde. Dao up eenmaol steht en klein Jüngesken up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus.“

„Dat iss noch wull ne vernünjtige Antwort“, sagg Frans, — „wu hetst du mien Züngesken?“

„Mer heiße Salomon Izig Oppenheimer.“ — —

Wat gonk dat nao de Schole up en Spielplaz derhiär! De Gene reip: Lutherste Dickopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholske Dummköpfe. Steene reeten se ut et Ploaster un schmeeten sich Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Hallähr nich holpen hädde, et hädde Mord un Daudschlag giewen.

„Nee, ne.“, — sagg Frans — „dann mott ick doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulantenscholen nich mehr hädde will.“ —

#### 14) Slink up t Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben  
Und wo Du's packst, da ist es interessant.  
Goethe.

Frans maor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he weinigtens in'n Stall, un auk en Schwien to't Fettmaken. Füdür Kommeddigen un andere Spargigemakers hadde he kienen Pennink löwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, feihlde Frans nümms. Auk koff he sich aff un to wull en Loos füdür de Verloosunk. Genmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Mutterfau.“ — „Dat bin ick“ reip Settken. Füdür't Lachen brukten se nich te suorgen. Frans lachede aower auk in sien Füßken,

haude hier un dao en Jungen up de Klaonen, well jüst fullenzde. De Juden moffen schriewen: „Üb' immer Treu und Redlichkeit;“ de Katholiken: „Wundererscheinungen, wie zu Marpingen, sind eitel Trug“, un de Luthercken: „Peter von Arbus verbrannte über 1000 Kezer. Zidden Dag freegen de Jungens annere Sprüche, un so lährden se bi't Schön-schriewen noch mancherlei annere nette Saken.

IV. Stunde: Geschichte. „Die luthercken Dinten-kege halten sich jetzt die Dhren zu! (Se deihen't auf). Das Papsttum ist die Blüte in der Geschichtsentwicklung der Menschheit; ein Vater, alle Könige seine ersten Diener; ein Glaube, ein Wille, ein Gesetz, — ein Schaffstall.

„Jetzt die Katholiken die Dhren verstopft, luthersche Dhren los! — Luther hat Recht, wenn er den Papst den leibhaftigen Antichrist nennt. Das Papsttum hemmt allen Fortschritt in der Wissenschaft; verbrannte die Kezer, warf die Geisteshelden, wie Galilei, in Ketten und Kerker.

„Alle Dhren los! — Wir lernen Alle aus der Geschichte, daß die Dummen nicht alle werden.“ —

„Nu sollen Sie aber auch mal sehen, was meine Zöglinge alles wissen! Aber, Herr Essink, überzeugen Sie sich selbstens, gewähren Sie den Kindern mal irgend eine Frage!“

„„Na, sagg Essink, Kinders! von wem stammt das größte Heil der Welt?““

Kien Kind wees met en Finger up; de Lehrer wurde rauth, äs en Kriäft vüör Schiämde. Dao up eenmaol steiht en klein Jüngesken up un sagg: „das größte Heil der Welt stammt vom Heilande, Jesus Christus.“

„Dat isj noch wull ne vernünftige Antwort“, sagg Frans, — „wu hetst du mien Jüngesken?“

„„Mer heiße Salomon Izig Dppenheimer.““ — —

Wat gonk dat nao de Schole up en Spielplatz derhiär! De Gene reip: Lutherske Dickopp; de Anderen: hepp, hepp, hepp; noch Andere: katholske Dummköpfe. Steene reeten se ut et Plooster un schmeeten siß Löcke daomet in de Köppe. Wenn Frans den Hallähr nich holpen hädde, et hädde Mord un Daudschlag giewen.

„Nee, ne.“, — sagg Frans — „dann mott ick doch den nieen Minister Recht giewen, dat he söcke Simulantenschole nich mehr hädde will.“ —

---

#### 14) Esnik up! Thierschau-Fest.

Greif nur hinein in's volle Menschenleben  
Und wo Du's packst, da ist es interessant.  
Goethe.

Frans waor alltied en rechten Dier-Geck west; veer Sieggen hadde he meinigstens in'n Stall, un auf en Schwien to't Fettmaken. Für Kommeddigen un andere Spargigenmakers hadde he kienen Pennink üöwer, aower wenn de landwirthschaftliche Verein 'ne Dierschau up de Wienbuorg affholl, feihlde Frans nüms. Auf koff he siß aff un to wull en Loos für de Verloosunk. Genmaol hätt he dat graute Loos wunnen. Settken hadde he jüst metnuommen. De Utröper reip: „Nr. 135, eine fette Muttersau.“ — „„Dat bin ick““ reip Settken. Für't Lachen brukten se nich te suorgen. Frans lachede aower auf in sien Füstken,

bunn de Suegge<sup>1)</sup> met een Been an en Strick, un Settken moff met ne Wiedenrode dat Dier andriemen; un so gonk't gau nao Hus.

Up de letzte Dierschau hadde de Büörstand auf en „Katalog“<sup>2)</sup> drücken laoten. Frans waogede teihn Penninge daran, un konn nu liäsen, wat alls te seihn waor:

### I. Stiere:

- Nr. 31. Frau Zeller Wulfert in Behlen, schwarz, von einer hiesigen Kuh und einem ostfriesischen Stier.  
„ 32. Zeller B. Dannemann, als Kalb angekauft.  
„ 33. Colon Hürkamp, halbe Stallfütterung.  
„ 35. Pächter Franz Kohorst, aus der Zucht des Grafen von Borghorst.  
„ 36. Kammerherr Freiherr v. Freitag, angekauft durch den Viehzuchtverein zu Rogel.  
„ 37. Zeller Többe Schwegmann-Schwege, Abstammung wie die vom Aussteller ausgestellten Kühe.

### II. Sühe:

- Nr. 66. Zeller Dwerlkotte, beim Milchwerden 24 Liter täglich. Hierzu ein Kalb von 11 Monaten.  
„ 123. Gutbesitzer Ahlrichs, Stier, Milcherttrag weit über 3000 Liter jährlich.  
„ 124. Derselbe, gibt bis 3 Monat nach dem Kalben täglich 25 Liter Milch.  
„ 127. Heuermann Lüdeling, gibt durchschnittlich täglich

---

1) Mutterschwein. 2) Vgl. Katalog für die Thierschau der vereinigten Abtheilungen Behta, Damme, Neuentkirchen und Dinklage am 8. September 1880 veranstaltet in Dinklage. Gedruckt bei C. S. Fauwel. Behta.

10 Liter Milch, im Winter Stroh, Häcksel und Kobl.

### III. Eber:

- Nr. 164. Zeller Middendorf in Bünne, Kreuzung von Yorkshire und Berkshire Ebern.  
„ 166. Zeller Lötbe, abstammend aus einer Sau, von Lord Sandes zu Elmham bei Norfolk belegt.

### IV. Sau:

- Nr. 188. Pächter Scheper, Schwester zu Eber Nr. 168.  
„ 190. Pächter Kohorst, hierbei 8 Ferkel.  
„ 192. Kaufmann Cohn Rosenbaum, hat die Mutter selbst gezüchtet.  
„ 194. Zellerin Wittwe Papenfert, Kreuzung.  
„ 199. Zeller große Kalvelage, aus der auf der oldenb. Landes-Thierschau gekrönten Sau, trächtig.  
„ 205. Pächter Hilgefert auf Nachhorst, von der Sau des Pächters Kohorst.  
„ 206. Gutbesitzer Ahlrichs, vor 4 Wochen zum Eber.

### Nachtrag:

- Nr. 305. Peter Adelman, Milch-Eimer mit Doppelsieb.

## 15) Eßink up'l Nüetteplücken.

Et iss fiet aollen Tieden in Mönster Mode west, in'n Hiärwst up't Nüetteplücken te gaohn. Frans sien Holtbur hadde em bi Diäwtieden jedes Jaohr inladen. Dat he nich alleene kam, versteiht sich wull von sölwst. „Nu iss't baolle Tied“, hadde Frans üs Spökengeist Raobers Heilborns Nat,

Feldwiffs Fennand un Kuottens Jans totiejet.<sup>1)</sup> Up en fröhen Muorgen trof de ganze Karawane laoff. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Rüette inkeimen. Büör de Paote schneeden se sich an de erste Wallhiegge en Ruetthafen, en langen Staken, wao unnern en kuotten Zwog dran satt. Neige bi de Stadt waor nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblager de Rüette all längst unriep affrietten. Se göngen en Pääsken wieder. Hier un dao saog man auk baolle ne Ruett hangen; se trocken dann den Zwog met en Ruetthafen to sich un plückeden se aff. Viel Blaseer hadde Frans an Nag, well nich guet seihen konn. De kleide up de Wallhiegen un striepelde met de Hände de Strüeke aff, He hadde auk all baolle den halwen Büel wull — män et waoren lutter Jäckern!<sup>2)</sup> Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te seihen. Auk in de annern Rüette satt meerstendeels de Wuorm. Up düsse Wiese wull Alls nich batten. Gans verdreitlik kamen se tiegen Middag bi den Holtbur an. De Kieddenrüe blickede wahn, un de Bur leip ehr all in de Möte, un moof et Heck<sup>3)</sup> laoff.

„Si söllt wull nich viel friegen häbben“ — jagg de Bur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, dat et von'n Himmel guott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene

„De knappt de Rüett' alleene.“

„Nu kuenmt aower män gau in mienen besten Stuowen, de Meerske hätt de Stippmiälke un en Waitenpankoken all paraot staohn.“

<sup>1)</sup> zugeküstert. <sup>2)</sup> Eichel. <sup>3)</sup> Schlagbaum.



Hüngerig äs de Wülwe un düörstig äs de Biärde follen se nu üöwer dat leckere Jätten hiär, dat et stump ne Freide wass; se fratten, dat se fiene Raute mehr weggen un nich mehr „fi“ seggen konnten.

In de Unnerst<sup>1)</sup> kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klöße. So kloek drei funnen se sich alle bi en Kaffeepott in de Kiüche wier.

„Wat fang wi nu den ganzen Naom'dag an?“ fraogg Jemand.

„„Metbrenge müett wi wat — fagg Frans — laot't uff gau upstaohn un Fööske<sup>2)</sup> fangen! In Hiärwst find se jett, un ick segg Ju, se schmaakt — daobi dreihede he fiene Tunge en paar Maol in't Mul herüm — se schmaakt, äs wenn Genen en Engel up de Tunge pißt.““

De Anneren hadden beslant noch fiene Fööske giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoff! „Erst mütt't wi füör Chloroform juorgen — fagg Frans — Ruemmt es hier!“ — He schneet ut de Hiegge lüek lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — fagg he — ick segge Ju, dat de Fööske der mehr van bedüwelt wärt, äs von't beste Chloroform.“

Up de Stoppelfelder satten de gröttsten un de fettsten. Ut de Juoren<sup>3)</sup> sprungen se dann herut, un klaatsk, klaatsk — diäskeden<sup>4)</sup> se drup laoff. Den eenen hauden se dann wull en Bagen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Ruettbül.

---

1) Unterstunde, Wittagsruhe. 2) Frösche. 3) Furchen. 4) brechten.

Feldwirts Fennand un Kuottens Jans totiefet.<sup>1)</sup> Up en fröhen Muorgen trock de ganze Karamane laoff. Elkereen hadde an de Siete en Säcksken hangen, wao de Nüette inkeimen. Büör de Paote schneeden se sich an de erste Wallhiegge en Nuetthaken, en langen Staken, wao unnern en kuotten Zwog dran satt. Neige bi de Stadt wao nix mehr te finnen; dao hadden de Scholblager de Nüette all längst unriep affrietten. Se göngen en Pääsken wieder. Hier un dao saog man auk baolle ne Nuetthaken; se trocken dann den Zwog met en Nuetthaken to sich un plückeden se aff. Viel Plaseer hadde Frans an Matz, well nich guet seihen konn. De kleide up de Wallhiege un striepelde met de Hände de Strüeke aff, He hadde auk all baolle den halwen Büel wull — män et waoren lutter Jäckern!<sup>2)</sup> Drübbelkes von 3, 4, 5 waoren der gar nich te seihen. Auk in de annern Nüette satt meerstendeels de Wuorm. Up düsse Wiese wull Als nich batten. Gans verdreitlik kammern se tiegen Middag bi den Holtbur an. De Kieddenrüe blickede wahn, un de Bur leip ehr all in de Möte, un moock et Heck<sup>3)</sup> laoff.

„Si söllt wull nich viel kriegen häbben“ — sagg de Bur — et hätt hürig up Magdalenen-Dag riägnet, dat et von'n Himmel quott, un dann hett et hier to Lande:

„Marie Magdalene

„De knappt de Nüett' alleene.“

„Nu kuemmt aower män gau in mienen besten Stuworn, de Meerske hätt de Stippmiälke un en Waitenpankoken all paraot staohn.“

1) zugeküstert. 2) Eichel. 3) Schlagbaum.

Hungerig äs de Wülwe un düörftig äs de Piärde follen je nu üöwer dat lekere Jätten hiär, dat et stump ne Freide wass; je fratten, dat je fiene Raute mehr weggen un nich mehr „ki“ seggen konnen.

In de Unnerst<sup>1)</sup> kleiden se alle up de Hille in't Hei un schleipen äs de Klöße. So Klock drei funnen se sich alle bi en Kaffeepott in de Kiüche wier.

„Wat fang wi nu den ganzen Naom'dag an?“ fraogg Jennand.

„„Metbrenge müett wi wat — sagg Frans — laot't uff gau upstaohn un Füöske<sup>2)</sup> fangen! In Hiärwst find se fett, un id segg Ju, se schmaakt — daobi dreihede he siene Tunge en paar Maol in't Mul herüm — se schmaakt, äs wenn Eenen en Engel up de Tunge pißt.““

De Anneren hadden beslant noch fiene Füöske giätten, aower fangen helpen wullen se wull.

Se gongen laoff! „Erst mütt't wi jüör Chloroform juorgen — sagg Frans — Ruemmt es hier!“ — He sneet ut de Hiegge lüß lange Wiedenroden, de recht schwank waoren. „Dao haut der män met drup — sagg he — id segge Ju, dat de Füöske der mehr van bedümwelt wärt, äs von't beste Chloroform.“

Up de Stoppelfelder fatten de gröttsten un de fettsten. Ut de Juoren<sup>3)</sup> sprungen se dann herut, un klaatsf, klaatsf — diäskeden<sup>4)</sup> je drup laoff. Den eenen hauden se dann wull en Bagen aff, en anderen kleiweden se midden düör, — aower alls kamm in den Ruettbül.

1) Unterstunde, Mittagsruhe. 2) Frösche. 3) Furchen. 4) dreschten.

Et duerde auf nich lange, das hadden se Alle ehre Büls wull.

„Nu män es Alle hier an dütt Heck! Naß, du häölft den Fuosk bi de Büörderbeene faste. Hier schniede ick em rund herüm met en Messer in —, trecke em met en Schwupp de Buxe aff —, un du schnittst met de Scheere de Bagen aff! Dann iss een, twee, drei! en Braoden fäddig.“

In Tied von ne halwe Stunde hadden se auf alle Bollen<sup>1)</sup> fäddig; et moggen tiegen 700 Paar sien. Se poeken se in en paar Kabbusblädder, un tröcken der met nao Hus. Aower wao der met bliewen? Moder Essink hädde ehre Panne nich derto hiärgiemen! To Struwen, Pannhasen un Pannfoken wull, aower nich für Füske.

„Dann gaoh wi nao ussen Wärth Lepper, wao wi Stammgäste sind, — sagg Jennand — de mäck se uss terechte.“

Bi Leppers satt jüst de Bänder<sup>2)</sup> Nortmann. He hadde 1815 den Feldzug nao Paris metmaket, un in Frankreich Füske nog te iätten kriegen. „Laott't mi män maken“ — sagg he to Frans un de annern Küttepflücker. Dat Kückenwicht<sup>3)</sup> holp em stur. Se welterden de Bollen in Mähl un Beschützenkrüemmels herüm, un dann kammen se met Quotter in de Panne. „Nu sind se knosperig un sprock nog“, sagg Frans. Nortmann füöbberde noch ne Citrone, lüek suren Schmand<sup>4)</sup>, un drüppelde dat üöwer de ganze Schüettel. — Kinders wat wao dat en Frätten! Wenn de Katten muset, dann mauet se nich, auf hier waort

1) Hinterstentel. 2) Steuer-Eretutor. 3) Küchenmädchen. 4) Rahm.

so müüskesstill, dat man en Müggenpüpfen hädde höören konnt.

Fiske un Fööske mütt't schwemmen! un manchen Kroos Holtbeer hädde se naoguotten.

„Kinders! — reip en Berliner Commediant — ich will euch das neue Froschlied vorsingen. Sie haben mir miteffen lassen, und die eine Ehre ist die andere werth. Singt nur Alle tüchtig mit:

Die Frösche find gar munt're Geden,  
Bald grün, braun, blau und gelb farrirt im Kleid;  
Bei Nacht und Tag sie quaken, quacken,  
Man hört das Blärren viele Meilen weit.  
Und dieses munt're Lärmgedrösche  
Es singen uns're lieben Frösche — ja Frösche.

Sobald das Eis zum Schmelzen bringt die Sonne,  
Froschvater grunzt sogleich in tiefem Ton;  
Froschmutter er umarmt — o Wonne!  
Sie laicht, er zoospermt auch schon.  
Es quillt der Laich in Duabelhaufen,  
Als Caviar sollt' man ihn verkaufen.

Aus schwarzen Kugeldotterhaufen  
Kaulquappen wimmeln munter froh herum;  
Im Wasser gibt's ja gleich zu saufen,  
Beneidenswerth ist ihre Jugend drum!  
Das Froschkind schwimmt herauf, hinunter,  
Und mit dem Schwanze wedelt's munter!

Doid erzählt, daß phryg'sche Bauern  
Latona einen Wasserfchluck verwehrt;  
Sie find darum nicht zu bedauern,  
Daß Zeus in Frösche hat sie gleich verkehrt.  
Beseht das Froschmaul nur genauer,  
Erkennt Ihr noch darin den Bauer.

Wird's herbstlich auf den Feldern, Wiesen,  
Wie geht't den alten fetten Fröschen schlecht.  
Wir Jäger wollen sie genießen,  
Die Wirthin macht sie gerne uns zurecht.  
Wir rüsten uns zu diesen Jagden,  
Wie Moltke zu den Völkerschlachten!

Man megelt, mordet, schlägt und tritt zu Haufen,  
Der Toten Zahl ist wirklich ganz enorm —  
Die Jäger, Frösche hüpfen, springen, laufen,  
Der Knüppel gilt als bestes Chloroform!  
Den Toten Ruh! Die Mitleidslosen,  
Die Marodeurs zieh'n ab die Hosen!

Geröstet dann die Hinterschenkel,  
Citronensaft und sauren Rahm dabei!  
Erhebt die Gläser bei dem Henkel!  
Wie schmeckst du prächtig! ei! ei! ei! ei! ei!  
Nur schade, daß die Wasserfroschen  
Nicht groß gleich wie die Rüh' und Dachsen!

## 16) Enthüllung von' l Fürstenbiärgs-Denkmaol.

„Wärd se denn nu in Mönster rein wahn un dull?“  
— sagg Frans — „üöwer mi schriewt se Böke, un fūr  
den Fürstenbiärg verquätket se Dusende von Dahlers to'n  
Denkmaol. Un wat hätt denn de Fürstenbiärg fūr'n Ber  
denst hat? He reip de Jesuiters int Land, un richtede  
üöwerall niee Scholen in. Met de Scholen treckt de Ar-  
mot in de Stadt. Könnst de Buren erst liäsen un schrie-  
wen, dann iss et met dat Betünteln vüörbi; nig iss der  
dann mehr fūr en ehrliken Büörgermann to verbeinen.“

striekt se dat Giwitt herüm un fuokt et noch eenmaol. Met Gips wädd dann ne niee Eischelle daorum maft; dann iß so'n Ei so graut, äs ne Suppenbudulje."

„Giwu et hier up de Sunne auk Hasen, Höhner un Schneppen? Äs id noch nich rief waor un fiene drei eegene Hüse hadde, gonk id so gärn up de Jagd. Verliebeneden!) Hiärwst waor id auk bi Schulte Greinert in Gierwenbiek up de Jagd up Schneppen. Id quamm in en Waold, — et waor kienen grauten Waold, in en Busk —, auk so recht kienen Busk —, et stonn der män eenen Baum dao —, et fluogen auk all de Schneppen an allen Eken un Kanten up! Id scheite: batsk! batsk! batsk! batsk! — met mien niee Löffelschö-Gewiähr wull füstig Maol in eene Minute."

„„Nower““ — sagg Frans — „„wu kammst Du denn met dat Laden terecht?““

„Wat Laden?“ — sagg Konraod — daoto hadde id gar kien Lied!“ —

„„„Wat iß dat vüör'n Gequater!“““ — reip de Düwel — „„„hett dat Arbeiten? Dao giennen wäd de Mars so blinderig; Konraod Du versteihst dat äs Glasmaoler ut'n Kasten, Du kannst de Schiewen an de graute Störn-Laterne wull wier von Rieen raut anstrieken!“““

### 30) Frans Eßink kümp in'n Himmel.

Twintig Jaohr hadde usse Frans nu all in't Hiägesüler siätten, dao fonk et up eenmaol em in en Rüggestrank an te fribbeln; et wuorde em manksen ganz benaut, äs wenn

1) verflohenen.

ne Blage de ersten Liäne frigg. „Dunnerkiel — sagg he nao ennige Tied — Frans, di sind jä Flittke met Fiäbern ut den Rüggestrant herut wassen! Wat hät dat te bedüden?“

— De Dümel leit sich in de lepte Tied auf wennig mehr seihen. Unverseihens kamm en Engel deran te fleigen, un sagg: „Frans, freie di! et geiht nao'n Himmel!“ „„, 'I sall mi leiw sien — sagg Frans — wenn miene Flittke män ut-haollt?““ — 'I gont biätter, äs Frans meinde; met en Wupp waoren se an de Himmelsdüöre. (Vgl. Fig. 10.) Petrus moff wull ut de Schole klessen hääben, süß hääden der nich soviel sich tom Empfank insunnen. In 300 Jaohr waor auf kiene Mensfenseele mehr ut Wöenster in'n Himmel kuemen. Frans moof et unnüsel viel Plaseer, äs he all de Hilligen ut aolt un nieer Tied te seihen kreeg. Dao satt Bacchus up de Tunne met ne wahn graute Wiendruwe in de Hand, de hillige Antonius met sien Schwien, sünte Kathrin met en Rad, Peter mit twee Schlättels, Juppiter met siene Dunnerkiel, de hillige Ludgerus mit siene Gäuse, Gangmed bleew an't Intappen, un Amor an't Scheiten met sienen Fligenbuogen. Eßfink kreeg äs Astecken<sup>1)</sup> en grauten Geldbül in de Hand: konn he doch nu wier Geld tellen, wat em bi Liäwtieden dat gröttste un eenzigste Plaseer west waor. Auf hadde em Petrus, um siene Himmelsfreiden noch grötter te maken, lutter blanke Zwintig-Markstücke in den Bül giewen. Nu kammn se Alle up Frans to, se waoren nieschierig äs de Jängstern.<sup>2)</sup> Alle wullen teerst met Frans küren. De Gene fraogg dütt, de Andere

1) Abzeichen. 2) Elstern.





Fig. 10. Met en Wupp waoren Frans un de Engel an de Hiemelsbüdre.

datt. „Ganget de ifernen Klüörwe noch an Lambertitthaorn — reip Jan van Leyden — wao se mi daomaols insettet häbbt?“ Knipperdöllink fraogg nao't Noltbeer: „Wärt der auk noch Bullenköppe suoppen?“ Kattrin Emmerich fraogg: „Gleiwet se in Dülmen noch an mien Blotschweeten?“ Auk saog Frans en Paar von de versuoppenen Beertheologen, well daomaols bi em in Huse wuehnt hadden; de Gene sagg: „Här Effink, häbbt Se kienen Buddel von Feldwisk fienen aollen Klaoren metbraocht?“ He hörde nu noch von Töttkes, Schinkenbuottrams, giäle Järsten, schiäle Giärste; aower so recht verstaohn konn he nix.

„Nu laot't mi doch es erst to Nohm kuenmen; et geiht jä hier der här, äs wenn man in ne Judensynagoge wäär.“ —

Et waor auk baolle alles müüskesstill. Frans grämsterde noch eenmaol un sagg: „Wenn Zi denn nu parsuoß wat Nies ut Mönster häören willt, dann niemt hier dat Book\*), wat en Professor üöwer mi schriewen hätt, dao steiht Alles drin!“ —

Nu gam't aower erst recht en Spettafel. Alle wullen se dat Book häbben. Homer, Göthe, Heine, Schwach, Schiller, Virgil un alle anderen Dichters hadden ehren Kraom all so öfters vüörliäsen, dat kien Seel et mehr häören wull; se wussen't binaoh utwendig. Et hädde auk sieker ne Keilerei giewen, wenn Petrus nich der tüschen sprungen wäär. „Jff dat en Bedriägen vüör en Himmel? — reip he —; Ruhe in'n Ruotten! Effink fall vüörliäsen!“

\*) „Frans Effink, sien Kläwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.“ I. Teil: Si Kläwtieben. Sechste Auflage, Leipzig, Lenz' Verlag.

Frans moss in den suren Appell bieten; he lass vüör. Alles wäär stief vüör Verwünderunk. Auf de Engel schmeeten iähre Posaunen weg, un lusterden Frans to. So ne nette Spraake hadden se besant noch nich häört. Se lährden dat Mönsterste Platt auf baolle, un man häörde in'n ganzen Himmel bloß mehr Platt kuren. Auf de Engels süngen an Platz von Hallelujah: „Trialo, trialo, von Pastoor siene Koh!“ —

### 31) Frans Essink in'n Himmel.

Essink satt sülenvergnögt met siene aollen Frönde in'n Himmel achtern Dist, wao't Nektar in mächtige Kröse gaff. Se drünten düftig drup laoff; giff et doch bi Petrus Alles umfüß, un schmäck de Nektar binaoh jüst sa suer, äs't Mönsterste Moltbeer. Wat Wunder, dat sich dao alle Mönstersten Siäligen bi'n eene funden! Mi düch, se hadden all Alle eenen in'n Timpen. De sielige Riekhärm hadde en Jodler vüördriägen; Jan van Leyden vertellde üwer de netten aollen Tieden; Knipperdollink braochte de Nieigkeit, dat Lambertithaorn afbruoken wuorden iss, un Katthrin Emmerich kneep Frans Essink in de Baden. Et wao' 'ne reine Himmelsfreide. Dao quamm de Wärth Westkopp dran te laupen — he moss tor Straose wiägen siene Gruowheit up Erden nu ehrdeinig äs Kellner in en schwatten Frack de Gäste bedeinen — un braoch de nieeste Kölniske Liedunk. Essink, well immer am nieschierigsten wass, reet se em auf faots ut de Hand, settede dat dicke sülwerne Heck up, lass, un häörde un saog nix mehr, wat üm em vüörgont. Up eenmaol sprunt he up! reet de

Nachtmüske von'n Kopp un reip: „Dao häw wi de Beschärunk! So mott't kuummen! Dao sittet wi met en dicken Kopp! Nu häw wi de Puppen an't Danzen! Wenn man sik in'n Himmel noch iärgern könn, söll eenem jä vüör Järgen de Galle üöwerlaupen!

„Wat iss der denn laoff?“ — reip Sette Leimanns — wat häst du in den Baort te gräölen, un te schandubeln?“

„Jau, laoff find se, — sagg Frans — äs twee junge Bullens gaohet se up enander laoff! Ich, en Mensch, well sien ganze Liäwen nich ut Mönster herutkuommen bin; ich, well kiene Fleige an de Wand wat te Leede doahn häwwe, mott mi nich alleen gefallen laoten, dat Mönsterste Junges Böke üöwer mi schriemet; nee, nu käbbelt se sich in de Kölske Liedunk äs de Katten un Rüens derüöwer, well am mehrsten üöwer mi tesame luogen hätt! Auf de Merkur, de doch nix von de Böke üöwer mi seihen un häören wull, steiht der nu van vull! Iss dat de Dank dervüör, Kaplaon, dat ich di mienen Gaoren vermaakt häwwe?“

„Nu eriemere di doch nich so — sagg Konraod — wi könnt jä von hier ut den Striet viellicht schlichten? Bertell uff, wu de Böke üöwer di te Stande kummen sind? Dann will wi wull dat Urdehl afgiewen, well Recht hätt.“

„Lopp! et gelt — sagg Effink —; häört! — Up en aollen Fiskmarkt ligg en niemodig Wärtshus; Koltbeer wäd nich vertappt, aower Bayerisk in Tulpen un Wien ut Ungarn un Polen. Wat Wunder, dat söck Gedränk de Köppe verdreihet. Ich kenne se nich Alle, well dao

Abends bi'n eene queimen; aower wull en paar von de Härens. Dr. Frans Gaus — lanf un schrao es ne Rige, he knibbelde so met de Augen un leit sich am leimsten „Professer“ titelereen, wenn sien Baort auf noch met de Gäuse in 'n Prozeß lag, — Franz Gaus wass de Gene; en Schwattrock de Andere. Auf hadde en Regeerungskraoth en guet Mulwiärk. Dann noch en Amtmann, Kauplüde, Professers, Affessers un en ganzen Tropp siene Theologen ut de Polackei. De Schwattrock hadde bi mi in Huse wuehnt un vertellde allerlei, wat he dao beluert hadde. De Gesellschup hörde niepen to un luog ehren Deel derbi. Zieden Abend moss Frans Essink hiärhollen! — „Was meinen Sie, meine Herren, — sagg de Regeerungskraoth — wenn wir aus diesen kostbaren Anekdoten einen Roman à la Gräfin Ida Hahn Hahn fabrizirten, das gäbe zu gleicher Zeit Stoff zum Lachen und Stoff für unsere Kehlen?“ Lopp, schreide dat Galgenvolk. Un nu gassen se sich ant Schriewen un Schmiären, wat dat hillge Lüg haollen wull; un en Book wass in't Handümdreihen fäddig. — En Kind mott aower en Namen hääben — sagg de Kraoth — well will äs „Verfasser“ figureeren?“ „„Dat will id wull riskeeren — sagg Frans Gaus — un wenn se mi nao Polen odder Sibirien versettet!““ —

„Den Kraom wiettet wi jä all längst — reip Konraod — du söllst uff jä vertellen, well't mehrste schriewen hätt?“

„„Et mehrste? Frans Gaus! män et iff auch dernao, mehrst Strauh un Raff! Män hier un dao findt en blind Hohn auf wull es en guet Käörn! Un nu hätt he et noch

in't Schleswig-Holsteenske ööwersettet, man krieg hier äs Seele in Himmel sogar Viropiene dervan. Nower allen Respekt vüör den annern Professor! de ganze niee veerde bes seste Uplage von „Frans Essink bi Diäwtieden“, 28 Kapitel, sind von em ganz alleene; un auk „Essink nao sienen Daud“, 31 Kapitel, iss von em. Dat sind twee Böke, dao mott man sich krank lachen, un Kranke wärd dervan gesund.““

„Dann laotet uff hier in Himmel metlachen, — sagg Konraad — wenn sich auk up de Erde Gaus un Iselmott bi de Köppe krieget!“ — —

„„Haolt! — reip de Justizraot Leisemann, föll de ganze Striet ne Advokaotensinte sien? Hier in'n Himmel laotet wi uff nich up ne Limrode fangen. Söllen de Karls bloß den Krakeil anfangen, dat de Gene siene diärde un de annere siene veerde, jüfte un seste Uplage biätter verkaupen kann?““

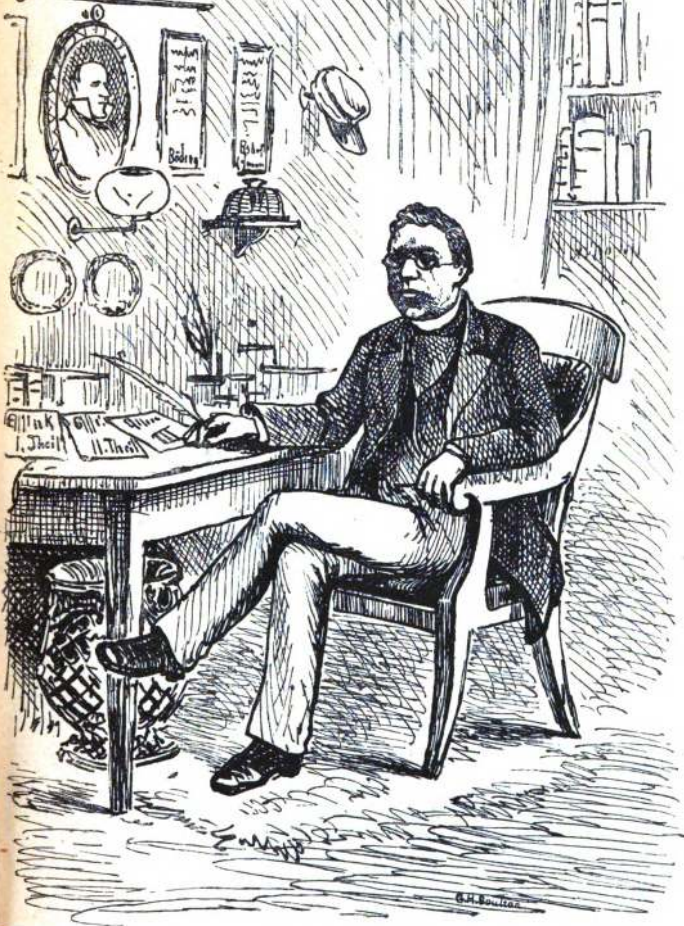
---

### Essink segg: adjüß!

Dat Ju de Bertellsels ööwer mi Vergnügen maket häbbt, iss mi leiw. Ich häwwe noch ne ganze Trekke vull annere liggen. Wenn de Pastor in'n Merkur mi auk nu in'n Himmel noch kiene Ruhe gönnt, dann fall ich em noch wull van hier ut ganz wat anneres vertellen müetten. Nu adjüßkes! —



Essink Museum.



## P. S.

Seltfame Welt, die immer danach fragt,  
Was dieser oder jener dazu sagt,  
Wenn Menschen ihre eignen Wege wandern  
Und Einer nicht so aussieht wie die Andern.  
Des Menschen Wert ist seine Eigenart,  
Die sich in That und Urtheil offenbart;  
Der Hohlkopf nur füllt sich mit fremder Meinung  
Bei jeder ungewöhnlichen Erscheinung.

Mirza Schaffy III.



# Sappholt aus Westfalens Dichterhain,

oder:

## Mirza Schaffy in Holsken.

Neue humoristisch-plattdeutsche Gedichte mit Illustrationen.

Herausgegeben von der

### Münsterischen Abendgesellschaft.

M. 1.40.

Rättlen leip den Biärg heran,

Bull dat Sappholt halen:

Dao kamm de Jube Gesse

Met dat lange Wesse,

Schneet dat Rättlen Nohr af,

Kopp af,

Gals af,

All's wat dran satt

Un miene Gappe iss af!

So sangen die Kinder des Westfalenslandes, wenn sie im Frühling die Weidenzweige auf den Knien mit dem Messerrücken klopfen, um aus der abgestreiften Rinde die „Gappe“ herzustellen. Die Gappenklänge waren unseren Altvorderen so bekannt, wie der heutigen Generation die Lieder aus dem „Bettelstudent“. Erstere Klänge sind verstummt, der Westfalen Sprache verschwindet immer mehr aus dem Schrift- selbst mündlichen Verkehr.

Um eine Spanne Zeit den Erhalt der volltönigen westfälischen Mundart zu gewinnen, beschloß die „Münsterische Abendgesellschaft“ die in Freundeskreisen bekannte und beliebte Sammlung humoristischer plattdeutscher Gedichte der Öffentlichkeit zu übergeben. Dieselbe erschien unter dem Titel:

## Sappholt aus Westfalens Dichterhain,

oder: Mirza Schaffy in Holsken

jüngst im unterzeichneten Verlage (M. 1.40) und sei diese Sammlung hiermit den nach Tausenden zählenden Freunden des Frans Essink hiermit bestens empfohlen.

„Wer an Naturtönen seine Freude hat, wird das Büchlein gern mit sich führen; wie man einstens mit „Kleistens Frühling in der Tasche“ auszugehen pflegte,“ führten die Blätter für lit. Unterhaltung 1885, Nr. 32, das Werkchen ein und der lit. Merkur 1885, Nr. 10/11, gab dem Büchlein die folgenden Geleitsworte auf den Weg:

... . Es steckt viel Humor und viel harmlose Schabernackslust in diesen Liedern, die meist in leichter Versifizierung irgend einen Schwank lustig und flott erzählen. Die Harmlosigkeit überwiegt, aber immer wird mit sicherer Technik die Pointe scharf und klar herausgearbeitet, mitunter mit fast epigrammatischer Prägnanz, z. B. in „de Krankheit“. Ein Kranker wird von seinem Schwager besucht:

„Du iss't? frög de dat kranke Hohn,

„Wi müett't wull nao den Dokter gaohn?“

„Nee! nee! dao usse Kranke schreit

„! gläum, du bißst nich recht gefcheit,

Wußt du mi all beärwen?“

„Wenst du it wull all stürwen?““

Leipzig.

Verlagsbuchhandlung von Otto Lenz.

**Die Ackerghre,**  
die Brache und der Ersatz der Pflanzennährstoffe.

Für praktische Landwirthe bearbeitet von

**W. v. Saer.**

5. Auflage. 1882. Preis 60 Pf. (Absatz seither 10,000 Expl.).

**Frh. v. Krane's Beurteilung des Pferdes beim Ankauf.**

Nach der 5. Auflage neu bearbeitet von

**F. Peters,**

Ober-Kocharzt in Schwerin.

M. — 80.

**Die Obstbaumschulen der Elementarlehrer.**

Achter, auf Veranlassung der Königl. Regierungen zu  
Nachen, Breslau, Köln, Königsberg, Münster u. veranstalteter Abdruck.

Preis 30 Pf.

Für kleine Güter sehr empfehlenswert.

**König, Reg.-Rat,**

**Die Ent- und Bewässerung ländlicher Grundstücke.**

Eine Zusammenstellung aller die Vorflut, sowie  
die Ent- und Bewässerung betreffenden Landesgesetze in den kgl. preuß. Staaten.

4. Aufl. 1886. M. — 60.

**Taschenbuch für Pferdebesitzer jeden Standes.**

Von **E. J. Salm.**

M. 1.50.

**Der homöopathische Hausdokter**

für Stadt und Land nebst Hausapotheke.

Von Dr. med. **Weber.**

2. Auflage. 1880. Preis M. 1.50.

**Der Gang der Dressur des Remonte-Pferdes.**

Ein Leitfaden

im Anschluß an die Reit-Instruktion der kgl. preuß. Kavallerie.

Bearbeitet von

**E. Freiherr von Troschke.**

3. Auflage. — 1877. — Preis M. 4.50.



Im Verlage von Otto Lenz in Leipzig ist ferner erschienen:

# Srans Essink

fien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind.

I. Humoristischer Teil: **Vi Liäwtieden.**

Von

**Prof. Dr. H. Landois.**

Fünfte, im Münster'schen Dialekte geschriebene gänzlich umgearbeitete Auflage.

*Preis: 1,40 Mark.*

Sassenberg, 30. October 1880.

Herzlichen Dank für den unvergleichlichen „Essink“, den man stets als eine wahre den Hervorbringungen niederdeutscher Litteratur betrachten habe eine wahre Freude an diesem Erzeugnisse des ächten, richtigen und — so schlagenden Humors!

Ganz der Ihrige

Levin Schüding.

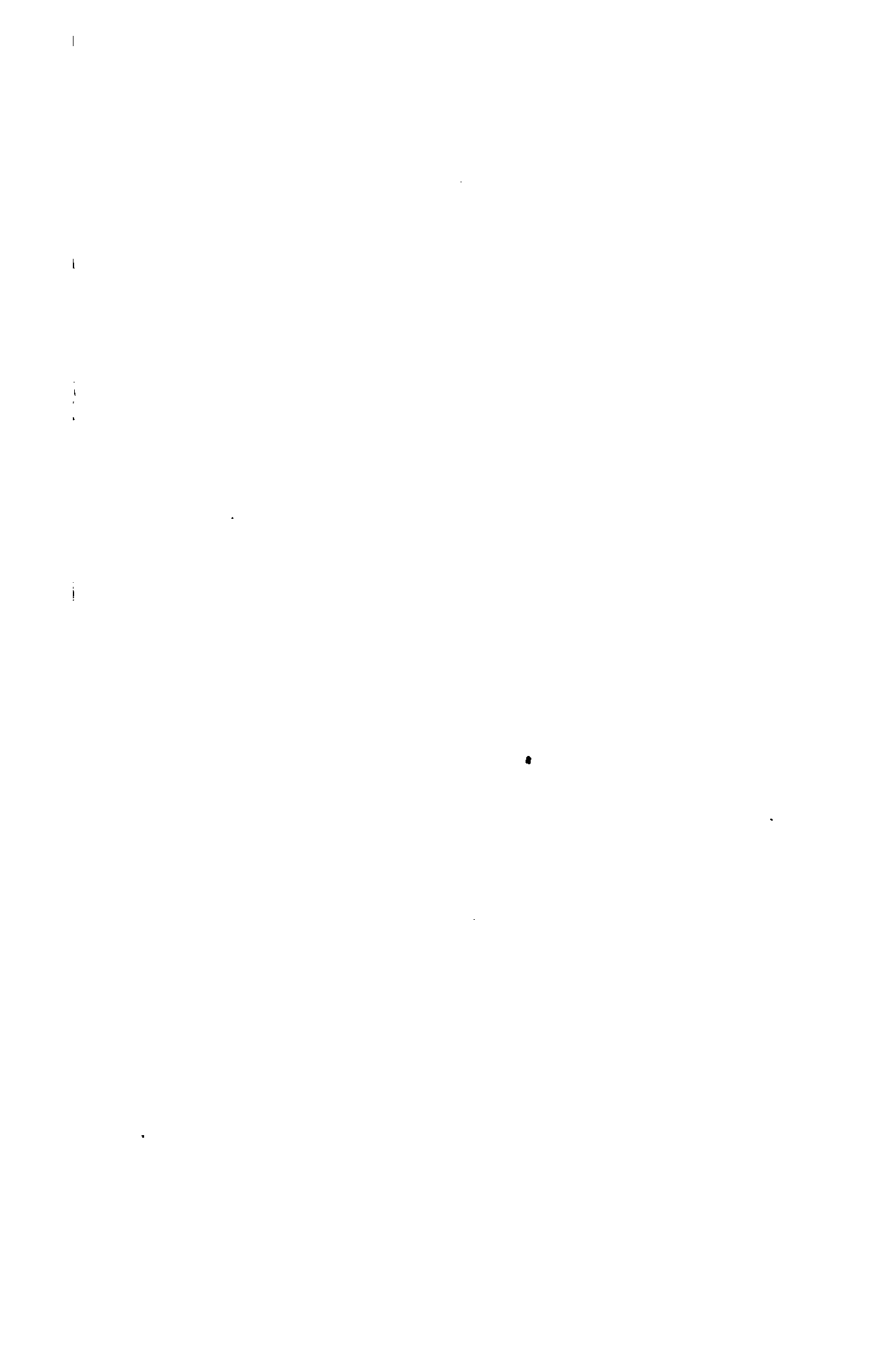
An Herrn Prof. Dr. H. Landois  
Münster i. W.

## Zur gest. Beachtung.

Die illustrierte Ausgabe des I. Theiles (6. Auflage) erscheint im Laufe des Sommers 1886, und es werden jetzt schon Bestellungen darauf angenommen.

Ohne weitere Bezeichnung bei Bestellung auf Teil I wird die 5. Auflage gesandt.

Die Verlagsbuchhandlung von Otto Lenz in Leipzig.













**This book is DUE on the last  
date stamped below**

10m-4,'28

PT  
4848 Landois -  
L23F8 Frans  
v.2 Essink.

SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



001 234 835 5

PT  
4848  
L23F8  
v. 2

UNIVERSITY

LOS

D



